



BACHELORARBEIT

Frau
Tina Grassow

**Die Trainerausbildung im
Eiskunstlauf in der DDR**

2013

BACHELORARBEIT

Die Trainerausbildung im Eiskunstlauf in der DDR

Autorin:
Frau Tina Grassow

Studiengang:
Medienmanagement

Seminargruppe:
MM09w1-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Otto Altendorfer

Zweitprüfer:
Dipl.-Sportlehrerin Evelin Gutzeit

Einreichung:
Mittweida, 1.Mai 2013

BACHELOR THESIS

Coaches education of figure skating in GDR

author:

Ms. Tina Grassow

course of studies:

media management

seminar group:

MM09w1-B

first examiner:

Prof. Dr. Otto Altendorfer

second examiner:

Dipl.-Sportlehrerin Evelin Gutzeit

submission:

Mittweida, 1st May 2013

Bibliografische Angaben

Nachname, Vorname: Grassow, Tina

Die Trainerausbildung im Eiskunstlauf in der DDR.

Coaches education of figure skating in GDR.

58 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2013.

Abstract

Welche bedeutende Rolle der Sport in der DDR inne hatte, sowie Institutionen und Leitungsorgane, die den Lebensbereich in einem politischen Diskurs bedingten und wie sich die Ausgangssituation für den Sport nach dem 2. Weltkrieg überhaupt darstellte, wird innerhalb der zugrundeliegenden Arbeit vorgestellt, beschrieben und ausgewertet. Davon ausgehend werden überleitend Erkenntnisse zum Trainerwesen als entscheidendes Teilsystem für einen angestrebten Erfolg im Leistungssport der DDR wiedergegeben. Damit in Zusammenhang stehen Entwicklungsetappen bezüglich einer Trainerausbildung und Arbeitsstruktur in der Sportart Eiskunstlauf. Wie sich die Anfänge für jene Sportart gestalteten sowie welche wissenschaftlichen Komponenten einer Ausbildung zum Eiskunstlauftrainer zu Grunde lagen, findet in der Dokumentation Beantwortung.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	V
Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	IX
Tabellenverzeichnis.....	X
Vorwort	XI
1 Einleitung.....	1
1.1 Problemstellung	1
1.2 Forschungslage und Bedeutung des Themas	2
1.3 Methode.....	3
2 Der Lebensbereich Sport in der DDR.....	5
2.1 Der Beginn von Körperkultur und Sport im Osten Deutschlands nach 1945..	5
2.2 Struktur und Funktion des Sports im Staat	7
2.3 Bildung, Wissenschaft und Forschung für den Sport	11
3 Das Trainerwesen in der DDR.....	16
3.1 Die Ausbildung von Trainern zum Diplomsportlehrer	16
3.1.1 Die DHfK- Ein geschichtlicher Abriss	16
3.1.2 Aufbau und Inhalte des Studiums	21
3.1.3 Das Fernstudium	26
3.2 Die gesellschaftliche Stellung eines Trainers	29
4 Eiskunstlauf und die Trainer in der DDR	34
4.1 Die Sportart Eiskunstlauf	34
4.2 Geschichte des Eiskunstlaufen in der DDR nach 1945	35
4.3 Die ersten Eiskunstlauftrainer der DDR, deren Ausbildung und Arbeitsstrukturen.....	40
5 Untersuchung von Ausbildungsinhalten im Spezialfach Eiskunstlauf an der DHfK	47
5.1 Die Lehre Eiskunstlauf an der DHfK	47

5.1.1	Analyse des inhaltlichen Anforderungsprofils im Spezialfach Eiskunstlauf am Beispiel der Seminardokumentation von Anett HOMMEL (BRÜCKNER): Studienjahrgang 1982-1986.....	48
5.1.2	Analyse des inhaltlichen Anforderungsprofils im Spezialfach Eiskunstlauf am Beispiel der Praktikumsdokumentation von Barbara RUTSCH (SCHNEIDER): Studienjahrgang 1980- 1984.....	50
6	Fazit und Ausblick	56
6.1	Schlussfolgerung der Arbeit	56
6.2	Weiterführende Forschungsoptionen	57
	Literaturverzeichnis.....	XI
	Anlagen.....	XVIII
	Eigenständigkeitserklärung.....	LXXV

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
ATMT	Allgemeine Theorie und Methodik des Trainings
Aufl.	Auflage
Bd.	Band
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DELV	Deutscher Eislaufverband
DEU	Deutsche Eislaufunion e.V.
DHfK	Deutsche Hochschule für Körperkultur
Dr.	Doktor
Dipl.	Diplom
DSA	Deutscher Sportausschuss
dt.	deutsch
DTSB	Deutscher Turn- und Sportbund
ebd.	ebenda
ESA	Einheitliches Sichtungs- und Auswahlssystem
et al.	et alii
etc.	et cetera
f.	folgende
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FES	Forschungs- und Entwicklungsstelle für Sportgeräte
ff.	fortfolgende
Gebr.	Gebrüder
FKS	Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport
Hrsg.	Herausgeber
ISU	Internationale Skating Union
KJS	Kinder- und Jugendsportschule
LLM	Lehr- und Lernmittel
m.	Mitte
MfS	Ministerium für Staatssicherheit

Nr.	Nummer
o. J.	ohne Jahr
o. S.	ohne Seite
o. V.	ohne Verfasser
OWS	Olympische Winterspiele
S.	Seite
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschland
SKKS	Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport
SMAD	Sowjetische Militäradministration
SWS	Semesterwochenstunden
Tab.	Tabelle
TE	Trainingseinheit
TFF	Trainerfachschulfernstudium
TZ	Trainingszentrum
u.	und
u.a.	und andere
UAL	Universitätsarchiv Leipzig
URL	Uniform Resource Locator
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
u.v.m.	und viele mehr
vgl.	vergleiche
v.l.	von links
VWA	Verwaltungsakte
WWW	World Wide Web
z.B.	zum Beispiel
ZK	Zentralkomitee

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Verdeutlichung des Anstiegs an Sportgemeinschaften und Mitgliederzahlen im DTSB.....	8
Abb. 2: Prozentdualer Anteil an Athleten in den jeweiligen Trainingsetappen.	14
Abb. 3: Medaillenspiegel der DDR bei Olympischen Sommerspielen.	15
Abb. 4: Medaillenspiegel der DDR bei Olympischen Winterspielen.	15
Abb. 5: Eingangsgebäude der DHfK.....	17
Abb. 6: Grundsteinlegung der DHfK durch Walter ULBRICHT 1952.....	21
Abb. 7: Saddledome von Calgary/Kanada.....	39
Abb. 8: Jutta MÜLLER (m.) mit ihren Schützlingen Gabriele SEYFERT, Katarina WITT, Anett PÖTZSCH, Jan HOFFMANN 1988 (v.l.).	40
Abb. 9: Das Eislaufrainerteam: Dorothea SÖCHTING, Jutta MÜLLER, Ruth CLAUSNER, Inge WISCHNEWSKI (v.l.).	42
Abb. 10: Phasenbilder des Sprunges Rittberger.	45

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Nachweis der Tätigkeit und Arbeitszeit im Berufspraktikum.....	52
Tab. 2: Beispielhafter Aufbau und Inhalt anhand der Trainingsdokumentation vom 31.10.1983 im Berufspraktikum der Sportart Eiskunstlauf.	54

Vorwort

Noch ein Buch zur DDR-Sportgeschichte scheint auf den ersten Blick abgedroschen und ohne Neuigkeitswert zu sein. Doch in die Tiefe für eine einzige Sportart zu gehen und einmal Hintergrundfiguren - wie Trainer - in den Mittelpunkt einer Arbeit zu rücken, greift bisher unausgereifte Potenziale auf.

Die Sportart Eiskunstlauf mit den Komponenten von Ästhetik, Athletik und Musikalität zieht immer wieder Begeisterte in den Bann. Trainer dieser Disziplin sind oft selbstkritische, erfolgsverfolgende, aber auch kreative und selbstdarstellerische Experten. Es ist ein kleiner Kreis an Spezialisten, welche in der Lage sein müssen, technische Aspekte mit Kunst zu vereinen. Wie ein Regisseur im Theater muss der Trainer die Darsteller, in diesem Fall die Eiskunstläufer, anleiten und öffnen. Obgleich Eiskunstlauf nicht die öffentliche Popularität wie Fußball besitzt, so haben doch beide Sportarten mit Sicherheit eines gemeinsam. Der Trainer als Denker und Kopf des Ganzen ist zu jeder Zeit angehalten, Leistungen her- und sicherzustellen. Damit unterliegt er kritischen Augen und ist gezwungen einen hohen qualitativen Anspruch in die eigene Arbeit zu legen.

Dass sich das heutige Trainersystem von dem der DDR unterscheidet, ist bereits allein auf die zwei gegensätzlichen Systeme von Kapitalismus und Sozialismus zurückzuführen. Die vorliegende Arbeit nimmt somit einen ersten Baustein auf und durchdringt die Wissenschaft für Trainer der Sportart Eiskunstlauf in der DDR.

Viele, noch heute aktive Eiskunstlauftrainer, stammen aus dem System der DDR. So richtet sich die Arbeit in erster Linie an Protagonisten dieser Zeit sowie an junge Kollegen, die durch das neu geschaffene Faktenmaterial Veränderungen zum heutigen Arbeitsalltag ableiten können. Sowohl an Athleten, die einmal aus Sicht eines Trainers beurteilen sollen als auch an Eltern, Großeltern und Interessierte, die den eigenen Nachwuchs in der Sportart fördern wollen, wendet sich der Inhalt.

Da es sich um ein reichhaltiges Thema handelte, haben zum Gelingen der Arbeit viele Personen beigetragen. An dieser Stelle danke ich in erster Linie meinem Betreuer und Erstprüfer, Prof. Dr. Otto Altendorfer und meiner Zweitprüferin, Dipl.-Sportlehrerin Evelin Gutzeit. Anregungen für den Inhalt und Ideen für die Informationsbeschaffung haben mir sehr geholfen.

Des Weiteren danke ich im besonderen Maße Frau Jutta MÜLLER und Frau Ruth CLAUSNER. Mit ihren Zeitzeugenberichten, Anekdoten und Einblicken in private Archive konnte ich nicht nur Informationen gewinnen und zusammentragen, sondern ein tiefes Nachempfinden für die entsprechende Zeit erleben.

Unterlagen von Anett BRÜCKNER und Barbara SCHNEIDER halfen bei der primären, originalen und somit unverfälschten Untersuchung von Ausbildungsinhalten. Vielen Dank für das Vertrauen und das zur Verfügung stellen der Materialien. Damit angesprochen sei das gesamte Eiskunstlaufkollegium, das mir helfend zur Seite stand.

Ebenso spreche ich meiner Mutter, Annette Grassow, einen großen Dank aus. Als Eiskunstlauftrainerin in Dresden und ehemalige DHfK-Studentin begeisterte sie mich für das Thema und beriet mich bei Schwierigkeiten. Des Weiteren ist sie es, zu der ich als Trainerkollegin aufschaue und von der ich immer wieder lerne. Meinem Vater danke ich für die Geduld, die zwischenmenschliche Beratung und finanzielle Unterstützung auf meinem sportlichen und beruflichen Lebensweg. Weiterhin unterstützten mich meine Großeltern. Deshalb richtet sich mein Dank an meine gesamte Familie.

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Im Rahmen des angestrebten Bachelorabschlusses (*Bachelor of Arts*) im Studiengang *Medienmanagement* an der Hochschule Mittweida ist das Ziel der wissenschaftlichen Arbeit, die Entstehung und Entwicklung einer Ausbildung sowie den Einsatz von Trainern¹ in der Sportart Eiskunstlauf in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) historisch aufzuarbeiten und Ergebnisse daraus zu präsentieren.

Mit dem Erreichen von insgesamt 103 Medaillen bei Europa- und Weltmeisterschaften sowie Olympischen Spielen zwischen 1961 und 1989 galt Eiskunstlaufen als erfolgssichere Sportart der DDR.² Ausdruckstänze, Sprünge von mehreren Umdrehungen und schnell gedrehte Pirouetten faszinieren bis heute ein breites Publikum. Eisläufer wie Gabriele SEYFERT, Jan HOFFMANN oder Katarina WITT galten als Aushängeschilder im Eiskunstlauf und geben der Sportart noch heute ein Gesicht.

Um jene Erfolgsbilanzen jedoch überhaupt ziehen zu können, gilt es, das Funktionsgefüge von Trainern, Funktionären, Medizинern, Ingenieuren und Wissenschaftlern, welche weder vordergründig um Medaillen kämpfen, noch sich einem Publikum präsentieren, einmal zu betrachten. Hauptsächlich wendet sich die wissenschaftliche Dokumentation dabei an die Hintergrundagitatoren aus dem Trainerwesen und beleuchtet deren Bildung und Arbeitsstruktur in der DDR umfassend.

Damit in Verbindung steht die Aufgabe, das Ausbildungssystem für Trainer in der DDR zunächst grundlegend und allgemein zu analysieren, um schließlich daraus gewonnene Informationen für die Sportart Eiskunstlauf spezifisch fokussieren zu können. Voraussetzungen, sowie gesellschaftliche Komponenten des Berufsstandes stehen damit in Zusammenhang und müssen interdisziplinär erörtert werden.

Schließlich wird die Spezifik des Themas „Die Trainerausbildung im Eiskunstlauf in der DDR“ klar herausgestellt. Im Rahmen dessen wird untersucht, wie sich die Entwicklung

¹ Anm.: Aus Vereinfachungsgründen wird über die gesamte wissenschaftliche Arbeit hinweg das maskuline Geschlecht verwendet. Gleichzeitig wird damit die weibliche Form impliziert.

² Vgl. o. V., 2008, S. 206f.

der Sportart im Staat vollzog, wer als Trainer fungierte sowie welches wissenschaftliche Profil der Trainertätigkeit zu Grunde lag. Zu jeder Zeit müssen dabei die gewonnenen Aspekte in den Kontext zur politischen und ideologischen Situation der DDR in einem Systemkampf „Ost gegen West“ gestellt werden.

Um diese politischen Verknüpfungen zum Sport nachvollziehen zu können, muss daher zunächst die geschichtliche Ausgangssituation der DDR in Augenschein genommen und in Verbindung mit dem Sportaufbau gesetzt werden.

1.2 Forschungslage und Bedeutung des Themas

Obgleich das DDR-Sportsystem, die Leitungsorgane und Funktionen bereits mehrfach historisch aufgearbeitet wurden, Karrieren und Erfolge von DDR-Athleten analysiert, ausge- und bewertet worden sind, so stellen Untersuchungen über Trainertätigkeiten in der wissenschaftlichen Literatur einen geringeren Anteil dar.

Gesicherte Aussagen über die Ausbildung der Trainer an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) finden sich neben allgemeinen Chroniken, Bilanzen und umfangreichen Erörterungen zur Politisierung des DDR-Sports eher in der Randliteratur wieder. Wenig wissenschaftlich aufgearbeitetes und konkretisiertes Datenmaterial existiert über Studienpläne, Lehrgebiete und deren inhaltliche Anforderungen. Eine geringe Anzahl an Werken, so z.B. *Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990 oder 50 Jahre DHfK*, zumeist von Akteuren jener Bildungsstätte selbst zusammengetragen, verdeutlichen das Bestreben nach wissenschaftlicher Aufarbeitung und geben Anhaltspunkte für Anschluss- und Ergänzungsforschungen.

Auch die Sportart Eiskunstlauf wird vortrefflich mit Ereignissen, wie dem Olympiasieg von Katarina WITT 1988 und dem damit verbundenen „Carmen-Duell“ gegen Debi THOMAS, in Verbindung gebracht. Die Thematik findet so häufig nur von der sportlichen Perspektive her Betrachtung, der Blick auf die dahinterstehenden Lehrmeister verblasst jedoch.

Wie sich der Aufbau im Eiskunstlauf nach dem 2. Weltkrieg gestaltete, wodurch sich ein Trainersystem überhaupt entwickeln konnte und auf welches wissenschaftliche Backup die Erfolge und Medaillen möglicherweise zurückzuführen sind, verleiht der Arbeit Neuheitscharakter und transformiert allgemein analysierte Erkenntnisse auf das Spezielle für jene Sportart in der DDR.

Die Ergebnisse liefern zum einen gebündelte Daten, die von Branchenkennern gedeutet und in das Verhältnis zum heutigen Sport- und Trainersystem der Sportart gesetzt werden können. Zum anderen wird eine Entstehungsgeschichte aufgearbeitet, die eine allgemeinnützliche Ergänzung zur umfangreichen Literatur des DDR-Sports darstellt, jedoch sportartenspezifisch neue Aspekte aufgreift und verständlich vermittelt.

1.3 Methode

Das Thema der Examensarbeit verknüpft Aspekte der Sportwissenschaft, Soziologie, Politik und Geschichte.

Um Inhalte somit allseitig erfassen zu können, war es notwendig, ein umfassendes und vielseitiges Literaturstudium durchzuführen. Aspekte aus Politik und Geschichte zur DDR und deren Gesellschaftsbereich Sport werden theoretisch dosiert und chronologisch nachvollziehbar beschrieben. Diese Informationen wiederum stellen die Grundlage für weiterführende Themenschwerpunkte dar und dienen dem Verständnis. Vom Sportaufbau 1945 über die Funktionen von Leitungsgremien und Institutionen bis hin zu allgemeinen Aussagen hinsichtlich Bildung, Wissenschaft und Forschung in der DDR gilt es, den Leser auf die inhaltliche Spezifik vorzubereiten. Faktisch präzise werden die Informationen durch Bildmaterialien und Illustrationen aufgewertet.

In Hinblick auf das spezielle Anforderungsprofil zur Trainerausbildung wurde die Literaturnutzung schließlich präzisiert. Primäre Quellen, wie original überlieferte Studienprogramme und Ausbildungspläne aus dem Universitätsarchiv Leipzig, unterlagen einer Sichtung. Die zum Teil ungeordneten oder lückenhaften Dokumentationen sollten dennoch so erfasst und zusammengetragen werden, dass sie einen unverfälschten und nahezu vollständigen Überblick in Bezug auf Studienformen und Studieninhalte an der DHfK geben können. Beim Analysieren setzte sich eine deduktive Vorgehensweise durch.

Aufgrund nicht vorhandener oder nur gering verfügbarer Literatur zur Sportart Eiskunstlauf und deren Lehrer, mussten die Untersuchungen schließlich bei unmittelbaren Protagonisten und Zeitzeugen stattfinden. Recherchearbeiten z.B. im Privatarhiv von Jutta MÜLLER³ und ein mit ihr durchgeführtes Experteninterview hatten zum Ziel, noch

³ Anm.: Jutta MÜLLER war Eiskunstlauftrainerin in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) und trainierte Eisläufer wie Katarina WITT, Anett PÖTZSCH, Gabriele SEYFERT, Jan HOFFMANN u.v.m.

nie dokumentierte Sachverhalte zu erfragen, aufzunehmen und schließlich in den Kontext zu setzen. Originale Studienhefte und Lehrbücher aus dem Spezialfachgebiet Eiskunstlauf der DHfK wurden außerdem zur Untersuchung herangezogen und geben zusätzlich Aufschluss über Gliederungsstrukturen und Anforderungsprofile der Eiskunstlauflehre.

Schließlich geht aus den Untersuchungen ein abschließendes Fazit hervor.

2 Der Lebensbereich Sport in der DDR

2.1 Der Beginn von Körperkultur und Sport im Osten Deutschlands nach 1945

Nach dem 2. Weltkrieg und der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 08. Mai 1945 kam es zur Aufteilung des Landes in 4 Besatzungszonen.⁴ Die vier Sieger- und zugleich Besatzungsmächte (USA, Frankreich, England und Sowjetunion) erhielten hinsichtlich eines neuen gesellschaftspolitischen Staatsaufbaus die Entscheidungsgewalt über Deutschland. Besonders die Ordnungsentwürfe der drei alliierten Westmächte und die der Sowjetunion in Bezug auf die angestrebte Demokratisierung Deutschlands unterschieden sich entscheidend.⁵

Der Westen plädierte für einen parlamentarischen und rechtsstaatlichen Wiederaufbau Deutschlands.⁶ Die Sowjetunion hingegen erklärte die Kapitulation Deutschlands als „[...] historische Chance, [als] eine grundlegende Wende in der deutschen Geschichte unter Führung der Arbeiterklasse [...]“.⁷ Sie setzte sich einen Staatsaufbau nach kommunistischem Vorbild mit Orientierung an der marxistisch-leninistischen Ideologie zum Ziel.⁸

Mit Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) 1946 entstand in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) eine „[...] von oppositionellen Kräften, gesäubert[e]“ [Partei] [Anm. des Verfassers] [...].“⁹, die fortan den vollen Führungsanspruch in allen Bereichen der Gesellschaft beanspruchte. Sie entwickelte sich zur tragenden Gewalt beim sozialistischen Aufbau in der SBZ und in der späteren DDR. Unter dem Einfluss der Siegermacht des Ostens gelang in der SBZ so die Vervollkommenung einer Zentralisierung auf politischer Ebene.

⁴ Vgl. Müller, H., 1990, S. 305.; vgl. Budzisch et al., 2000, S. 5.

⁵ Vgl. Wüstenberg, 2012, S. 11.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Skorning, 1978, S. 3.

⁸ Vgl. Schmidbauer et al., 2010, S. 5.

⁹ Winkler, 2007, S. 112 f.

Unter diesem Einfluss zweier gegensätzlicher Systeme und eines sich fortschreitend entwickelnden Kalten Krieges bildeten sich schließlich getrennte Organisationshierarchien heraus, so auch auf dem Gebiet des Sports.

Als Spaltung im sportlichen Wiederaufbau kann die unterschiedliche Auslegung der sogenannten *Direktive Nr. 23 des Alliierten Kontrollrates* bewertet werden.¹⁰ Sie enthielt den Beschluss der Siegermächte über die *Beschränkung und Entmilitarisierung des Sportwesens in Deutschland*.¹¹ Damit wurden u.a. Sportorganisationen und deren Tätigkeiten verboten, die vor der Kapitulation Deutschlands entstanden waren, sowie „[...] Organisationen, die der militärischen bzw. vormilitärischen Körpererertüchtigung [dienten] [...]“.¹² Gleichzeitig regelte die *Direktive 23* die erneute „[...] Gründung ‚nicht-militärischer Sportorganisationen lokalen Charakters‘ [...]“.¹³ Sport sollte lediglich im Sinne der ‚Heilhygiene‘¹⁴ und zum Ausgleich erfolgen.

In den westlichen Besatzungszonen schlossen Sportler an die Traditionen der Weimarer Republik an.¹⁵ Im Osten vollzog sich der sportliche Wiederaufbau zunächst dezentral und auf kommunaler Ebene.¹⁶ Als *Aktivisten der ersten Stunde* bezeichnet, fanden sich im Mai 1945 trotz zerstörter Sportanlagen und Mangel an Sportgeräten und -kleidung sogenannte Arbeitersportler und junge Antifaschisten zusammen.¹⁷ Unter der Leitung der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) sollten sie etwas völlig Neues schaffen und zum *Antifaschistisch-Demokratischen Neuaufbau* im Sport beitragen.¹⁸ Schließlich wurde der kommunale Ordnungsrahmen systematisch in eine zentrale Sportstruktur überführt. Die 1946 gegründete Freie Deutsche Jugend (FDJ) übernahm Sportgruppen der antifaschistischen Jugendausschüsse. Es kam zur Ausbildung des FDJ-Sports.¹⁹ Bereits 1948 übertrug die SMAD die gesamte Leitung des Sports an die FDJ.²⁰ Innerhalb dieser Entwicklungsperiode wurde erkennbar, dass der Weg für Gleichschaltung und Staatskontrolle bereits geebnet war. Noch im gleichen Jahr riefen FDJ und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) zur Bildung von Landes- und

¹⁰ Vgl. Wüstenberg, 2012, S. 12f.

¹¹ Vgl. Kluge, 2004, S. 8.

¹² Umminger, 2000, S. 362.

¹³ Wüstenberg, 2012, S. 13.

¹⁴ Umminger, 2000, S. 362.

¹⁵ Vgl. Kluge, 2004, S. 7.

¹⁶ Vgl. Pabst, 1980, S. 75.

¹⁷ Vgl. Erbach et al., 1979, S. 39.; vgl. Wüstenberg, 2012, S. 13.

¹⁸ Vgl. Skorning, 1978, S. 3.

¹⁹ Vgl. Kluge, 2004, S. 8.

²⁰ Vgl. Pabst, 1980, S. 78 f.

Kreissportausschüssen auf.²¹ Wie in der Sowjetunion strebten die Interessenverbände den Aufbau von Sport in Städten und Dörfern an. Erich HONECKER²², Vorsitzender des FDJ-Zentralrates und der Vorsitzende des FDGB-Bundesvorstandes, Hans JENDRETZKY, appellierten in einem Aufruf an alle Sportbegeisterte, die Bildung einer *Demokratischen Sportbewegung* zu unterstützen.²³ Daraufhin und „[v]on beiden [...] Massenorganisationen getragen, konstituierte sich am 1.10.1948 in Berlin der Deutsche Sportausschuss [DSA].“²⁴

Der DSA und das Programm der SED propagierten fortan Körperkultur und Sport für den Erhalt von Gesundheit sowie Leistungsfähigkeit und Lebensfreude.²⁵ Unter sowjetischer Beobachtung sollte der DSA an „[...] die Traditionen des kommunistischen Zweigs des Arbeitssports [anknüpfen].“²⁶ Unter seiner Leitung kam es bereits kurz nach der Gründung zum Austragen erster großer Sportveranstaltungen und Zonenmeisterschaften. Damit bleibt einzuschätzen, dass mit ins Leben rufen des DSA die politische Kontrolle über den Sport mit einer ersten Instanz gesichert werden sollte.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Sport im Osten Deutschlands bereits kurze Zeit nach dem 2. Weltkrieg einen hohen gesellschaftspolitischen Stellenwert erhielt. Der Ausbildung von Körperkultur kamen umfassende Förderungen zu. Damit einher sei ebenso verdeutlicht, dass der Sport in der SBZ systematisch einer Staatskontrolle unterworfen wurde. Mit Gründung der DDR 1949 sollte er schließlich das innen- wie außenpolitische Prestigeinstrument werden und die Richtigkeit sowie Beständigkeit des Sozialismus‘ gegenüber dem Westen aufzeigen.

2.2 Struktur und Funktion des Sports im Staat

Am 07.10.1949 wurde unter Führung der SED die DDR gegründet.²⁷ Die Teilung Deutschlands in die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und die Deutsche Demokratische Republik war schließlich die Folge zweier konträrer Weltbilder mit Verfolgung von Kapitalismus auf der einen Seite und Schaffung eines Sozialismus‘ auf der anderen.

²¹ Vgl. Pabst, 1980, S. 78 f.

²² Anm.: Erich HONECKER (1912-1994), dt. Politiker, erster Sekretär des Zentralkomitees (ZK) der SED (1971-1989)/Staatsvorsitzender der DDR.

²³ Vgl. Skorning, 1978., S. 22.

²⁴ Erbach et al., 1979, S. 39.

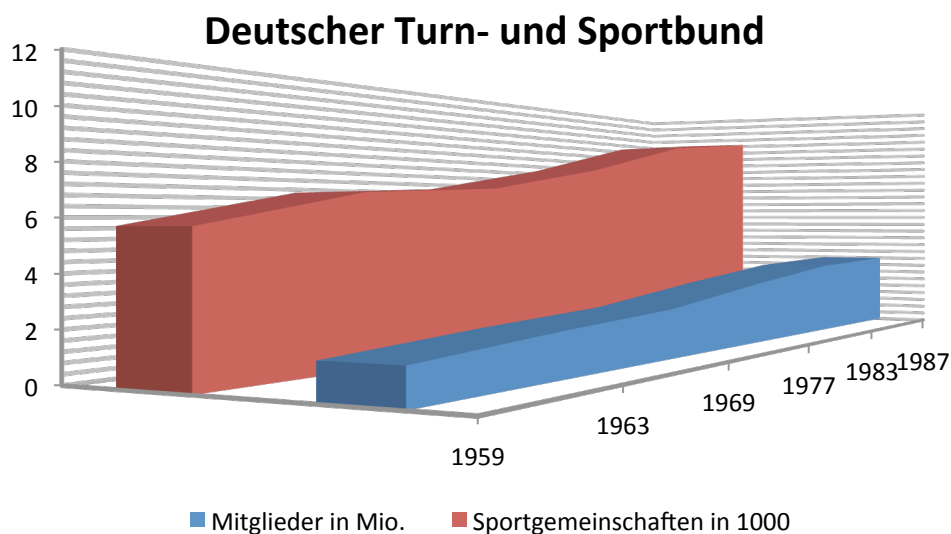
²⁵ Vgl. ebd., S. 19.

²⁶ Teichler, 2009, S. 28.

²⁷ Vgl. Bergmann et al., 1997, S. 147; vgl. Budzisch et al., 2000, S. 33.

Schließlich wurde die Herausstellung einer sozialistischen deutschen Nation zur Staatsgrundlage der DDR.²⁸ Sport erhielt hier „[...] von Anfang an eine gesicherte Perspektive.“²⁹ Unter parteilicher Kontrolle der SED entwickelte sich seit Gründung der DDR ein umfassendes Netzwerk von Institutionen und Organisationen im Sport. Die Einführung des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport (SKKS) 1952 verlieh der angestrebten zentralen Lenkung Nachdruck. Das SKKS unterstand dem Ministerrat der DDR und löste als oberste Instanz den DSA in seinen Kompetenzen ab.³⁰

Entscheidend veränderten sich die Strukturen des DDR-Sports jedoch mit der Gründung des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) im Jahre 1957.³¹ Der DTSB sollte als eigenständige Dachorganisation über den gesamten Bereich des Sports der DDR fungieren und bestand „[...] ausschließlich aus höher gestellten SED-Funktionären [...]“.³² Damit wurde er vollständig von der Partei kontrolliert und beherrscht. Als vorrangiges Anliegen betrachtete der DTSB die körperliche Erziehung und Bildung der jungen Generation.³³ Mit ihm sollte der Sport noch einheitlicher und effektiver aufgebaut werden.³⁴



In Anlehnung an: HOLZWEIßIG (1988), S. 37.

Abb. 1: Verdeutlichung des Anstiegs an Sportgemeinschaften und Mitgliederzahlen im DTSB.

²⁸ Vgl. Erbach et al., 1979, S. 40.

²⁹ ebd.

³⁰ Vgl. Pabst, 1980, S. 132.

³¹ Vgl. ebd., S. 207.

³² Schmidbauer et al., 2010, S. 8.

³³ Vgl. Erbach et al., 1979, S. 118.

³⁴ Vgl. Litz, 2007, S. 38.

Das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport hatte seither die volkswirtschaftliche Planung, die Entwicklung der Sportwissenschaft und die Ausbildung von Sportlehrern und Trainern inne.³⁵ PABST (1980) schreibt: „In vollkommener Abstimmung mit der DDR-Politik, der richtungsweisenden 3. Parteikonferenz der SED 1956 und dem V. Parteitag 1958, wurde in dieser Phase der Aufbau der ‚sozialistischen Körperkultur‘ in Angriff genommen.“³⁶ Mit Gründung des DTSB galt schließlich die Überführung aller bisher geschaffenen Subsysteme für einen DDR-Staatssport als vollendet.

Eine gezielte und staatlich strukturierte Förderung wurde auch durch das 1950 durch Walter ULBRICHT³⁷ verkündete *Jugendgesetz der DDR* umfassend deutlich.³⁸ In ihm kam es u.a. zum Beschluss für „[...] die Erziehung und Bildung einer körperlichen und geistig gesunden Generation [...], Schaffung eines Sportabzeichens, Gründung der DHfK, Produktion von Sportgeräten, Sportbekleidung, Sportschuhen, Schaffung von Sportanlagen, Stadien, Hallenschwimmbädern, [...]“.³⁹

In diesem Zusammenhang sei wiederum die Einschätzung PABSTs (1980) herauszustellen, dass hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklung „[...] der Aufgabenkatalog des DDR-Sports durch Gesetze, SED-Beschlüsse, Statutenänderungen und Zusatzbestimmungen von Jahr zu Jahr erweitert und präzisiert [wurde].“⁴⁰

Systematisch entwickelte sich der Leistungs- und Spitzensport in der DDR. Die Errichtung von Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) 1952 zielte auf die frühzeitige sportliche und ideologische Erziehung junger Talente. Sportunterricht wurde zum umfassenden Bestandteil im Lehrplan. Bis Ende der 1950er Jahre entstanden in nahezu allen Bezirksstätten Eliteschulen des Sports. Der gewöhnliche Schulsport wurde zunehmend durch ein „[...] zeitaufwendiges Spezialtraining in der jeweils betriebenen Sportart ersetzt.“⁴¹

Sport galt als dominierende Ausdrucksform der Körperkultur. Diese wiederum wurde als erzieherisches Mittel für die Ausbildung bzw. Vervollkommnung der *Sozialistischen*

³⁵ Vgl. Teichler, 2009, S. 37.

³⁶ Pabst, 1980, S. 206.

³⁷ Anm.: Walter Ernst Paul ULBRICHT (1893-1973), dt. Politiker und erster Sekretär des ZK der SED (1953-1971)/Staatsvorsitzender der DDR.

³⁸ Vgl. Weder et al., 1983, S. 70.

³⁹ Skorning, 1978, S. 32.

⁴⁰ Pabst, 1980, S. 35.

⁴¹ Ziemer, 2008, S. 77.

Persönlichkeit im SED-Staat verstanden.⁴² In diesem Bezug sei angesprochen, dass Sport und Politik eine Wechselbeziehung aufzeigen, die sich die DDR unter dem Einfluss des Kalten Krieges zu Nutze machte. Ohne Ordnungsrahmen und Regelwerke ist die Umsetzung von Sport und Wettbewerben nicht möglich. Umgekehrt hat Sport als „[...] autonomer gesellschaftlicher Bereich [...] per se politische Wirkkraft.“⁴³ Frühzeitig verstanden es SED-Funktionäre genau diese öffentliche Komponente des Sports für die Politik zu benutzen. Die sozialistische Umgestaltung präsentierte sich in der DDR so über und mit dem Sport.

Für die Erlangung von Souveränität und internationale Anerkennung spielte im besonderen Maße der Leistungssport eine Rolle.⁴⁴ Das DDR-System investierte hierbei in erster Linie in olympische Sportarten. Unter Leitung des DTSB kam es nach 1969 zu einer Zweiteilung des DDR-Sports (Leistungssportbeschluss), in „Massensport bzw. *Sport Zwei* [Hervorhebung des Verfassers] und Leistungssport bzw. *Sport Eins* [Hervorhebung des Verfassers]“⁴⁵. Sportarten, bei denen sich die Regierung Medaillenerfolge versprach, wie Leichtathletik, Eislaufen, Schwimmen oder Radsport, wurden vordergründig gefördert.⁴⁶ Ziel war es, die Überlegenheit des sozialistischen Sports gegenüber Athleten aus Westdeutschland in den olympischen Disziplinen unter Beweis zu stellen.⁴⁷ Das Schaffen und Erreichen sportlicher Erfolge sollte das Ansehen der DDR außenpolitisch erhöhen sowie innenpolitisch Stabilisierung und gesellschaftliche Akzeptanz der SED-Führung demonstrieren. Die DDR versuchte, mit Medaillen und Rekorden die Westmächte zu beeindrucken. Im Dokumentarfilm *Die Goldmacher - Sport in der DDR* von Albert KNECHTEL (2009) wird der Zielgedanke des Sports in der DDR auf das Motto „Schwarz, Rot, aber vor allem Gold“⁴⁸ reduziert.

Gleichzeitig bleibt jedoch einzuschätzen, dass der DDR-Regierung neben allen politischen Ambitionen und in einem deutsch-deutschen Wetteifern ein soziologisch hoch einzuschätzendes Mitreißen für den Sport in der breiten Bevölkerung gelungen ist. Bereits die frühen DDR-Jahre waren von Sportkampagnen und Festen geprägt. Die Turn- und Sportfeste in Leipzig 1954, 1956 und 1959 mobilisierten Massen von Menschen.⁴⁹

⁴² Vgl. Litz, 2007, S. 23.

⁴³ Wüstenberg, 2012, S. 8.

⁴⁴ Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

⁴⁵ Schmidbauer et al., 2010, S. 10.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 10f.

⁴⁷ Vgl. Pabst, 1980, S. 210.

⁴⁸ Knechtel, 2009, Filmmaterial.

⁴⁹ Vgl. Teichler, 2009, S. 34.

„Immer gewaltigere Inszenierungen sollten den ‚neuen sozialistischen Menschen‘ vorstellen [...]“. ⁵⁰ Wilhelm PIECK ⁵¹ (1956) propagierte in seinem Grußwort zum II. Deutschen Turn- und Sportfest 1956, dass eben solche Veranstaltungen dem Volk die Schönheit des Sports aufzeigen würden. ⁵²

Durch das umfassende Fördersystem gelang es der DDR außerdem, Athleten aus dem Westen anzulocken. So wechselte beispielsweise Emil REINECKE, Radsportler der BRD, 1955 in die ostdeutsche Mannschaft der Friedensfahrt, da ihm die DDR finanzielle Unterstützung und gute Trainingsbedingungen zusicherte. ⁵³

Daraus ist folgender Schluss zu ziehen:

Das Sportsystem in der DDR erhielt in seiner Umsetzung nachweisbare materielle Unterstützung (z.B. DHfK, KJS u.a.). Der Staat demonstrierte Offenheit gegenüber Kindern und Jugendlichen in Verbindung mit Wissenschaft und Forschung. Dennoch passierten die Entwicklungsetappen unter dem Deckmantel der sozialistischen Ideologie und aus staatspolitischen Motiven in einem Systemkampf. Diese Einschätzung stützt sich ebenso auf den Fakt, dass sich das Sportsystem seit 1953 unter Kontrolle des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) befand.

2.3 Bildung, Wissenschaft und Forschung für den Sport

Im vergleichsweise kurzen Bestehen der DDR haben Athleten ca. 4000 Medaillen bei Olympischen Spielen und bei Welt- und Europameisterschaften gewonnen. ⁵⁴ Horst RÖDER (2008) beschreibt, dass diese über mehrere Jahrzehnte erfolgreiche Entwicklung ohne den Beitrag der Sportwissenschaft in der DDR nicht möglich gewesen wäre und das, obwohl der Staat materielle Mängel im tagtäglichen Leben und beim Aufbau des Sports zu beklagen hatte. ⁵⁵

⁵⁰ Vgl. Teichler, 2009, S. 34.

⁵¹ Anm.: Friedrich Wilhelm Reinhold PIECK (1876-1960), dt. Politiker, Mitbegründer der SED u. Präsident der DDR.

⁵² Vgl. Pieck, 1956, S. 3.

⁵³ Vgl. Reinecke, 2009, S. 38.

⁵⁴ Vgl. Knechtel, 2009, Filmmaterial.

⁵⁵ Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

Die DDR orientierte sich von Beginn an am erfolgreichen Sport und einer bereits bestehenden Sportwissenschaft der Sowjetunion. Diese hatte schon vor dem 2. Weltkrieg „[...] wesentliche Strukturen und Elemente einer Wissenschaft von Körperkultur, Körpererziehung und Sport herausgebildet.“⁵⁶ Die Sowjetunion verfügte bereits über Lehrprogramme und Fachliteratur für eine Hochschulausbildung im Sport.⁵⁷ Die politische Führung der DDR erkannte den Wert wissenschaftlicher Planung, Bildung und Forschung. Mit der Gründung der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig 1950 traf die DDR-Regierung eine erste entscheidende Maßnahme für die Durchdringung der Wissenschaft.⁵⁸ Sie entwickelte sich zur zentralen Lehr- und Forschungsstätte.⁵⁹ Ihr wurde die Aufgabe übertragen, Trainer und Sportlehrer auszubilden. Weiterhin leistete sie für die wissenschaftliche Arbeit im Sportwesen Unterstützung.⁶⁰ Schon 1952 wurden spezielle Forschungsaufträge für Bewegungslehre, Anatomie, Biomechanik und Geschichte des Arbeitssports vergeben.⁶¹

Neben der DHfK bildeten sich an mehreren Universitäten eigene Sektionen der Sportwissenschaft aus.⁶² Noch vor Gründung der DDR entstand an der Universität in Berlin 1946 ein Institut für Körpererziehung.⁶³ Als Bestandteil der Pädagogischen Fakultäten begannen Studenten mit einer Sportlehrerausbildung über sechs Semester.⁶⁴ Bis zum Niedergang der DDR wurden Wissenschaftsbestände permanent erweitert und vervollständigt. Zukünftigen Trainern sollte eine immer umfangreichere und qualitativ hochwertige Ausbildung zuteilwerden. Durch das ständige Aneignen neuen Wissens versprach sich die DDR-Führung höchste sportliche Erfolge auf internationalem Parkett.

1952 konstituierte sich auf der I. Sportwissenschaftlichen Konferenz der *Demokratischen Sportbewegung* der Wissenschaftliche Rat des DSA.⁶⁵ Zu seinen Aufgaben zählten u.a. Semester- und Jahresarbeitspläne zu erstellen, die politisch-moralische Erziehung zu kontrollieren, die Struktureinheiten der Lehr- und Forschungsarbeit zu koordinieren, Forschungsarbeiten zu prüfen und über Vorschläge für die Ernennung

⁵⁶ Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. Pabst, 1980, S. 134.

⁵⁹ Vgl. Erbach et. al., 1979, S. 80.

⁶⁰ Vgl. Schnürpel, 2007, S. 67.

⁶¹ Vgl. Wonneberger, 2007, S. 17.

⁶² Vgl. Pabst, 1980, S. 134.

⁶³ Vgl. Skorning, 1978, S. 12.

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Vgl. Pabst, 1980, S. 134.

von Dozenten und Professoren zu entscheiden.⁶⁶ Die wissenschaftliche Arbeit und deren Entwicklung wurden so zusätzlich von einer Institution begleitet, die die Lehre permanent aktualisierte und vorantrieb.

In den 1960er Jahren wuchs der Umfang wissenschaftlicher Institute und Organisationen. Mit dem Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS), was 1969 mit dem Institut für Sportmedizin fusionierte, entstand eine Forschungs- und Entwicklungsstelle für Trainingsmethoden und Technologien im Spitzensport.⁶⁷ Messtechniker, Mediziner, Informatiker und Biomechaniker untersuchten hier Sportler und deren Geräte, um eine Optimierung der Leistungsfähigkeit und sportlichen Technik zu erreichen.

Von der DDR-Regierung nie öffentlich gemacht, jedoch in der geschichtlichen Aufarbeitung nicht zu verschweigen, entstand im Labor für Endokrinologie ein staatlich angeordneter Wissenschaftstrakt für Dopingforschung.⁶⁸ Das Ziel war, DDR-Spitzensportlern einen zwar mutwillig unerlaubten Vorteil im Wettbewerb zu verschaffen, dabei jedoch unentdeckt und der Entwicklung voraus zu bleiben.

Die Forschungs- und Entwicklungsstelle für Sportgeräte (FES) war vor allem für die Entwicklung neuer Sportgeräte verantwortlich.⁶⁹ Im internationalen Wetteifern wollte die DDR-Führung die Innovation des eigenen Sports herausstellen. Zugleich demonstrierte sie dadurch materielles und wirtschaftliches Wohlergehen.

Damit schuf der SED-Staat zahlreiche nachweisbare Rahmenbedingungen, die eine fundierte Forschung und somit Gewinnung neuer Erkenntnisse auf dem Gebiet des Sports ermöglichte. Fördermaßnahmen wurden von der Regierung nicht nur angepriesen, sondern umfangreich auf- und ausgebaut.

Neben der Schaffung institutioneller Voraussetzungen schenkte die DDR der Bildung und Erziehung junger Talente große Aufmerksamkeit. Nach sozialistischen Idealen sollten sie geführt und geformt werden. Die weltpolitische Situation nahm dabei einen erheblichen Einfluss auf die Erziehungsarbeit junger Leistungsträger. Umfangreich wurden Sichtungswettbewerbe für Kinder und Jugendliche durchgeführt. Schulen wurden aufgefordert, auf unterster Ebene lokale Wettstreite auszurichten, um anschlie-

⁶⁶ Vgl. Lehmann, 2007, S. 30f.

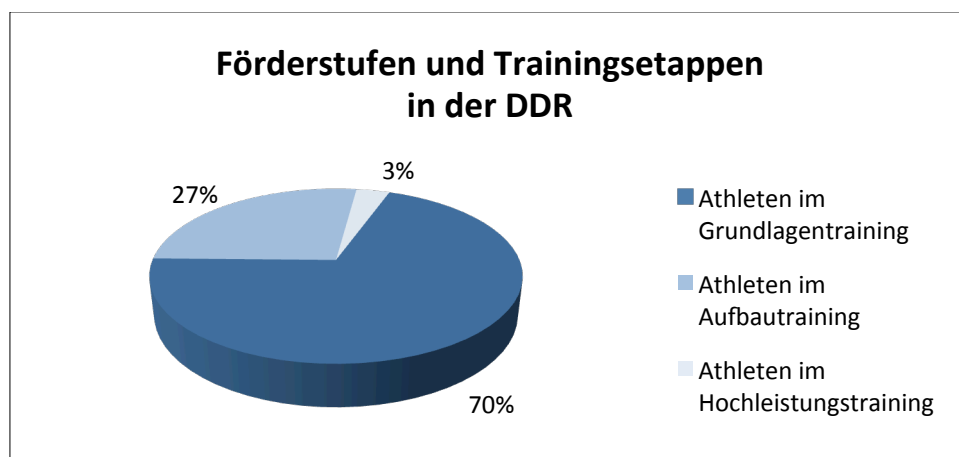
⁶⁷ Vgl. Budzisch et al., 2000, S. 142.

⁶⁸ Vgl. Ziemer, 2009, S. 80.

⁶⁹ Vgl. ebd., S.80f.

ßend die Besten auf Bezirks- und Landesebene gegeneinander antreten zu lassen.⁷⁰ Nach sowjetischem Vorbild kam es 1965 erstmals zum Austragen einer Kinder- und Jugendspartakiade als Form des Sichtungswettbewerbs.⁷¹

1973 folgte schließlich ein einheitliches Sichtungs- und Auswahlssystem (ESA) für Schüler der ersten bis dritten Klasse.⁷² KJS-Schüler wohnten zumeist in Internaten, um der sportlichen Ausbildung konzentriert nachgehen zu können. In höheren Klassenstufen „[...] verbrachten die jungen Athleten immer weniger Zeit in den Schulräumen, da ihr Wochenplan bis zu 30 Stunden Training in den angeschlossenen Sportclubs vorsah.“⁷³ Zugunsten der sportlichen Perfektion erhielten Begabte die Möglichkeit der Schulstreckung und die Inanspruchnahme von Einzelunterrichtsstunden. Der Nachwuchs wurde in sogenannten Kaderpyramiden klassifiziert und auf Grundlage derer gefördert. Die altersmäßig unterschiedlichen Kader trainierten dabei in verschiedenen Trainingsetappen.



In Anlehnung an: KLUGE (2004), S. 86.

Abb. 2: Prozentualer Anteil an Athleten in den jeweiligen Trainingsetappen.

Der DDR gelang der Aufbau eines komplexen und stark vernetzten Wissenschafts- und Bildungssystems. Bei Auswertung des Medaillenspiegels von Olympischen Spielen ist festzustellen, dass dem Staat systematisch ein Aufstieg im Gesamtklassement gelingen konnte, dessen Ursachen im geschaffenen Fördersystem zu ergründen sind. Die errungenen Erfolge von Athleten bestätigen das strenge Ineinandergreifen des Sport- und Bildungssystems. Dennoch darf neben der vermeintlichen Erfolgsgeschichte der

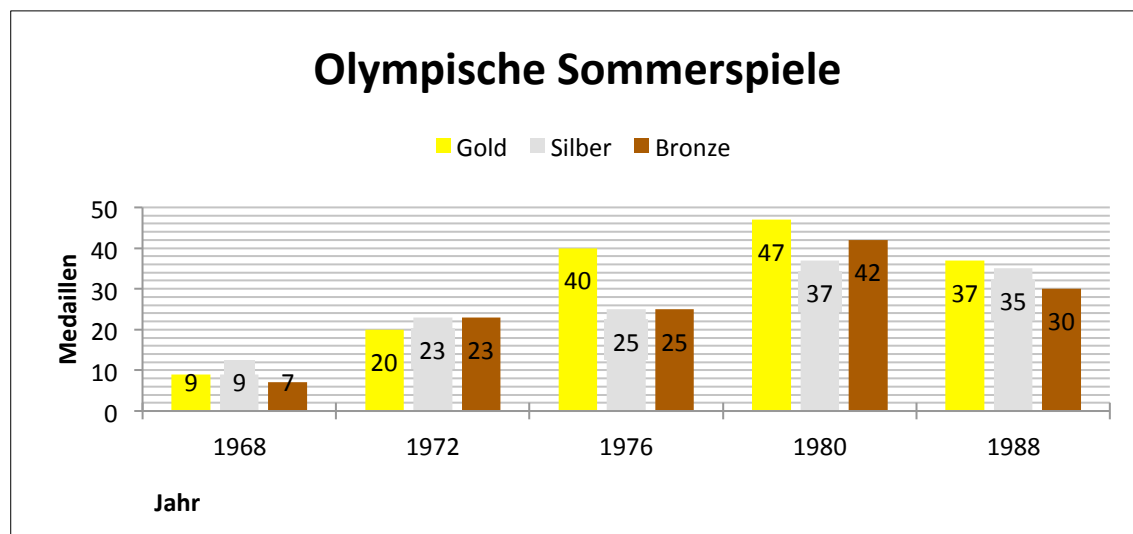
⁷⁰ Vgl. Ziemer, 2009, S. 78.

⁷¹ Vgl. Knecht, 1978, S. 86.

⁷² Vgl. Kluge, 2004, S. 56.

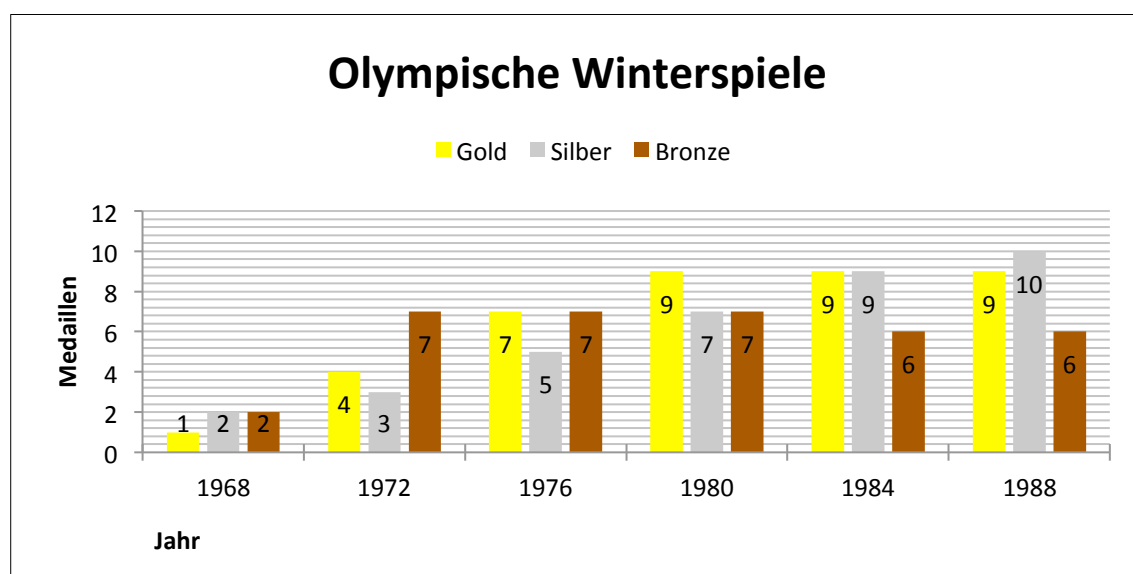
⁷³ Ziemer, 2009, S. 77.

politische und ideologische Eigennutz und der Einsatz von Dopingsubstanzen nicht verschwiegen werden.



In Anlehnung an: KLUGE (2004), S. 65.

Abb. 3: Medaillenspiegel der DDR bei Olympischen Sommerspielen.



In Anlehnung an: KLUGE (2004), S. 65.

Abb. 4: Medaillenspiegel der DDR bei Olympischen Winterspielen.

3 Das Trainerwesen in der DDR

3.1 Die Ausbildung von Trainern zum Diplomsportlehrer

3.1.1 Die DHfK- Ein geschichtlicher Abriss

Am 22. Oktober 1950 wurde in Leipzig die Deutsche Hochschule für Körperkultur, kurz DHfK, gegründet.⁷⁴ Bewusst wurde Leipzig als neues Zentrum der Sportwissenschaft gewählt. Die Stadt verfügte über weitreichende Sporttraditionen aus dem 19. Jahrhundert und sie war das Zentrum der Arbeitersportbewegung in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.⁷⁵ Außerdem setzte Walter ULBRICHT den Bau einer Sporthochschule in seiner Heimatstadt Leipzig durch.⁷⁶ Er war es auch, der 1952 den Grundstein für den ersten Bauabschnitt legte.⁷⁷ Bis 1972 entstand eine großzügige Anlage mit „[...] mehreren Sporthallen, Hörsälen, Institutsgebäuden, Bibliotheksturm, Schwimmhalle und Internatshochhaus.“⁷⁸ KLUGE (2004) schreibt, dass sich ein Hochschulkomplex, der eine Mischung von griechischer Palästra und amerikanischem Universitätscampus, entwickelt hatte.

⁷⁴ Vgl. Mattausch et al., 2000, S. 10.

⁷⁵ Vgl. ebd.

⁷⁶ Vgl. Kluge, 2004, S. 24 f.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Wonneberger, 2007, S. 16.



Abb. 5: Eingangsgebäude der DHfK.⁷⁹

Die DHfK wurde die zentrale Ausbildungsstätte für Sportlehrer und Trainer.⁸⁰ Noch im Mai 1950 begann ein Vorbereitungslehrgang für zukünftige Studenten.⁸¹ Unter Leitung des ersten Rektors Dr. Joachim LOHMANN nahm die erste Matrikel mit 96 Studenten ein Studium an der DHfK auf.⁸² Mit den Worten, „Möge die Hochschule für Körperkultur solche wissenschaftlichen Kader erziehen, die eine demokratische Körperkultur und einen solchen Sport entwickeln [...]“⁸³, übergab der DSA das Amt an den ersten Rektor.

Bereits 1951 wurde die DHfK staatlich voll anerkannt.⁸⁴ Ab 1952 war sie dem SKKS unterstellt. Das Studium schloss seither mit dem akademischen Grad *Diplomsportlehrer* ab.⁸⁵ Mit dem Begriff war die Tätigkeit als Trainer bzw. Sportlehrer in den verschiedensten Bereichen von Körperkultur und Sport in der DDR definiert.

Die vollständige Anerkennung auf dem Gebiet der Wissenschaft erlangte die Hochschule schließlich durch das 1955 eingeführte Promotionsrecht, sowie das Habilitationsrecht 1965.⁸⁶

⁷⁹ Abb. In Anlehnung an Kluge, 2004, S. 24.

⁸⁰ Vgl. Pabst, 1980, S. 134.

⁸¹ Vgl. Skorning, 2000, S. 32.

⁸² Vgl. Hecker, 2000, S. 35.

⁸³ Aus der Urkunde zur Berufung des ersten Rektors der DHfK, Dr. Joachim Lohmann, o. J., o. S., zitiert nach: Mattausch et al., 2000, S. 11.

⁸⁴ Vgl. Wonneberger, 2000, S. 15.

⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁶ Vgl. ebd.

Kernstück blieb stets die wissenschaftlich fundierte Ausbildung von Sportfachkräften. Der rasche Aufbau eines großflächig vernetzten Sportfördersystems erhöhte den Bedarf an Trainertätigkeiten. Dieser konnte allein durch die Arbeit der Diplomsportlehrer nicht abgedeckt werden, weshalb an der DHfK noch 1951 eine Trainerfakultät eröffnet wurde.⁸⁷ In speziellen Lehrgängen wurden Ausbildungsinhalte auf das Aufgabenprofil eines Trainers spezifiziert. Absolventen erhielten die Berufsbezeichnung *Trainer* oder *Spezialsportlehrer*.⁸⁸ Hinsichtlich der Qualifikation unterschied die DHfK zwischen Trainern mittlerer Ausbildung (jene der Trainerfakultät) und Trainern mit Abschluss des Hochschulstudiums (akademischer Grad *Diplomsportlehrer*).⁸⁹

Damit schuf die Sportführung nötige personelle Voraussetzungen für die zunehmende Förderung des Spitzensports. Zukünftige Trainer und Sportlehrer erhielten in den folgenden Jahren ein Lehrprogramm in Form von Vorlesungen, Seminaren und Praktika. In Ableitung inhaltlicher und studienorganisatorischer Weiterentwicklungen, sowie der Erlangung neuer sportwissenschaftlicher Erkenntnisse kam es in den vier Jahrzehnten Bestehen der Hochschule zu häufigen Schwerpunktverschiebungen innerhalb des Studiums.⁹⁰ So wurde beispielsweise die Länge der Ausbildung von anfänglich zwei auf vier und teilweise fünf Jahre erhöht.⁹¹ Weiterhin kam es 1953 zu dem Angebot des Sportlehrerfernstudiums, was vor allem international starke Anerkennung fand.⁹² Ab 1958 ergab sich eine weitere Ergänzung des Studienangebots durch die Einführung eines Trainerfachschulfernstudiums (TFF).⁹³ Bis 1960 wurden bereits 1150 Diplomsportlehrer, 202 Schulsportlehrer und 200 Trainer in Leipzig ausgebildet.⁹⁴

Die 3. Hochschulreform und der Leistungssportbeschluss des DTSB 1969 manifestierten schließlich neue Ansätze für die Ausbildung von DHfK-Studenten.⁹⁵ Durch die Reform kam es an der DHfK zur Herausbildung einer Sektionsstruktur.⁹⁶ Vier Sektionen (Sektion I: Leitungs- und Erziehungswissenschaften, Sektion II: Allgemeine Theorie und Methodik des Trainings, Sektion III: Theorie und Methodik des Trainings in den Sportarten I und Sektion IV: Theorie und Methodik des Trainings in den Sportarten II)

⁸⁷ Vgl. Budzisch et al., 2000, S. 49.

⁸⁸ Vgl. Rogalski, 2007a, S. 106.

⁸⁹ Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

⁹⁰ Vgl. Rogalski, 2007a, S. 105.

⁹¹ Vgl. Wonneberger, 2007, S. 15.

⁹² Vgl. ebd.

⁹³ Vgl. Rogalski, 2007b, S. 183.

⁹⁴ Vgl. Budzisch et al., 2000, S. 100.

⁹⁵ Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

⁹⁶ Vgl. Lorenz et al., 2007, S. 54.

agierten als wissenschaftliche Einheiten, wobei jede Sektion einen Studienjahrgang zu leiten hatte.⁹⁷ Durch die Einteilung des Leistungssports in Förderstufen sollten DDR-Athleten langfristig an Spitzenleistungen herangeführt werden.⁹⁸ Zentrales Anliegen des neuen Beschlusses war es, die Talentförderung im Kinder- und Jugendsport zu sichern und medaillen- und punktintensiven Sportarten in Hinblick auf Olympische Spiele eine größere Beachtung zu schenken.⁹⁹ Auf Drängen des DTSB wurden in Verbindung dazu weitere Trainerplanstellen geschaffen. Bis Mitte der 1980er Jahre stieg der Trainerbedarf kontinuierlich an. „Das Diplomsportlehrerstudium (Direkt- und Fernstudium) – Kernstück des Hochschulstudiums der DHfK – sollte noch stärker für die Qualifizierung von Trainern genutzt werden.“¹⁰⁰

Das Lehrprogramm in Leipzig sah schließlich Spezialisierungsinhalte für verschiedenste Sportarten vor. Die Übergänge dazu gestalteten sich sportartenspezifisch fließend. Besonders nach 1969 hatte sich die Gliederung in ein Grundstudium und eine anschließende Spezialisierungsphase in der gewählten Sportart, sowie eine Praktikumsphase im letzten Studienjahr durchgesetzt.¹⁰¹ Mit Weiterbildungslehrgängen für bereits ausgebildete Trainer und Funktionäre des Leistungssports komplettierte die Hochschule schließlich ihr Bildungsangebot.

In den 1980er bildete sie ein umfassendes sportwissenschaftliches Potenzial heraus. Verstärkt entstanden Methoden für interdisziplinäre Fortbildungen zwischen Trainern, Wissenschaftlern, Sportmedizinern oder Ingenieuren. Der Lehrkörper hatte sich von Generation zu Generation aufgebaut und international etabliert.¹⁰²

Im Zuge der Wende 1989 in der DDR und mit der anschließenden Wiedervereinigung Deutschlands am 03. Oktober 1990 kam es am 11. Dezember 1990 zur Liquidierung der Deutschen Hochschule für Körperkultur.¹⁰³ Plenarprotokolle des Sächsischen Landtages 1990 eröffneten Einschätzungen von Abgeordneten, die sich gegen den Erhalt der DHfK aussprachen. Seitens der FDP äußerte eine Abgeordnete „[...] die

⁹⁷ Vgl. Lorenz et al., 2007, S. 59.

⁹⁸ Vgl. siehe Abb. 2.

⁹⁹ Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

¹⁰⁰ Vgl. ebd.

¹⁰¹ Vgl. Wonneberger, 2000, S. 20f.

¹⁰² Vgl. Erbach, 2000, S. 66.

¹⁰³ Vgl. Rümmler, 2000, S. 40.

DHfK habe ‚Berufsgladiatoren‘ ausgebildet und sei die ‚Berufswiege für Sportfunktionäre gewesen‘.¹⁰⁴

Mit der Abschaffung der DHfK wurde das Wirken der Hochschule als Lehranstalt eingestellt. Günther Wonneberger (2007) spricht in diesem Zusammenhang von einer Vernichtung des Wissenschaftspotenzials und der Spezialisten.¹⁰⁵

Die Beschreibungen zeigen, dass die Deutsche Hochschule für Körperkultur das zentrale Lehrinstitut für Pädagogen und Wissenschaftler im Bereich des Sports in der gesamten DDR darstellte. Für Sportinteressierte, die den Sport lehren und weiterentwickeln wollten, ebnete sich der Weg für eine der Ausbildungsformen an der DHfK. Die gesamte Lehrstruktur, sei es in Bezug materieller bzw. studieninhaltlicher und organisatorischer Faktoren unterlag, einer steten Weiterentwicklung und interdisziplinären Verknüpfung der Wissenschaftsbereiche. Krüger (2009) erklärt, dass selbst die BRD mit der damals schon bestehenden Sporthochschule in Köln stets den Blick in Richtung der Sporthochburg im Osten gerichtet hatte.¹⁰⁶ Der Friedensfahrtsieger Tave Schur bekennt sich im Film von Knechtel (2009) eindeutig zur DHfK als Bildungsanstalt und bezeichnet sie als die ‚Eliteschule des Sports‘.¹⁰⁷

Dennoch ist ebenso wie das gesamte Sportsystem der DDR auch die Entstehungsgeschichte der DHfK differenziert zu betrachten. Die politischen Ambitionen der DDR-Führung auf die Hochschule und der persönliche Einfluss Walter Ulbrichts führten zu Bezeichnungen wie ‚Rote Hochschule‘.¹⁰⁸

So ist einzuschätzen, dass die SED die vollständige Führung und Kontrolle in Bezug auf den Werdegang der DHfK inne hatte und auch hier jegliche Ideologien des Sozialismus auf die Beteiligten projizierte. Die Bezeichnung seitens der FDP 1990 hinsichtlich einer Ausbildung von „Gladiatoren“ scheint, wenn auch metaphorisch und einen angemessenen Ton verfehlend, den politischen und ideologischen Missbrauch zu beleuchten.

¹⁰⁴ Aus dem Plenarprotokoll 1/7, 1990, S. 263., zitiert nach: Wonneberger, 2007, S. 25.

¹⁰⁵ Vgl. Wonneberger, 2007, S. 25.

¹⁰⁶ Vgl. Krüger, 2009, S. 99ff.

¹⁰⁷ Schur, 2009, Mündliche Mitteilung; zitiert nach: Knechtel, 2009, Filmmaterial.

¹⁰⁸ Wonneberger, 2007, S. 18.



Abb. 6: Grundsteinlegung der DHfK durch Walter ULBRICHT 1952.¹⁰⁹

3.1.2 Aufbau und Inhalte des Studiums

Aus dem geschichtlichen Abriss zur DHfK geht bereits hervor, dass die Studienorganisation, Inhalte und Anforderungen einer permanenten Aktualisierung und Weiterentwicklung unterlagen. In diesem Kapitel sind daher, hinsichtlich der inhaltlichen Schwerpunkte im Studium, lediglich Momentaufnahmen verschiedener Studienjahrgänge möglich. Die Untersuchung stützt sich vorwiegend auf die Studienpläne ab 1969, sowie auf Ausführungen und Ergebnisse von LITZ (2007) und ROGALSKI (2007c). Auf wesentliche Wendepunkte bzw. Entwicklungen in der Lehr- und Lernstruktur wird eingegangen, da diese eine Assoziation zu den entsprechenden Entwicklungsstadien im DDR-Sport darstellen und als solche interessant erscheinen.

Mit Beginn der 1950er Jahre sicherte die DHfK ihren Studenten „[...] Ausbildungsinhalte – festgehalten in Vorlesungs- und Lehrprogrammen, später [in] Studienplänen [...]“¹¹⁰ zu. Diese stellten eine verbindliche Arbeitsgrundlage hinsichtlich der Durchführung des Studiums dar. Allgemeine Ziele der Lehre, die Erziehung der Studierenden und die zukünftigen Einsatzbereiche der Absolventen wurden in ihnen festgeschrieben.

Hinsichtlich des Erziehungsziels muss sowohl auf die politische Besonderheit der DDR zu Körperkultur und Sport als auch die zur Sportorganisation des DTSB untersucht

¹⁰⁹ Abb. In Anlehnung an Kluge, 2004, S. 25.

¹¹⁰ Rogalski, 2007a, S. 105.

werden. Von einem Diplomsportlehrer wurde eine „[...] allseitig[e] Formung und Vervollkommnung der Menschen, sowie [die] Durchsetzung einer sozialistischen Lebensweise [...]“¹¹¹ verlangt. Das SKKS propagierte bereits 1952 das Erziehungsziel, dass Studenten und Absolventen Ideologien des Marxismus/Leninismus anzuwenden hätten.¹¹² Im Studienplanentwurf von 1969 heißt es zudem: „Der an der DHfK auszubildende Sportlehrer ist eine klassenbewußte sozialistische Persönlichkeit, ein junger Revolutionär und Funktionär der sozialistischen Staatsmacht [...]“.¹¹³

Daraus wird erkennbar, dass Studenten und Absolventen einem politischen Bildungsauftrag unterworfen wurden, der sie schließlich für Staatsinteressen missbrauchte. Jegliche Bildungsinhalte, sowohl fachlich wie pädagogisch, unterlagen der sozialistischen Agenda.

Bereits Ende der 1950er Jahre hatte sich eine Regelstudienzeit von vier Jahren durchgesetzt. Wie bereits beschrieben, kam es vor allem im Zuge der 3. Hochschulreform 1969 und dem Leistungssportbeschluss des DTSB zu einer entscheidenden Neustrukturierung und Prioritätenverschiebung der Lehre. Die Ausbildung klassifizierte sich seither in ein Grund- und ein Fachstudium.¹¹⁴ Ein Studienjahr wurde in ein Herbst- und ein Frühjahrssemester gegliedert. Ein Rahmenterminplan regelte den Ablauf einzelner Studienjahrgänge. Zu den grundlegenden Abschnitten im Studium zählte der Besuch von theoretischen und sportpraktischen Lehrveranstaltungen am Hochschulort Leipzig, Ausbildungswochen für Wintersportlehrgänge in Schneckenstein/Vogtland und Wassersport- und Touristiklehrgänge in Blossin/Brandenburg.¹¹⁵ Praktika und Kurse in den Spezialisierungsrichtungen bestimmter Sportarten, sowie prüfungs- und vorlesungsfreie Zeiten präziserte der Rahmenterminplan.¹¹⁶

Kernelement war das *Grundlagenstudium des Marxismus-Leninismus*, „[...] insbesondere [die] politische Ökonomie und [...] Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung [...]“.¹¹⁷ Über die gesamte Studienphase hinweg wurden die Studierenden von jenem Fachkomplex begleitet.¹¹⁸ Weiterhin sollte den zukünftigen Diplomsportlehrern Grund-

¹¹¹ Erbach et al., 1979, S. 81.

¹¹² Vgl. Litz, 2007, S. 56.

¹¹³ UAL, DHfK-VWA 4357 3/3, S. 3.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 15.

¹¹⁵ Vgl. Groß et al., 2007, S. 98.

¹¹⁶ Vgl. Rogalski, 2007c, S. 244.

¹¹⁷ UAL, DHfK-VWA 4357 3/3, S. 15.

¹¹⁸ Vgl. ebd.

lagenwissen auf Gebieten zuteilwerden, welche die Sportwissenschaft bedingen. Unter dem Aspekt des Ausbildungsziels enthielt das Grundstudium Studienkomplexe wie *Naturwissenschaftliche Grundlagen*.¹¹⁹ Dieses unterteilte sich in physikalische, chemische und sportbiologische Grundlagen. Auch der Komplex *Strukturwissenschaftliche Grundlagen* mit u.a. mathematischen Grundlagen, Grundlagen der Kybernetik und Operationsforschung diente der Heranführung an die sportwissenschaftliche Akademie. Fächer der Pädagogik und Psychologie waren ebenfalls Bestandteil des Grundstudiums. Als *Erziehungswissenschaftliche Grundlagen* „[...] [trugen] sie wesentlich zur politisch-ideologischen Erziehung [...] bei.“¹²⁰ Der Studienplan von 1971 erweiterte die Grundlagenausbildung hinsichtlich der Komplexe *Einführung in das Studium an der DHfK*, *Fremdsprachliche und sprecherzieherische Ausbildung*, *Historische und theoretische Grundlagen*, *Theorie und Praxis der Sportarten* und *Spezialkurse* (z.B. Erste Hilfe). Kernstück des Fremdsprachenunterrichts war Russisch, später erhielten die Studenten fakultativ Englisch- oder Französischstunden.¹²¹ Weiterhin sah das Lehrprogramm noch eine militärische Ausbildung bzw. Ausbildung in Zivilverteidigung vor. Die Studierenden absolvierten diese in Form von mehrwöchigen Lagern.¹²²

Das Fachstudium griff weiterführende Bestandteile der Sportwissenschaft auf. Außerdem wurde es durch die Weiterführung des Studiums in Marxismus/Leninismus bestimmt. Kernkomplexe des Fachstudiums waren die Lehren der *Allgemeinen Trainingslehre* und die *Trainingslehre der Sportarten*. Diese Ausbildung unterlag mehrmals einer Weiterentwicklung sowie einer Umbenennung an der DHfK. Bis zum Niedergang der Hochschule hatte sich schließlich die Bezeichnung *Allgemeine Theorie und Methodik des Trainings* (ATMT), sowie als Differenzierung dazu die *Theorie und Methodik der Sportarten* durchgesetzt.¹²³

Das Fach der ATMT begleitete die Sportstudenten nahezu über die gesamte Studienzeit hinweg und diente der Vermittlung von Trainingsmethoden, deren Planung und Umsetzung. Die ATMT kann als Kernelement im Studienkomplex der sporttheoretischen und sportpraktischen Ausbildung bewertet werden.¹²⁴ Bereits 1959 war das Lehrgebiet als *Theorie des Leistungssports* mit drei Semesterwochenstunden (SWS)

¹¹⁹ UAL, DHfK-VWA 4357 3/3, S. 15.

¹²⁰ ebd., S. 26.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 50f.

¹²² Vgl. ebd., S. 16.

¹²³ Vgl. Litz, 2007, S. 58.

¹²⁴ Vgl. ebd.

Inhalt der Ausbildung.¹²⁵ 1964 erhöhte sich der Ausbildungsumfang auf zehn SWS. Eine inhaltliche Erweiterung zeigte sich 1969 durch die Einführung der Bewegungslehre.¹²⁶ Das Lehren der ATMT war ein wesentlicher Beitrag zur Vervollkommnung der Trainingswissenschaft, auch in Komplexität von Wettkampfsystemen. Die im Trainingsprozess wirkenden Gesetzmäßigkeiten sollten nun auf der Grundlage der zuvor vermittelten Naturwissenschaften vertieft werden.¹²⁷ Um spezielle sportphysiologische Vorgänge im Rahmen der ATMT gezielt nachvollziehen zu können, erfolgten an der DHfK Ergänzungen in den Lehrgebieten Sportmedizin und Biomechanik.¹²⁸ Die Sportmedizin sollte die Studierenden auf die Zusammenarbeit mit einem Sportarzt vorbereiten. Außerdem wurde die Anwendung biologischer Adaptationsprozesse und deren Gesetzmäßigkeiten in Bezug auf die Erhöhung der individuellen Belastungsverträglichkeit und Leistungssteigerung geschult.¹²⁹ Das Fach der Biomechanik entwickelte sich seit 1953 durch umfangreiche Forschungsaufträge.¹³⁰ Schwerpunkt war vor allem, mechanische und biologische Zusammenhänge des menschlichen Organismus zu erkennen, um diese wiederum für sporttechnische Fähig- und Fertigkeiten zu optimieren.¹³¹ Zum Teil fusionierte die Biomechanik mit den Struktur- und Naturwissenschaftlichen Komplexen.

Hinsichtlich der Sportpraxis war die ATMT eng mit dem Lehrgebiet der *Theorie und Methodik des Trainings der Sportarten* verzahnt.¹³² Schließlich wurde der Komplex wiederum in eine Art Grund- und Spezialausbildung unterteilt. Zur grundlegenden Steigerung der eigenen physischen Leistungsfähigkeit der Studenten galt es, innerhalb des Studiums folgende Sportarten allgemein zu belegen: Geräteturnen, Leichtathletik, Skilauf, Schwimmen, Volleyball und Handball.¹³³ Männliche Studenten mussten daneben die Ausbildung im Fußball und in einer Kampfsportart absolvieren. Für Frauen ergänzte sich die Grundlagenbildung durch Sportarten wie Leistungsgymnastik.¹³⁴ Zu umfänglich kleineren Lehrgebieten zählte das Belegen von: Kleine Spiele, Basketball, Wasserrfahr-

¹²⁵ Vgl. Schnabel, 2007, S. 297.

¹²⁶ Vgl. ebd.

¹²⁷ Vgl. Litz, 2007, S. 58.

¹²⁸ Vgl. ebd., S. 57.

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 58.

¹³⁰ Vgl. Hochmuth, 2000, S. 51.

¹³¹ Vgl. Herrmann, 1997, passim.

¹³² Vgl. Litz, 2007, S. 58.

¹³³ Vgl. ebd.

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 58f.

sport und Touristik.¹³⁵ Schließlich wurden die sportpraktischen Disziplinen ebenso geprüft wie theoretische Abhandlungen.

Die Verknüpfung der DHfK mit den staatlichen Zielen des Leistungssports der DDR bestimmte zunehmend das wissenschaftliche Profil der Hochschule. Aus dem Studienplan 1971 geht hervor: „Auf Basis einer gründlichen Ausbildung in mehreren Sportarten erfolgt die Spezialisierung in einer Sportart [Hervorhebung im Original].“¹³⁶ Weiterhin heißt es: „Der Absolvent [...] muß fähig und bereit sein, als Trainer und Leitungskader im Leistungssport zu arbeiten.“¹³⁷ Ein Studienkomplex *Spezialausbildung* sollte die angehenden Trainer schließlich noch fachgezielter in einer bestimmten Sportart ausbilden. Der Unterschied zur ATMT und zur *Theorie und Methodik der Sportarten* bestand folglich darin, sich spezifischen Fragen einer einzigen Sportart zuzuwenden.¹³⁸ Im Studienplan 1971 steht:

Die Sportarten, in denen eine Spezialausbildung entsprechend den gesellschaftlichen Anforderungen erfolgen kann, sind Leichtathletik, Turnen, Gymnastik, Sportswimmen, Wasserspringen, Radsport, Rudern, Kanu, Segeln, Boxen, Ringen, Fechten, Judo, Gewichtheben, Fußball, Handball, Volleyball, **Eiskunstenlaufen** [Hervorhebung des Verfassers], Eisschnellaufen, Skisport, Schlittensport, Pferdesport, Schießen.¹³⁹

Schließlich wurde das Grund- und Fachstudium mit dem Spezialfachgebiet eng mit einem System an Praktika verbunden. Theoretisch erworbene Kenntnisse sollten sportpraktisch in den Sportclubs und Trainingszentren (TZ) ihre Anwendung finden und vom ersten Semester an die Praxiswirksamkeit der DHfK zum Ausdruck bringen.¹⁴⁰ Auch das Fachgebiet *Leitung der sozialistischen Körperkultur* gestaltete sich in Form von Praktika. Hierbei sollte vor allem die Eigenschaft jedes Einzelnen zum sozialistischen Leiter ausgeprägt werden.¹⁴¹

¹³⁵ Vgl. Rogalski, 2007c, S. 243.

¹³⁶ UAL, DHfK-VWA 4357 EA 3/5, S. 3.

¹³⁷ ebd., o. S.

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 74.

¹³⁹ ebd.

¹⁴⁰ Vgl. UAL, DHfK-VWA 4357 3/3, S. 12.

¹⁴¹ Vgl. Litz, 2007, S. 57.

Schließlich schloss das Studium mit dem Spezialpraktikum, einigen Hauptprüfungen, der Diplomarbeit, sowie deren Verteidigung ab.¹⁴²

Festzustellen bleibt, dass die DHfK ein umfangreiches Lehrangebot entwickelte und nahezu von Jahr zu Jahr Studieninhalte ergänzen und vervollkommen wollte. Studierende wurden sowohl theoretisch wie praktisch umfassend an zukünftige Berufsaufgaben herangeführt. Des Weiteren trugen die Absolventen mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit selbst dazu bei, das Lehrspektrum zu erweitern bzw. zu spezifizieren.¹⁴³

Wie auf den gesamten Bereich des Sports, hatte auch hier die politische Führung der DDR die uneingeschränkte Kontrolle über jegliche Ausbildungsprozesse inne. Pflichtfächer wie das *Grundlagenstudium des Marxismus-Leninismus* unterstreichen ein weiteres Mal die ideologische Propaganda für einen politischen Nutzen. Das Ermöglichen einer immer spezielleren Ausbildung schuf zum einen das Herausbilden von sportartspezifischen Experten, untermauerte zum anderen den staatlichen Eigennutz im Systemkampf gegen die Westmächte.

3.1.3 Das Fernstudium

Innerhalb des Kapitels wurden bereits umfassend sowohl Studienorganisationsformen als auch inhaltliche Anforderungen beleuchtet und untersucht. Hinsichtlich der Bewertung einer Trainerausbildung im Eiskunstlaufen in der DDR als Kernpunkt der wissenschaftlichen Arbeit werden nun gesondert Aussagen über das Fernstudium an jener Hochschule gebündelt. Diese Studienform beeinflusste den Werdegang von hochrangigen Trainern der Sportart wie Jutta MÜLLER, Inge WISCHNEWSKI, Heinz LINDNER, Ruth CLAUSNER oder Vera und Horst KUHRÜBER.¹⁴⁴ Um der Spezifik des Themas mehr Verständnis für folgende Kapitel zu verleihen, ist eine weitere Abhandlung notwendig wie vervollständigend.

Wie bereits geschildert, bestand das Problem der DDR-Sportführung, vor allem in den 1950er Jahren in der Beschaffung ausreichend qualifizierter Fachkräfte, besonders in Hinblick auf einen sich entwickelnden Leistungssport. Nach dem 2. Weltkrieg herrschte akuter Lehrkräftemangel. Neben dem Direktstudium sollte das Fernstudium bereits im

¹⁴² Vgl. Rogalski, 2007c, S. 242.

¹⁴³ Siehe Kapitel 5.1.1.

¹⁴⁴ Vgl. o. V., 2008, S. 205.

Beruf stehenden „Leitungskadern“ die Möglichkeit bieten, sich weiter zu qualifizieren.¹⁴⁵ Wieder agierte die SED-Führung nach dem Vorbild der Sowjetunion, die bereits in den 1930er Jahren erfolgreich den Zweck einer Fernausbildung getestet hatte.¹⁴⁶

Trotz anfänglicher Skepsis von bereits lehrenden Dozenten wurde 1952 ein Fernstudium als gleichberechtigte Ausbildungsform an der DHfK eingerichtet. Bereits im September 1953 wurden die ersten 296 Fernstudenten feierlich immatrikuliert.¹⁴⁷ Die Ausbildungspläne orientierten sich an denen der Direktstudenten.¹⁴⁸ So entwickelten sich das Direkt- wie das Fernstudium inhaltlich und administrativ parallel. Studienpläne wurden permanent neuen Erkenntnissen angepasst, Lehrbücher produzierten Lehrkräfte und Studierende für zukünftige Matrikel durch wissenschaftliche Arbeiten sowohl im Direkt- als auch im Fernstudium selbst. Hinsichtlich der Ausbildungsumsetzung entstanden bis 1960 acht Außenstellen in Rostock, Berlin, Magdeburg, Leipzig, Cottbus, Dresden, Karl-Marx-Stadt und Erfurt, an denen Studenten in einer Art Blockform Lehreinheiten besuchten.¹⁴⁹ Außerdem erschien das zu belegende Studienmaterial in Heftreihen sowie später in Lehrbriefen und Lehrbüchern. Für Fernstudenten galt es, den Lehrstoff innerhalb von sechs Wochen im Selbststudium durchzuarbeiten.¹⁵⁰

Die Anzahl der Fernstudenten betrug bis 1960 annähernd 1200, „[...] ein Anteil von etwa 50 % der gesamten Studentenschaft.“¹⁵¹ Mit der zunehmenden Leistungssportprofilierung in der DDR und an der DHfK Ende der 1960er Jahre, wurde mit dem Fernstudium eine alternative Ausbildungsform mit Erlangung eines Hochschulabschlusses, vor allem für weiterhin aktive Athleten nach Absolvierung der Kinder- und Jugendsportschule, geschaffen.¹⁵² Damit bestand für Leistungssportler die Möglichkeit parallel zu Training und Wettkampf, ein Studium an der DHfK mit dem akademischen Grad *Diplomsportlehrer* zu wählen.

Um die weitreichenden Ziele der DDR für und mit dem Sport im staatlichen Bildungssystem umsetzen zu können, entwickelten sich innerhalb des Fernstudiums weitere Sonderformen. Hinsichtlich der thematischen Spezifik zur Sportart Eiskunstlauf werden

¹⁴⁵ Erbach et al., 1979, S. 81.

¹⁴⁶ Vgl. Rümmler, 2000, S. 38.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 38f.

¹⁴⁸ Vgl. Erbach et al., 1979, S. 80.

¹⁴⁹ Vgl. Rogalski, 2007b, S. 180.

¹⁵⁰ Vgl. Rümmler, 2000, S. 39.

¹⁵¹ Rogalski, 2007b, S. 181.

¹⁵² Vgl. Rümmler, 2000, S. 40.

im Folgenden lediglich Schwerpunkte des sogenannten Trainerfachschulfernstudiums erläutert. Weitere Sonderformen werden der Vollständigkeit halber benannt.

Das TFF bildete sowohl die sportwissenschaftliche Grundlage als auch das sportpraktische Rüstzeug für insgesamt 647 Absolventen aus 29 Sportarten in der Zeit von 1958-1967, darunter bekannte Trainer der DDR im Eiskunstlaufen.¹⁵³

Das Studienziel *Staatlich anerkannter Trainer mit Fachschulabschluss* verschaffte bereits in der Praxis arbeitenden Trainern und Übungsleitern einen zertifizierten und anerkannten Abschluss.¹⁵⁴ Beispielsweise erhielt Jutta MÜLLER mit ihrem Abschluss das *Staatliche Diplom als Trainerin für Eiskunstlauf* verliehen.¹⁵⁵ Teilnehmer wurden in erster Linie vom Bundesvorstand des DTSB und von den jeweiligen Sportverbänden vorgeschlagen. Das Studium erstreckte sich zunächst über drei Jahre, ab 1960 über vier Jahre. Studieninhalte und Anforderungsprofile orientierten sich an denen des Hochschulfernstudiums. Jedoch zielte das TFF bereits frühzeitig mit der Durchführung von Lehrgängen an den Trainingszentren auf eine praxisspezifische und sportartengerechte Aus- und Weiterbildung ab.¹⁵⁶ Jutta MÜLLER erinnert sich an sportartenähnliche Gruppeneinteilungen (z.B. Wintersport) an den Außenstellen der DHfK.¹⁵⁷ MÜLLER berichtet, dass die „[...] Theorie alle Sportarten im Rahmen des Studiums gleich [absolvierten], in der Praxis wurde jedoch nach Sportart unterschieden.“¹⁵⁸ Ebenso erinnert sich Nachwuchs- und Juniorentainerin CLAUSNER an Klassenstärken von ca. 15 - 20 Studenten einer Gruppe im Jahrgang an den jeweiligen Außenstellen.¹⁵⁹ Die Vermittlung von fachwissenschaftlichen Grundlagen sowie natur- und gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen wurden, wenn auch in komprimierter Form, wie im Direktstudium gewährleistet.¹⁶⁰ CLAUSNER gibt an: „Das Studium war nötig, um Grundlagenwissen über den Leistungssport zu bekommen, auch wenn die Sportwissenschaft noch in den Anfängen steckte.“¹⁶¹ Des Weiteren waren alle Teilnehmer des

¹⁵³ Vgl. Rogalski, 2007b, S. 183.

¹⁵⁴ Vgl. ebd.

¹⁵⁵ Vgl. o. V., 2008, S. 205.

¹⁵⁶ Vgl. Rogalski, 2007a, S. 108.

¹⁵⁷ Vgl. Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

¹⁵⁸ ebd.

¹⁵⁹ Vgl. Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

¹⁶⁰ Siehe Kapitel 3.1.2.

¹⁶¹ Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

TFF nach Erlangung des anerkannten Trainerstatus‘ angehalten, in den Folgejahren an Weiterbildungsmaßnahmen in Leipzig teilzunehmen.¹⁶²

Neben dem TFF entstanden, wie bereits einleitend erwähnt, weitere Sonderformen des Fernstudiums. Hierbei handelte es sich um das „[...] Kombinierte Fachschulfernstudium, [die] Qualifizierung von Unterstufenlehrern, die sogenannte ‚Sonderform D 100‘ [für 100 bewährte Funktionäre und Trainer des Leistungssports der DDR] [Anm. des Verfassers], [die] Qualifizierung zum Facharzt für Sportmedizin und das Externe Studium/Gasthörerschaft.“¹⁶³

Abschließend ist festzustellen, dass das Angebot des Fernstudiums und dessen Sonderformen ein weiteres Mal die Komplexität der Trainerausbildung in der DDR und über die zentrale Stelle der DHfK untermauern. Besonders in Annäherung an ein vermehrt durchgeführtes sportartenspezifisches Studium, nahm der Bereich der Fernausbildung eine Art Vorreiterfunktion zur später eingeführten Spezialfachausbildung im Direktstudium ein.

3.2 Die gesellschaftliche Stellung eines Trainers

Im Verlauf der wissenschaftlichen Arbeit wurden bereits die Bedeutung des Sports und besonders die des Spitzensports auf gesellschaftspolitischer Ebene erörtert. Damit einher gilt es, die Stellung des Trainerberufes zu ergründen. Dessen Rolle und Funktion in der DDR zeichnete sich über mehrere Entwicklungsetappen ab.

Schon vor Gründung der DDR sollten materielle Bedingungen für den Wettkampfsport verbessert werden. Damit verbunden war der erste Einsatz von Trainern und Übungsleitern in Sportarten wie Fußball, Leichtathletik oder Sportschwimmen.¹⁶⁴ Der DSA ermöglichte bereits Lizenzerwerbungen für ehren-, neben- oder hauptberufliche Trainer. Frühzeitig erfuhr der Berufsstand somit die Möglichkeit einer ersten Ausbildung mit Zertifizierung. Kurz nach der Gründung der DDR verkündete Walter ULBRICHT, dass es Ziel sei, einen Volkssport mit sportlichen Leistungen auf höchstem Niveau zu entwickeln.¹⁶⁵ Der Beginn dieser Schwerpunktförderung sowie die Gründung von Sportclubs 1954 und die gegründete Dachorganisation DTSB machten den personellen Bedarf

¹⁶² Vgl. Erbach et al., 1979, S. 80.

¹⁶³ Rogalski, 2007b, S. 184.

¹⁶⁴ Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

¹⁶⁵ Vgl. ebd.

qualifizierten Fachpersonals nötig und unterstrichen das staatliche Interesse eines Auf- und Ausbaus für das Arbeitswesen im Sport.

Folglich musste mit einer Ausbildung und dem Einsatz von Trainern und Sportwissenschaftlern systematisch begonnen werden. Dass diese Hauptverantwortung in erster Linie der 1950 gegründeten DHfK übertragen wurde, zeigen die bisherigen Beschreibungen über Ausbildungsformen und deren Entwicklungsstufen an jener zentralen Lehr- und Forschungsstätte in Leipzig.¹⁶⁶

In ihr wurde das tiefgründige und wissenschaftliche Übertragen akademischen Wissens für den Berufsstand deutlich und zeigen den Wert, den die Regierung in die Ausbildung zukünftiger Trainer legte. KNECHT (1978) schreibt: „Weit früher als im Westen wurde von der DDR-Sportführung erkannt, daß hohe Trainerqualität als unabdingbare Voraussetzung für das Erreichen leistungssportlichen Weltniveaus angesehen werden muß.“¹⁶⁷ Unter der Prämisse der sozialistischen Erziehung und der Zunahme von langfristig angelegten Leistungssportbeschlüssen setzte die DDR-Führung die Analyse und Klassifikation typischer Einsatz- und Tätigkeitsbereiche künftiger Trainer stetig fort.¹⁶⁸ RÖDER (2008) erklärt: „Für viele Athleten und sportinteressierte junge Menschen war dieser Beruf ein persönlich anzustrebendes Lebensziel.“¹⁶⁹

Ihre gesellschaftliche Anerkennung wird ein weiteres Mal durch jene Kompetenzen unterstrichen, die zum einen von einem Trainer über den Staat gefordert wurden und zum anderen, die ihn als umfassende Leitungspersönlichkeit klassifizierten. Wieder ist in diesem Zusammenhang auf die Ausführungen RÖDERs (2008) zu verweisen, der folgende vier Hauptaufgaben für das Ansehen und den Anspruch an einen Trainer herausstellt:

1. [Anm. des Verfassers]

Der Trainer ist der Hauptträger der Ausbildung und Erziehung der Leistungssportler und zugleich der wichtigste Akteur bei der Durchsetzung eines wissenschaftlich fundierten Trainings.

¹⁶⁶ Siehe Kapitel 3.1.1. u. 3.1.2.

¹⁶⁷ Knecht, 1978, S. 135.

¹⁶⁸ Vgl. Barth, 2007, S. 117.

¹⁶⁹ Röder, 2008, Internetquelle.

2. [Anm. des Verfassers]

Dem Charakter nach ist seine Tätigkeit vor allem eine pädagogische Arbeit in deren Mittelpunkt das Training als ein spezifischer Bildungs- und Erziehungsprozess steht.

3. [Anm. des Verfassers]

Die in diesem Prozess zu lösenden Aufgaben und deren Komplexität erfordern in der Regel eine mehrjährige, staatlich anerkannte Hochschulbildung als Diplomsportlehrer/Trainer.

4. [Anm. des Verfassers]

Die mit der Tätigkeit des Trainers verbundenen Aufgaben und Ziele sind nur durch eine gesicherte, vollberufliche Beschäftigung zu erfüllen.¹⁷⁰

Um diese Aspekte auf den Kerngedanken des Kapitels zur gesellschaftlichen Stellung des Trainers transformieren zu können, werden die Argumente RÖDERs im Folgenden erörtert und untersucht.

Die akademische Bildung des Trainers und die vermittelte Fachkompetenz, ermöglichen eine Einordnung in den Berufsstand des Erziehers und Lehrers. Pädagogisch und methodisch war seine gesamte Arbeit in den Dienst des Sozialismus' zu stellen. Die Erziehung zur *Sozialistischen Persönlichkeit* junger Talente übertrug dem Trainer eine Verantwortung von höchstem staatlichem Interesse. In Bezug auf Zielbestimmungen im nationalen und internationalen Wettbewerb verlangte die DDR-Sportführung, allen voran der DTSB sowie die einzelnen Sportverbände, eine umfangreiche theoretische Erarbeitung und praktische Einhaltung von Trainingsplänen auf Grundlage des trainingsmethodischen Faktenwissens.¹⁷¹

Der Trainer wurde als Vertrauensperson angesehen, denn von ihm wurde nicht nur die fachliche Arbeit im Sinne der Sportwissenschaft und des administrativen Trainingsbetriebs erwartet, sondern ebenso das erzieherische Kalkül und das Interesse auf die schulische und berufliche Entwicklung junger Athleten einzugehen.¹⁷² Er agierte auf soziologischer Ebene. Das Umfeld eines Leistungsträgers galt es zu beobachten. Die Zusammenarbeit mit den Eltern junger Talente untermauert das pädagogisch pflichtverlangte Handeln. Juniorentainerin CLAUSNER erinnert sich, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern der Sportler zu jedem Zeitpunkt intensiv war und in den Arbeitsalltag

¹⁷⁰ Röder, 2008, Internetquelle.

¹⁷¹ Vgl. Barth, 2007, S. 118.

¹⁷² Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

eines Trainers gehörte. Sie spricht von gemeinsamen Ausfahrten, an denen Trainer, Athleten und Eltern teilnahmen, um sich einer Annäherung und Auswertung in Bezug auf die künftige Leistungsentwicklung zu unterziehen.¹⁷³ Die Sportgruppen, über die ein Trainer Verantwortung trug, waren klar abgesteckt und ermöglichten ihm eine alleinige Kompetenz im Trainingsprozess.

Um diese Anforderungen ableisten zu können, gilt es, auf den vierten Fakt RÖDERs (2008) einzugehen. Das umfassende Berufsprofil des Trainers lag staatlichen Interessen zu Grunde. Damit erlangte er zugleich jedoch einen Status, der ihm soziale, arbeitsrechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen gewährleistete.¹⁷⁴ Der Abschluss des DHfK-Studiums hatte eine berufliche Vollbeschäftigung zum Ziel, die als solche vergütet werden sollte. In Zusammenarbeit von DTSB und FDGB entwickelte sich ein Gehaltsregulativ, dass die Entlohnung innerhalb der Berufsgruppe festlegte.¹⁷⁵ Dieses orientierte sich an vergleichbaren Berufen z.B. dem des Sportlehrers und entsprach der allgemein gültigen Norm in der DDR. Nach den Ausführungen KNECHTs (1978) kann folgende Aussage über die Entlohnung eines Trainers getroffen werden:

Als Faustregel darf angenommen werden, daß die in Sportclubs eingesetzten Trainer mindestens das doppelte, Verbands-, Auswahl- und Cheftrainer das dreifache Monatseinkommen vollbeschäftigter Arbeitnehmer in volkseigenen Betrieben beziehen – Erfolgsprämien nicht gerechnet.¹⁷⁶

Dabei geht KNECHT (1978) von einem Durchschnittseinkommen vollbeschäftigter Arbeiter und Angestellter in volkseigenen Betrieben von ca. 927 Mark aus. Den Besonderheiten des Leistungssports Rechnung tragend, konnte das Grundgehalt mittels Leistungszuschlägen (in Stufen bis zu maximal 1200 Mark) sowie durch Funktionszuschläge (bis zu 400 Mark) zusätzlich angehoben werden.¹⁷⁷ CLAUSNER erläutert, dass sich der sogenannte Prämienverdienst an den Zielvereinbarungen bzw. an den erbrachten sportlichen Erfolgen orientierte.¹⁷⁸ Neben dem Prämiensystem erhielten er-

¹⁷³ Vgl. Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

¹⁷⁴ Vgl. Röder, 2008, Internetquelle.

¹⁷⁵ Vgl. ebd.

¹⁷⁶ Knecht, 1978, S. 135.

¹⁷⁷ Röder, 2008, Internetquelle.

¹⁷⁸ Vgl. Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

folgreiche Trainer ebenso materielle Vergünstigungen (z.B. Autos, Wohnungen, Reisen u.a.), wie es auch bei Sportlern die Regel war.¹⁷⁹

Zum einen wurde der geleisteten Arbeit somit seitens des Staates und der Leitungsgremien würdigend Rechnung getragen, zum anderen war das Interesse groß, eine fortschreitende Leistungsstimulation sicherzustellen.

In diesem Zusammenhang sei auch das umfangreiche Ehrungs- und Ordenssystem der DDR erwähnt. Das Herausstellen von Leistungsträgern genoss in der DDR große öffentliche Aufmerksamkeit. Der Ehrentitel *Verdienter Meister im Sport* war eine begehrte Auszeichnung unter Trainern.¹⁸⁰ Kam es zu Ehrungen herausragender Athleten, war es ebenso Regel, dem dazugehörigen Trainer eine Auszeichnung auszusprechen.

Damit wird ein weiteres Mal gezeigt, welche Wertschätzung die DDR der Berufsgruppe zukommen ließ. Weiterhin verleiht es dem öffentlichen und politischen Nutzen, den der Staat daraus zog, Nachdruck. Erneut sei hiermit der Bogen zu Ausführungen aus dem Kapitel 2.2. geschlagen, dass Sport als gesellschaftlicher Bereich, trotz Autonomie, politische Wirkung erzielt.

Unbestritten bleibt, dass der DDR-Regierung mit der konzentrierten Ausbildung und Förderung von Trainern eine enge Verknüpfung zwischen trainingsmethodischer Fachkraft und pädagogischem Leitungsorgan gelungen ist. Anzunehmen ist, dass der sportliche Erfolg des Staates im internationalen Vergleich auf jene funktionierende Symbiose im Fördersystem zurückzuführen ist. Die Einschätzung kann an eben dieser Stelle fortgesetzt werden, da jede gewonnene Medaille eine Art Multiplikatorfunktion übernimmt, die die Attraktivität des Sports, des Athleten und somit auch die des Trainerberufes begründet. Trainer waren angehalten, Leistungsanforderungen zu erfüllen, jedoch schienen sie zu keiner Zeit existentiell bedroht.

¹⁷⁹ Vgl. Knecht, S. 135.

¹⁸⁰ Röder, 2008, Internetquelle.

4 Eiskunstlauf und die Trainer in der DDR

4.1 Die Sportart Eiskunstlauf

Um dem Leser hinsichtlich der Terminologie der Sportart eine Einleitung zu ermöglichen, sollen zunächst Schwerpunkte des Eiskunstlaufens vorgestellt werden. Anzu-merken ist, dass vereinzelte Aspekte (z.B. das Wertungssystem im Eiskunstlaufen) sehr allgemein und vereinfacht dargestellt werden. Das Kapitel 4.1. dient vordergründig dem Verständnis für branchenfremde Leser in Vorbereitung auf nachfolgende Kapitel.

Eiskunstlaufen zählt zu den technisch-kompositorischen Sportarten.¹⁸¹ Es beinhaltet verschiedenste sportliche Techniken in Verbindung mit Ästhetik, Eleganz und Musikalität.¹⁸² Auf Schlittschuhen und auf einer in der Regel 30 Meter mal 60 Meter großen Eisfläche erfolgt die Umsetzung von Sprüngen, Pirouetten und Schritten nach Musik.¹⁸³ Neben der künstlerischen Präsenz erfordert Eiskunstlaufen die Ausbildung von Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Koordination und Beweglichkeit. Ziel ist es, die spezifischen Bewegungen nicht nur auszuführen, sondern sie informationell nahezu automatisch adaptiert zu beherrschen. Das hohe Maß an Technikschwierigkeit erfordert bereits den Beginn einer Ausbildung im frühen Kindesalter.

Das Anforderungsprofil im Eiskunstlaufen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant entwickelt. Aktuell zeigen Läufer von internationalem Spitzenniveau Sprünge und Sprungkombinationen mit bis zu vier Umdrehungen in der Luft. Die Basissprünge, die nach Schwierigkeitsgrad unterschiedlich bewertet werden, heißen *Salchow*, *Toe-loop*, *Rittberger*, *Flip*, *Lutz* und *Axel Paulsen*.¹⁸⁴ Zu den sogenannten Basispirouetten zählen die *Stand-*, *Sitz* - und *Waagepirouette*. Nach heutigem Reglement der Internationalen Skating Union (ISU) können diese Basispositionen in einer Pirouette kombiniert und mit Schwierigkeiten versehen auf ein sogenanntes Levelniveau (Es können bis zu vier Level erreicht werden.) angehoben werden. Schritte unterscheiden sich im Eiskunstlaufen hinsichtlich der Kante, auf der sie gelaufen, sowie nach welcher Drehrichtung sie ausgeführt werden. Man unterscheidet Schritte mit bzw. ohne Kantenwechsel,

¹⁸¹ Vgl. Grassow, 1987, S. 4.

¹⁸² Vgl. Erbach et al., 1979, S. 289.

¹⁸³ Vgl. ebd.

¹⁸⁴ Vgl. Hügin, 1998, passim.

sowie mit bzw. ohne Richtungswechsel. Sogenannte Schrittfolgen werden in Bezug auf die gezeigte Schwierigkeit und Sauberkeit, mit der sie ausgeführt werden, ebenfalls in Form von Levels klassifiziert.

Aktuell umfasst die Sportart Eiskunstlaufen die Disziplinen Einzellauf (Damen/Herren), Paarlauf, Eistanzen und das Synchroneiskunstlaufen. Bis auf diesen zuletzt genannten Teamwettbewerb sind alle Disziplinen olympisch. Jährlich finden Welt- und Europameisterschaften statt, auch in den Jahren, wo Olympische Spiele ausgetragen werden. Bei heutigen Wettkämpfen absolvieren die Läufer ein sogenanntes Kurzprogramm sowie eine anschließende Kürdarbietung vor einer Jury und dem Publikum.

Bis in die 1990er Jahre mussten die Athleten zunächst noch Pflichtwettbewerbe mit 69 Pflichtfiguren absolvieren (Welche Formen zu laufen waren, wurde zuvor ausgelost.).¹⁸⁵ Das Verhältnis von Pflicht und Kür betrug anfänglich 60:40. Erst zu Zeiten Katarina Witts lockerte die ISU die Anforderungen an die Pflicht. Schließlich wurde die Teildisziplin 1991 aus dem Wettkampfbereich gestrichen.¹⁸⁶

Bis 2004 bewerteten die Preisrichter die Leistungen der Athleten mittels einer A-Note (Technikwert) und einer B-Note (künstlerischer Ausdruck) auf einer Skala von 0-6 mit Zehntelstaffelung.¹⁸⁷ Um der Darbietungsbewertung mehr Transparenz zu verleihen, änderte die ISU schließlich das Wertungssystem. Die Läufer erhalten heute nach dem sogenannten *ISU Judging System* für die gezeigten Elemente und den künstlerischen Ausdruck Punktwerte, die schließlich addiert werden.¹⁸⁸ Die Höhe der erreichten Gesamtpunktzahl legitimiert die anschließende Platzierung (Der Läufer mit der höchsten Punktzahl gewinnt.).

4.2 Geschichte des Eiskunstlaufen in der DDR nach 1945

Der 2. Weltkrieg und dessen Folgen bedeutete zunächst die Unterbrechung jeglicher sportlicher Aktivitäten, so auch von Roll- und Eissportlern.¹⁸⁹ Städte, die sich später zu Eislaufhochburgen im Osten entwickelten, wie Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) oder Dres-

¹⁸⁵ Vgl. Seyfert, 1998, S. 45.

¹⁸⁶ Vgl. ebd., S. 46.

¹⁸⁷ Vgl. Erbach et al., 1979, S. 291.

¹⁸⁸ ISU, o. J., Internetquelle.

¹⁸⁹ Vgl. Grassow, 1987, S. 24; vgl. Martin, 2010, S. 24.

den lagen in Trümmern. Vereine wurden von der SMAD aufgelöst, so auch der Roll- und Schlittschuhverein in Karl-Marx-Stadt.¹⁹⁰

Doch schon 1946 wurde in Dresden die erste Eislaufsektion gegründet.¹⁹¹ In Karl-Marx-Stadt bildete sich eine erste Trainingsgruppe um Jutta LÖTZSCH (MÜLLER), Irene SCHÖNHERR (SALZMANN), Brigitte SCHELLHORN oder Irmtraud NIKOLAI.¹⁹² Da noch keine Eishallen zur Verfügung standen, konnte nur im Winter auf Natureis oder auf gespritzten Tennisplätzen Schlittschuh gelaufen werden.¹⁹³ Die jungen Sportler präsentierten zunächst bei Schaulaufen in Dresden, Oberwiesenthal, Geising, Schönheide oder Klingenthal erste Sprünge, Pirouetten und Tänze.¹⁹⁴ Im Sommer gab es Vorführungen auf Rollschuhen in Stadtsälen wie Mittweida, Leipzig oder Annaberg-Buchholz.¹⁹⁵ Auch in Berlin begannen spätere Eiskunstläufer und Trainer wie Inge KABISCH (WISCHNEWSKI), Annemarie KUSCHE oder Heinz LINDNER regelmäßig zu trainieren, ebenfalls zunächst auf Rollschuhen.¹⁹⁶

1949 wurde in Oberhof die erste Zonenmeisterschaft im Wintersport ausgetragen.¹⁹⁷ Damals aktuell war das Damenpaarlauf.¹⁹⁸ In den Nachkriegsjahren standen kaum Jungen und Männer für sportliche Aktivitäten zur Verfügung. Außerdem war der männliche Nachwuchs im Roll- und Eiskunstlaufen rar, da solche Sportarten zu Zeiten des Nationalsozialismus '„[...] zu ‚weibisch‘ [gewesen seien] [Anm. des Verfassers] und keine Vorbereitung für die Wehrrertüchtigung [darstellten].“¹⁹⁹

Der Winter 1949 war sehr mild, sodass die Wettkämpfe nur nachts bei kühleren Temperaturen ausgetragen werden konnten. Die Begeisterung des Publikums für den Sport zeigte sich jedoch frühzeitig, denn mitten in der Nacht um 2.30 Uhr verfolgten ca. 8000 Zuschauer die Darbietungen auf der Eisbahn.²⁰⁰ Im Damenpaarlauf siegten schließlich

¹⁹⁰ Siehe Kapitel 2.1.

¹⁹¹ Vgl. Grassow, 1987, S. 24.

¹⁹² Vgl. o. V., 2008, S. 37.

¹⁹³ Vgl. Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

¹⁹⁴ Vgl. o. V., 2008, S. 37.

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Vgl. Dittmann et al., 2010, S. 13f.

¹⁹⁷ Vgl. Skorning, 1978, S. 26.

¹⁹⁸ Vgl. Martin, 2010, S. 24.

¹⁹⁹ Grassow, 1987, S. 23f.

²⁰⁰ Vgl. Martin, 2010, S. 24.

Jutta SEYFERT (MÜLLER) und Irene SALZMANN.²⁰¹ Die Sportart erhielt einen Aufschwung im Osten Deutschlands.

Jutta MÜLLER erklärt: „[...] wir waren eine Mannschaft, die zusammengezogen wurde, [...] zu Lehrgängen.“²⁰² Diese Trainingslager fanden häufig in Berlin statt, wo auch 1950 die erste Eishalle, die sogenannte Werner-Seelenbinder-Halle eröffnet wurde.²⁰³ Durch den Erhalt dieser Eishalle konnte ein nahezu ganzjähriges Training auf dem Eis geregelt werden. Mehr und mehr setzte sich das Eiskunstlaufen unter Eiskunstlauf-Verbandstrainerin Charlotte GIEBELMANN durch. MÜLLER beschreibt: „Wir hatten keinen wissenschaftlichen Hintergrund für unser Training. [...] Es ging zu damaliger Zeit erst einmal nur um Grundlagen.“²⁰⁴ Die Trainingsumstände blieben lange Zeit widrig. Das Eis musste mit Eishockeyspielern geteilt werden.²⁰⁵ Mitunter wurde nachts oder in den frühen Morgenstunden trainiert.

Im Rahmen der Wintersportmeisterschaften in Schierke/Harz 1950 wurde die erste DDR-Eiskunstlauf-Meisterin gekürt. Brigitte SCHELLHORN überzeugte in ihren Pflichtfiguren und zeigte Schwierigkeiten wie den *Axel Paulsen*.²⁰⁶ Grunhild POLTIN gewann 1951, von 1952-1955 hieß die DDR-Meisterin Inge KABISCH (WISCHNEWSKI).²⁰⁷ Nach wie vor waren Schaulaufen üblich. Hierbei wurden Tänze, wie der Tango-Max geboren, „[...] ein Tanz, der später für [Jutta MÜLLER] [Anm. des Verfassers] zum Markenzeichen wurde.“²⁰⁸

Schließlich wurde die DDR-Sektion Eiskunstlauf 1953 in die ISU aufgenommen.²⁰⁹ Von diesem Zeitpunkt an waren Eisläufer aus dem Osten Deutschlands zur Teilnahme an internationalen Meisterschaften berechtigt. So nahm das Eiskunstlaufpaar Vera und Horst KUHRÜBER erstmalig ein Jahr später an Europameisterschaften in Bozen/Italien teil.²¹⁰

²⁰¹ Vgl. Grassow, 1987, S. 25.

²⁰² Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

²⁰³ Vgl. Dittmann, 2010, S. 14f.

²⁰⁴ Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

²⁰⁵ Vgl. Dittmann, 2010, S. 14.

²⁰⁶ Vgl. Martin, 2010, S. 51.

²⁰⁷ Vgl. Dittmann, 2010, S. 14ff.

²⁰⁸ o. V., 2008, S. 48.

²⁰⁹ Vgl. Grassow, 1987, S. 25f.

²¹⁰ Vgl. Skorning, 1978, S. 58.

1955 brach schließlich eine neue Ära im DDR-Eiskunstlaufen an, welche fortan die Entwicklung der Sportart nachhaltig beeinflusste.²¹¹ In harter Überzeugungsarbeit der DDR-Sportleitung sollten die bis dahin Aktiven ihre Karriere beenden und in den Berufsstand des Trainers wechseln.²¹² Bis in die 1960er Jahre hinein wurde es ruhig im Eiskunstlaufen der DDR. Doch unter Leitung des DTSB und des ebenfalls 1957 gegründeten Deutschen Eislaufverbandes (DELV) begann der systematische Leistungssportaufbau im Eiskunstlaufen.

Mit Gabriele SEYFERT gelang schließlich der Durchbruch an die Weltspitze im Einzelauf. SEYFERT erkämpfte bei den X. Olympischen Winterspielen (OWS) 1968 in Grenoble/Frankreich die Silbermedaille hinter Peggy FLEMMING aus den USA.²¹³ 1967, 1969 und 1970 errang sie den Europameistertitel, 1969 und 1970 wurde sie zudem Weltmeisterin.²¹⁴ Sie war es auch, die als erste Läuferin der Welt einen Dreifachsprung (*Rittberger*) im Programm zeigte.²¹⁵ SEYFERT wurde während ihrer gesamten Eislaufkarriere von ihrer Mutter Jutta MÜLLER trainiert.

Für erste Erfolge im Paarlauf sorgten nach Vera und Horst KUHRÜBER die Läufer Margit SENF/Peter GÖBEL.²¹⁶ Das Berliner Paar Heidemarie STEINER/Heinz-Ulrich WALTER erzielten bei den X. OWS 1968 in Grenoble die Bronzemedaille.²¹⁷

Durch Verbesserungen der Trainingsbedingungen und der Errichtung von Eishallen in Karl-Marx-Stadt und Dresden (später auch Erfurt) setzten sich die sportlichen Höchstleistungen von DDR-Eiskunstläufern fort. Christine ERRATH, Schülerin der Berliner Trainerin WISCHNEWSKI und der Dresdner Jan HOFFMANN, Schützling von MÜLLER erkämpften in den 1970er Jahren Europa- und Weltmeisterehren.²¹⁸ HOFFMANN nahm insgesamt vier Mal an Olympischen Spielen teil. Bei den OWS 1980 in Lake Placid/USA errang er die Silbermedaille.²¹⁹ Nach ERRATH setzte Anett PÖTZSCH die guten internationalen Erfolge im Dameneiskunstlaufen fort. In Zusammenarbeit mit MÜLLER wurde sie vier Mal Welt- und sechs Mal Europameisterin.

²¹¹ Siehe Kapitel 4.3.

²¹² Vgl. Dittmann, 2010, S. 17; vgl. Grassow, 1987, S. 26; vgl. o. V., 2008, S. 58.

²¹³ Vgl. Seyfert, 1998, S. 327.

²¹⁴ Vgl. ebd.

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 136.

²¹⁶ Vgl. Grassow, 1987, S. 27.

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. ebd., S. 28; vgl. Martin, 2010, S. 100ff.

²¹⁹ Vgl. o. V., 2008, S. 208.

PÖTZSCH war die erste Eiskunstläuferin der DDR, die einen Olympiasieg erreichte (XIII. OWS 1980 Lake Placid/USA).

Im Paarlauf erreichten Sabine BEASS/Tassilo TIERBACH 1982 und 1983 den Europameistertitel, 1982 wurden sie als erstes Eislauferpaar der DDR Weltmeister.²²⁰ „Nach langjähriger harter Arbeit gemeinsam mit ihrer Trainerin Irene SALZMANN [Hervorhebung des Verfassers] war es [ein] verdienter Lohn [...]“.²²¹

Mit den Erfolgen Katarina WITTs komplettiert sich die Erfolgsgeschichte im Eiskunstlaufen der DDR. Vor allem mit ihrer künstlerischen Qualität setzte WITT internationale Maßstäbe. Insgesamt gewann sie zwei Mal Olympisches Gold (XIV. OWS 1984 Sarajevo/Jugoslawien und XV. OWS 1988 Calgary/Kanada). Im Saddledome von Calgary bejubelten 19 000 Fans ihre Kür der „Carmen“.²²² Weltmeisterschafts-Gold gab es für WITT 1984, 1985, 1987 und 1988.²²³ Insgesamt wurde sie sechs Mal Europameisterin. Die gesamte Karriere der Katharina WITT wurde ein weiteres Mal von Trainerin Jutta MÜLLER begleitet.



Abb. 7: Saddledome von Calgary/Kanada.²²⁴

Insgesamt gewannen DDR-Eiskunstläufer zwischen 1961 und 1989 bei Welt- und Europameisterschaften sowie bei Olympischen Spielen 103 Medaillen.²²⁵ 57 davon wur-

²²⁰ Vgl. Martin, 2010, S. 44.

²²¹ Grassow, 1987, S. 29.

²²² Vgl. Witt, 1994, S. 167.

²²³ Vgl. Martin, 2010, S. 228.

²²⁴ Abb.: Eigene Aufnahme der Sportstätte vom 21.10.2012.

den von Schülern MÜLLERs errungen.²²⁶ Jutta MÜLLER erhält seither oft die Einschätzung, weltbeste Eiskunstlauftrainerin aller Zeiten zu sein. 2004 wurde die Chemnitzerin in *die Hall of Fame des Eiskunstlaufs* in den USA aufgenommen.²²⁷



Abb. 8: Jutta MÜLLER (m.) mit ihren Schützlingen Gabriele SEYFERT, Katarina WITT, Anett PÖTZSCH, Jan HOFFMANN 1988 (v.l.).²²⁸

4.3 Die ersten Eiskunstlauftrainer der DDR, deren Ausbildung und Arbeitsstrukturen

Aus Kapitel 4.2. ging bereits hervor, dass erste Eiskunstläufer aus Karl-Marx-Stadt und Berlin nach den Schrecken des 2. Weltkrieges zunächst an einer eigenen sportlichen Karriere arbeiteten. Um einen schnellen Einstieg in die internationale Kufenszene erreichen zu können, engagierte die DDR-Sportleitung neben Auswahltrainerin Charlotte GIEBELMANN die Ex-Weltmeisterin Magen TAYLOR aus England. TAYLOR sah jedoch wenig Potenzial in den Läufern und gab nach wenigen Monaten ihre Trainertätigkeit in der DDR wieder auf. Auch der DDR-Sportführung genügten die Leistungen der Athleten nicht. Sie setzte daraufhin einen radikalen Umwandlungsprozess in Gang.

²²⁵ Siehe Kapitel 1.1.

²²⁶ Vgl. o. V., 2008, S. 206f.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 207.

²²⁸ Abb. In Anlehnung an Kluge, 2004, S. 91.

„Höchst persönlich tauchte [Sportchef Manfred EWALD²²⁹] [Hervorhebung des Verfassers] beim Training in der Seelenbinder-Halle auf und zog einen Schlusstrich.“²³⁰ Er erkannte, dass mit den damaligen Läufern zwischen 24 und 28 Jahren keine Spitzenleistungen mehr zu erreichen waren. EWALD verkündete den Aktiven das Ende der eigenen sportlichen Karriere, wollte jedoch ihre Erfahrung für zukünftige Trainertätigkeiten in der Sportart nutzen. Jutta MÜLLER erinnert sich: „Als uns dies mitgeteilt wurde, [...] waren wir entsetzt. [...] Wir haben unseren Sport gern ausgeführt und immer dahintergestanden.“²³¹

Schließlich setzte 1955 die Überführung der Aktiven in den Berufsstand des Trainers im Eiskunstlaufen ein. MÜLLER bestätigt: „Man hat uns in mehreren Gesprächen überzeugt [...] [und] wir [wollten] dem Sport treu bleiben. [...]. So begann [...] unsere Trainertätigkeit [...].“²³²

Bereits im Mai 1955 legten die neuen Lehrer wie Inge WISCHNEWSKI und Annemarie HANSEN den Grundstein für den Aufbau einer Eislaufsektion des Sportclubs Dynamo in Berlin. Beim Sportclub Karl-Marx-Stadt bildeten nun u.a. die ehemaligen Läuferinnen wie Jutta MÜLLER und Brigitte SCHELLHORN oder Quereinsteigerin Ruth CLAUSNER erste Trainingsgruppen.²³³ Das Eiskunstlaufen der DDR unterlag einer völligen Neustrukturierung. Der Mangel an Trainern in der Nachkriegszeit ebnete so auch Nicht-Eisläufern wie CLAUSNER den Weg in eine neue Aufgabe.

²²⁹ Anm.: Manfred EWALD (1926-2002), Sportfunktionär der DDR, u.a. Vorsitzender des SKKS, ab 1960 Präsident des DTSB.

²³⁰ o. V., 2008, S. 58.

²³¹ Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

²³² ebd.

²³³ Vgl. Martin, 2010, S. 46ff.



Abb. 9: Das Eislauftrainerteam: Dorothea SÖCHTING, Jutta MÜLLER, Ruth CLAUSNER, Inge WISCHNEWSKI (v.l.).²³⁴

Frühzeitig begann die Sichtung für neuen Nachwuchs. In Schulen und Kindergärten hielten die neuen Trainer Ausschau nach Talenten und luden vermeintlich Begabte zu einer Probestunde ein.²³⁵ Jeder Trainer übernahm in der Regel die Verantwortung über zwei Trainingsgruppen. Doch noch existierten keine Trainingspläne. Erst in den Folgejahren sollten exakte Aufzeichnungen und Auswertungen der wissenschaftliche Grundstock der Trainingsarbeit werden.²³⁶

Doch die Aneignung des sportartspezifischen Wissens, um dem Nachwuchs möglichst effektiv zu einem Leistungsniveau zu verhelfen, unterlag zunächst einem Entwicklungsprozess. Da die ehemaligen Läufer selber nie über internationales Spitzenniveau verfügten und lediglich ein autodidaktisches Training betrieben hatten, akquirierte die DDR-Sportleitung Ende der 1950er Jahre fachliche Unterstützung aus dem östlichen Ausland. Mit dem tschechischen Eiskunstlaufspezialisten Ivan MAUER wurde den angehenden Eistrainern ein Mentor zur Seite gestellt.²³⁷ Damit einher setzte zeitgleich das Studium an der DHfK ein.²³⁸ Beispielsweise absolvierten die späteren Trainer wie Jutta MÜLLER, Inge WISCHNEWSKI, Heinz LINDNER, Brigitte SCHELLHORN, Ruth CLAUSNER oder Vera und Horst KUHRÜBER u.a. das TFF von 1959-1962 an der damaligen Lehr- und Forschungsstätte.²³⁹ Im TFF bekamen die Studenten allgemeine

²³⁴ Abb.: In Anlehnung an o. V., 2008, S. 183.

²³⁵ Vgl. Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

²³⁶ Vgl. Seyfert, 1998, S. 193.

²³⁷ Vgl. Müller, 2013, Mündliche Mitteilung; vgl. Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

²³⁸ Vgl. Dittmann, 2010, S. 17.

²³⁹ Vgl. ebd.; vgl. o. V., 2008, S. 205; vgl. Martin, 2010, S. 51ff

und sporttheoretische Grundlagen in Leipzig und an den Außenstellen vermittelt.²⁴⁰ In der Sportpraxis ergaben sich erste Spezialisierungsinhalte. So ist festzustellen, dass die Ausbildung für zukünftige Eiskunstlaufexperten frühzeitig und in Folge des Umwandlungsprozesses über die DHfK aufgebaut wurde.

Ivan MAUER bildete seine Lehrlinge sowohl in der Theorie des Eiskunstlaufens wie auch in der Praxis aus und weiter.²⁴¹ Arbeiten wurden angefertigt und geschrieben, die Studierenden leisteten Hospitationsstunden ab und hielten selber erste Trainingsstunden.²⁴² Der Praxisunterricht fand oft in Berlin statt. Die Intensität der Ausbildung wurde ebenfalls durch Lehrgänge im Ausland deutlich. MÜLLER gibt an: „Wir haben Lehrgänge mit tschechischen Läufern und Ivan MAUER [Hervorhebung des Verfassers] gehabt. Die hatten bereits gute Läufer. Die konnten uns etwas vorführen.“²⁴³ Im eigenen Land gab es bis dato keinen Athleten, der Schwierigkeiten von internationalem Spitzenniveau mit Doppel-Axe/ oder einem Dreifach-Element beherrschte.

Die Trainer lernten folglich, Sprünge, Pirouetten und Darbietungen zu visitieren und schließlich auszuwerten. Die Theorie musste auf die Praxis transformiert werden und diese wiederum auf das Theoretische. Lehrbücher über Eiskunstlaufen kamen zunächst nur aus dem Ausland. Für die DDR-Trainer war nur die Literatur aus dem Osten erreichbar. Mit Spuren- und Phasenbildern aus Werken wie *Eiskunstlauf* von Josef DÈDIĆ eigneten sich die Trainer zudem das Wissen selbst an.²⁴⁴

Mit der Teilnahme an ersten internationalen Wettkämpfen und Meisterschaften, nutzen die Trainer schließlich ein weiteres Mittel, um das eigene Wissen permanent zu erweitern und zu verbessern. Der Kontakt zu Läufern anderer Nationen ermöglichte ein wettkampfspezifisches An- und Abschauen von Schwierigkeiten und deren Darbietungen. Schließlich wurde die Konkurrenz nahezu lückenlos gefilmt. Mit einfachsten Kameras wurden die Besten, wie Donald JACKSON aus Kanada, aufgenommen.²⁴⁵ JACKSON galt in den 1950er Jahren als Ausnahmeathlet. In seinen Kürprogrammen zeigte er bereits zahlreiche Dreifach-Sprünge, wie den Dreifach-*Rittberger*, den Drei-

²⁴⁰ Siehe Kapitel 3.1.2.

²⁴¹ Vgl. Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

²⁴² Vgl. ebd.

²⁴³ ebd.

²⁴⁴ Vgl. Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

²⁴⁵ Vgl. Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

fach-*Salchow* und den Dreifach-*Lutz*.²⁴⁶ Eine Dreifach-Umdrehung beim *Lutz* wird auch heute noch als besondere Schwierigkeit anerkannt.

Bereits Ivan MAUER war es, der in der systematischen und wissenschaftlichen Analyse von Eisläufern eine Vorreiterrolle inne hatte.²⁴⁷ „Er zeichnete [...] Sprünge mehrfach auf [...] und errechnete anhand solcher Film-Dokumentationen deren optimale Variante. [...] Die Trainer bekamen so [...] Datenmaterial in die Hand.“²⁴⁸ Auch MÜLLER erinnert sich an aufwendige Auswertungen des Filmmaterials mit ihren Sportlern. Vom Anlauf über den Absprung bis hin zur Landung „[...] [wurde] Phase für Phase durchgedreht“²⁴⁹. Jeder Bewegungsablauf wurde angesehen. Schließlich versuchten die ersten Eisläufer der 1960er Jahre wie Gabriele SEYFERT oder Jan HOFFMANN, solche Abläufe nachzuahmen. MÜLLER beurteilt: „Mit dieser Methode haben wir uns [...] unsere eigene Technik erarbeitet.“²⁵⁰

²⁴⁶ Vgl. Grassow, 1987, S. 26.

²⁴⁷ Vgl. Seyfert, 1998, S. 224.

²⁴⁸ ebd.

²⁴⁹ Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

²⁵⁰ ebd.



Abb. 10: Phasenbilder des Sprunges Rittberger.²⁵¹

Schließlich wurde die Trainerarbeit mehr und mehr wissenschaftlich untersetzt. Für jeden einzelnen Athleten wurden Zielstellungen und Trainingspläne erstellt, die es akribisch einzuhalten galt.²⁵² Alles unterlag einer strengen Protokollierung. Küren, die Qualität der Sprünge, Fehlerquellen etc. wurden notiert, analysiert und ausgewertet.²⁵³ Regelmäßig fanden Weiterbildungslehrgänge und Diskussionsrunden in Trainerkreisen statt. Hinzu kam Unterricht in Athletik und Ballett. Die Bewegungen und Sprünge bereits auf dem Trockenen zu simulieren, eigneten sich zur sportartspezifischen Vorbereitung.²⁵⁴ Auch hier wurde gefilmt und jede Elementenphase untersucht.

Mit zunehmender Berufserfahrung entwickelten die Lehrer schließlich eine eigene Kreativität. DDR-Eisläufer begannen vor allem im künstlerischen Ausdruck, international neue Akzente zu setzen. Die Auswahl von Musiken und Kostümen zählte ebenso zum Aufgabenprofil eines Eiskunstlauftrainers, wie die technisch didaktische Vermittlung der Elemente. Die Sportler sollten an Bestleistungen herangeführt werden. Das große Ziel

²⁵¹ Abb. In Anlehnung an Dèdič, 1957, S. 49.

²⁵² Vgl. Clausner, 2013, Mündliche Mitteilung.

²⁵³ Vgl. ebd.

²⁵⁴ Vgl. Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

waren Siege bei Meisterschaften und Olympischen Spielen. Jede Nuance galt es auszuschöpfen. So erkannten die Trainer auch die Wichtigkeit von Musik und Kostüm.²⁵⁵

Schließlich entwickelte der DDR-Eiskunstlauf ein eigenes System zur Heranführung der Talente an Spitzenleistungen. Junge Begabte trainierten frühzeitig mit bereits vier bis fünf Jahre älteren Leistungsträgern in einer Gruppe zusammen. Beispielsweise wurde Katharina WITT im Alter von neun Jahren in die Trainingsgruppe von Jutta MÜLLER einberufen, um von der älteren Topathletin Anett PÖTZSCH zu lernen.²⁵⁶ Diese Methode zielte bewusst darauf ab, die jüngere Generation im Streben nach Leistung mitzuziehen und ihr bereits bestehende Technikleitbilder vor Augen zu führen.²⁵⁷

In Auswertung des zu Grunde liegenden Faktenmaterials ist schließlich abzuleiten, dass die Sportart Eiskunstlaufen mit seinen Agitatoren einen bedeutungsvollen Aufbau in der DDR erlebt hat. Nahezu aus dem Nichts wurde eine sportartspezifische und interdisziplinäre Wissenschaft für Eiskunstlaufen entwickelt und stets vervollkommen. Mit zunächst geringsten Mitteln arbeiteten die Trainer an einem Fortschritt. Die Daten- und Informationsfülle hinsichtlich der Analyse von Technikleitbildern, die enge Zusammenarbeit im Trainerkreis und das Schaffen eigener didaktischer Systeme untermauern die Akribie der Akteure. Die systematische Zunahme von Erfolgen im Eiskunstlaufen der DDR lassen sich wohl so zweifelsfrei in jenem Aufbau ergründen.²⁵⁸

Natürlich oblag auch dieser Prozess dem staatlichen Interesse. Doch stellt man fern von Politik und Ideologie die reine Sportlichkeit in den Vordergrund, so ist eine Methodik und Pädagogik von höchster Lehre mit Wissenschaft und Forschung geschaffen und umgesetzt worden.

²⁵⁵ Vgl. Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

²⁵⁶ Vgl. Witt, 1994, S. 34.

²⁵⁷ Vgl. Müller, 2013, Mündliche Mitteilung.

²⁵⁸ Siehe Kapitel 4.2.

5 Untersuchung von Ausbildungsinhalten im Spezialfach Eiskunstlauf an der DHfK

5.1 Die Lehre Eiskunstlauf an der DHfK

Die Aussagen aus den Kapiteln 4.2. und 4.3. verdeutlichten bereits den Aufschwung, den die Sportart Eiskunstlauf in der DDR erlebte. Systematisch wurde eine Sportart fachkompetent und mit den Mitteln der Wissenschaft aufgebaut. Der zunehmende Bedarf an ausgebildeten Trainern durch die staatliche Förderung des Leistungssports, betraf auch die Sportart Eiskunstlauf. Um die bestehenden Trainerstrukturen erweitern zu können und den steigenden Anforderungen hinsichtlich der Talentförderung gerecht zu werden, oblag die zukünftige Ausbildung des spezifischen Trainernachwuchses für Eiskunstlauf der DHfK.

Schon die ersten Lehrer hatten sich im TFF sportartenspezifisch abgegrenzt und so die Bildung einer eigenen Spezialfachausbildung eingeleitet.²⁵⁹ Besonders im Zuge des Leitungssportbeschlusses der DDR, sollte sich das Studium an der DHfK „[...] in ständiger Praxisbeziehung zum Leistungssport vollziehen [...]“.²⁶⁰ Damit verbunden war auch die Erweiterung des Studienprogrammes in Bezug auf ein Spezialfach. Der Studienplan von 1971 belegt erstmalig, dass Eiskunstlauf als Spezialfachgebiet von Studenten im Direktstudium gewählt und belegt werden konnte.²⁶¹ In Kombination mit den allgemeinen Studiengrundlagen, wurde den Studierenden die Grundausbildung in *Theorie und Methodik des Trainings der Sportarten* zuteil sowie in einem Spezialfachgebiet. An dieser Stelle sei angemerkt, dass das DHfK-Studium auch Quereinsteigern, die über keine eisläuferischen Kenntnisse verfügten, die Ausbildung im Spezialfach ermöglicht wurde.²⁶² Beispielsweise absolvierte die heutige Bundestrainerin der Deutschen Eislaufunion e.V. (DEU) Ilona SCHINDLER das Studium als Quereinsteigerin.

Nach wie vor stand auch zukünftigen Eiskunstlauftrainern die Qualifikation über das Fernstudium zur Verfügung (Das TFF wurde jedoch 1967 abgeschafft.). Diese Ausbildungsform nahmen z.B. Gabriele SEYFERT, Romy KERMER (ÖSTERREICH) oder

²⁵⁹ Siehe Kapitel 3.1.3. u. 4.3.

²⁶⁰ UAL, DHfK-VWA 4357, EA 3/5, S. 3.

²⁶¹ Vgl. ebd. S. 74.

²⁶² Siehe Kapitel 3.1.2.

Monika SCHEIBE in Anspruch.²⁶³ ÖSTERREICH und SCHEIBE arbeiten heute noch als aktive Eiskunstlauftrainerinnen in Berlin und Chemnitz.

5.1.1 Analyse des inhaltlichen Anforderungsprofils im Spezialfach Eiskunstlauf am Beispiel der Seminardokumentation von Anett HOMMEL (BRÜCKNER): Studienjahrgang 1982-1986

Anhand des Seminarhefters von Anett HOMMEL, Direktstudentin an der DHfK mit der Spezialfachausbildung im Lehrgebiet Eiskunstlauf von 1982-1986, sollen nun Aussagen über Ausbildungsinhalte getroffen werden. Anhand dessen ist abzuleiten, welches Wissen sich ein zukünftig im Beruf stehender Eislauftrainer erarbeiten und aneignen musste.²⁶⁴

Anhand der Unterlagen wird erkennbar, dass die Ausbildung mit elementarsten Grundlagen begann. Die Aufzeichnungen vom 06.10.1982 (das erste Seminar der Studentin) und 13.10. 1982 verdeutlichen, dass zunächst die Schlittschuhkufe, deren Charakteristik und Beschaffenheit erläutert wurden. Damit in Verbindung stand die Kantenlehre der Schlittschuhkufe. Zu der inhaltlichen Grundlagenvermittlung im Eislaufen zählten u.a. das *Vorwärtsgleiten*, *Rückwärtsgleiten*, der *Kantenabstoß*, *Bremsen*, *Übersetzen* oder erste einfache Schritte wie *Mohawk* und *Dreierwalzer*.²⁶⁵

Die Studenten erhielten unverzüglich eine Einleitung in die grundlegende Terminologie der Sportart. Zur Unterstützung verfügten die angehenden Trainer über Studententexte aus dem tschechischen oder der Sowjetunion von OGILVIE, DĚDIČ oder MIŠIN wie z.B. *Eiskunstlaufen Teil I – Grundlagen des Eiskunstlaufs*, *Eiskunstlauf Teil II* oder *Eiskunstlauf Teil III – Sprünge im Eiskunstlauf*, welche übersetzt und von Dozenten und Mitarbeitern der DHfK aufgearbeitet wurden.

Aufgrund des Pflichtwettbewerbs bis in 1990er Jahre kam es bereits im ersten Studienjahr zur ausführlichen Aneignung von Kenntnissen über Pflichtfiguren und deren Formen. Die Aufzeichnungen belegen, dass dem Schlittschuhgleiten in Zusammenhang

²⁶³ Vgl. Martin, 2010, S. 57; 118; 165.

²⁶⁴ Anm.: Nachweise aus der originalen Dokumentation von HOMMEL siehe Anhang III.

²⁶⁵ Ogilvie, 1974, S. 5-14; 25-33; 57-60.

mit der Pflicht große Aufmerksamkeit beigemessen wurde und somit nahezu in jedem Semester zum Lehrinhalt gehörte.

Anhand der Datierungen vom 31.10.1983 oder 02.04.1984 in HOMMELs Unterlagen wird erkennbar, dass erst mit Beginn des zweiten Studienjahres Grundlagen über Sprungtechniken im Eiskunstlauf vermittelt wurden. Ausführlich kommt es zum Beschreiben einzelner Elemente wie dem *Axel Paulsen*. Die Unterlagen zeigen zudem, dass auch die Studenten der 1980er Jahre, wie einst die ersten Eislauftrainer der DDR, umfangreich auf die Lehren von Josef DEDIČ zurückgriffen.

Auf eine zunehmende Sensibilisierung hinsichtlich der Arbeit der Fehlerkorrektur, weisen die Schriften des dritten Studienjahres hin. Zu vermuten ist, dass zukünftige Eislauftrainer innerhalb der ersten beiden Studienjahre und in Bezug auf die Methodik im Training bewusst zunächst die korrekten Leitbilder vermittelt bekommen haben. Mit diesem Wissen über die richtige Bewegungsausführung, konnten sie nun schließlich in die Lage versetzt werden, die „Pathologien“ der Elemente beim Athleten zu erkennen und diese zu korrigieren. Dieser Lehraufbau gibt ebenfalls Hinweise über die didaktische Arbeitsstrategie.

Ebenfalls zum Inhalt im dritten Studienjahr und anhand der Schriften vom 06.12.1984 zu erkennen, gehörte die Vermittlung von Pirouetten. Diese wurden interdisziplinär zur Biomechanik erläutert. Die genannten Lehrbücher spiegeln jedoch nur geringe Abhandlungen hinsichtlich Pirouetten wider. Die umfänglich eher geringe Beschäftigung mit dieser Schwierigkeit ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Pirouetten erst im letzten Jahrzehnt und in Verbindung mit dem neuen Wertungssystem verstärkt an Bedeutung gewonnen haben.

Eine ausführliche Abhandlung wurde dem Themenkomplex Paarlauf zuteil. Schriften der Seminarstunden vom 29.04.1985, 03.05.1985 und 10.05.1985 verweisen auf die Auseinandersetzung mit Wurf- und Fangelementen (z.B. *Wurf-Axel*, *Wurf-Salchow*, *Wurf-Rittberger*), Paarlaufpirouetten (z.B. *Sternpirouette*) und Hebungen (z.B. *Walzerhebung* oder *Lassohebung*).

In Zusammenhang mit der Aneignung von Wissen über Grundlagen zur Strukturierung einer Trainingseinheit hinsichtlich Planung, Protokollierung und Auswertung, steht das vierte Studienjahr. Die Datierung von HOMMEL zeigt sich im letzten Studienjahr jedoch lückenhaft, weswegen keine weiteren eindeutig belegbaren Aussagen über Ausbildungsinhalte getroffen werden können.

Schließlich sah das vierte Studienjahr eines jeden DHfK-Studenten ein Praktikum und eine Diplomarbeit mit Verteidigung vor.²⁶⁶ Die Diplomarbeiten des Fachgebiets Eiskunstlauf trugen die Titel: „Erarbeitung von gedruckten Lehr- und Lernmitteln [LLM] für die Spezialfachausbildung im Lehrgebiet Eiskunstlauf an der DHfK“.²⁶⁷ Ziel der Diplomarbeiten sollte sein, den Umfang an fundiertem Lehrmaterial für zukünftige Matrikel zu erweitern. Bis dato gab es solche nur in geringer Anzahl und überwiegend aus dem Ausland.

Dieser Schluss ist aus folgender Formulierung von GRASSOW (1987) zu ziehen:

In den zur Zeit vorhandenen Studientexten, die den Studenten zur Verfügung stehen ist es nur im geringen Umfang und unvollständig möglich, einen genauen Überblick über die Geschichte der Sportart, die Wertungsbestimmungen im Eiskunstlauf sowie über die Disziplinen Eistanz und Paarlauf zu bekommen. [...]. Es steht die Aufgabe nach immer besserer, effektiverer Vorbereitung und Gestaltung des Unterrichts durch eine ständige Vervollkommnung der Lehrinhalte sowie der LLM.²⁶⁸

Die umfangreichen Dokumentationen innerhalb der Studienjahre und die daraus zu entnehmenden Inhalte geben schließlich Auskunft über die Gründlichkeit der Ausbildung und verleihen dem Drang nach Entwicklung und Verbesserung Nachdruck. Elementare Grundlagen zum Schlittschuhgleiten belegen, dass tatsächlich Quereinsteigern eine Ausbildung ermöglicht wurde. Einzuschätzen ist, dass sich Ausbildungsinhalte, wie die der Pflicht, eng am damaligen Anforderungsprofil des Wettkampfsystems orientierten und als solche priorisiert wurden.

5.1.2 Analyse des inhaltlichen Anforderungsprofils im Spezialfach Eiskunstlauf am Beispiel der Praktikumsdokumentation von Barbara RUTSCH (SCHNEIDER): Studienjahrgang 1980- 1984

Nachdem Inhalte der Lehre Eiskunstlauf am Beispiel der Seminardokumentation einer ehemaligen Studentin der DHfK konkretisiert wurden, beispielhaft und stellvertretend grundsätzliche Schwerpunkte des Spezialfachgebiets für Eiskunstlauf nachvollziehen

²⁶⁶ Siehe Kapitel 3.1.2.

²⁶⁷ Grassow, 1987, o. S.

²⁶⁸ ebd. S. 4.

lassen, gilt es nun, eine zweite Komponente für die sportartenspezifische Ausbildung herauszustellen. Anhand der Praktikumschriften von Barbara RUTSCH, 1980-1984 Direktstudentin der DHfK im Spezialfachgebiet Eiskunstlauf, werden innerhalb des Kapitels inhaltliche und organisatorische Komplexe des Berufspraktikums vorgestellt und untersucht.²⁶⁹

Aufgrund des großen Umfangs der Dokumentation wird eine Praktikumswoche beschrieben und analysiert. Mittels der Ergebnisse jener Momentaufnahme sollen schließlich Schlüsse auf das gesamte Anforderungsprofil gezogen und der Nutzen ergründet werden.

Im letzten Studienjahr hatte jeder Student der DHfK, ein berufsspezifisches Praktikum zu absolvieren.²⁷⁰ Die Unterlagen von RUTSCH belegen ebenfalls, dass das Spezialisierungspraktikum Bestandteil des vierten Studienjahres war. Anhand der Matrikel 1980 ist eine Praktikumszeit im jeweiligen Trainingszentrum über 18 Wochen zu entnehmen.²⁷¹

Umfassend absolvierte die angehende Trainerin zunächst eine Praktikumseinführung am 28.09.1983, aus der eine Arbeitszeitvorgabe von 600 Stunden (45 Minuten = 1 Stunde) hervorgeht. Im Rahmen dessen wurde sie darüber informiert, was innerhalb des Praktikums zu dokumentieren sei (z.B. geleistete Hospitationen, Trainingsinhalte von Trainingsgruppen, eigene Vor- und Nachbereitungen für Trainingseinheiten (TE)), welche Inhalte in sogenannten Nachweisbögen aufgelistet werden müssen sowie welche Rolle der Mentor inne hat.

Schließlich geben tatsächlich überlieferte Nachweisbögen von RUTSCH Aufschluss über Praktikumsaktivitäten. Ebenso sind Stundennachweise und Bestätigungen des Mentors mit Unterschrift vorzufinden. Folgende Gesamtabrechnung belegt schließlich konkrete Arbeitszeiten der Studentin im Praktikum:

²⁶⁹ Anm.: Nachweise aus der originalen Dokumentation von RUTSCH siehe Anhang IV.

²⁷⁰ Siehe Kapitel 3.1.2.

²⁷¹ Anm.: RUTSCH absolvierte ihr Praktikum vom 17.10.1983-11.02.1984 im TZ Dresden Eiskunstlauf der Betriebssportgemeinschaft Verkehrsbetriebe.

Praktikumsinhalt	Nachweis in Minuten	Nachweis in Stunden
Anzahl TE – Leitung	-	171 $\frac{2}{3}$
Anzahl TE- Hospitation	-	232 $\frac{1}{3}$
Vor- und Nachbereitung	4110	68 $\frac{1}{2}$
Gespräche mit Mentor	405	6 $\frac{3}{4}$
Beratungen	675	11 $\frac{1}{4}$
Wettkampfhospitation	1490	24 $\frac{3}{4}$
Sichtung	690	11 $\frac{1}{2}$
Sonstiges	4805	80

In Anlehnung an: RUTSCH (1984), o. S.

Tab. 1: Nachweis der Tätigkeit und Arbeitszeit im Berufspraktikum.

Der Tabelle ist schließlich zu entnehmen, dass die unmittelbare Arbeit am Athleten und im Rahmen von Trainingseinheiten zweifelsfrei den größten Teil der Arbeitszeit ausgemacht hat. Stundennachweise über Hospitationen weisen dabei einen größeren Umfang auf, als jene der eigenen Leitung.

Damit bleibt einzuschätzen, dass der Praktikant vom bereits im Beruf stehenden Lehrer zunächst lernen und abschauen sollte. Jede Hospitation galt es, schriftlich festzuhalten und für die eigene Arbeit später zu nutzen. Schließlich verdeutlichen die zu entnehmenden Zahlen der Tabelle, dass die selbstständig geleiteten Trainingseinheiten unmittelbar nach den Hospitationen einen großen Anteil der Praktikumszeit darstellten. Das an der DHfK angeeignete sportfachliche und pädagogische Wissen sollte nun in der Praxis Anwendung finden. Trainingswissenschaftliche Aspekte der ATMT und erzieherische Kompetenzen der zugrundeliegenden marxistisch-leninistischen Ideologie sollten des Weiteren zum Tragen kommen und den Studenten zum angepriesenen „Leitungskader“ erheben.²⁷²

Vor- und Nachbereitungstätigkeiten nahmen mit über 68 Stunden viel Arbeitszeit in Anspruch. Der angehende Trainer wurde so konzentriert und gezielt an eine genaue und durchdachte Trainingsplanung herangeführt.

Ein Mentor schien nicht nur der Förmlichkeit halber zu existieren. So gehen aus der Stundengesamtabrechnung zahlreiche Beratungsgespräche hervor. Das in den Unterlagen umfangreiche „Auftreten“ des Mentors zeigt, mit welcher Genauigkeit der Prakti-

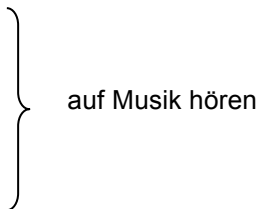
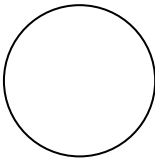

²⁷² Siehe Kapitel 3.1.2. u. 3.2.

kant von einem Lehrer beobachtet wurde. Selber Schluss kann aus einem Empfehlungsschreiben der DHfK an die Studierende vom 12.12.1983 gezogen werden, in welchem RUTSCH auf Verbesserungen innerhalb der Praktikumsarbeit in Bezug auf pädagogische, organisatorische und gestalterische Mittel für die Trainingseinheiten hingewiesen wird.²⁷³

Der Student wurde in seinem „Tun“ zu keiner Zeit sich selbst überlassen. Hierbei kann der Bogen zu Kapitel 3.2. geschlagen werden und macht den Wert und die angestrebte Qualität der Ausbildung für den Trainerberuf beispielhaft deutlich.

Bezüglich der inhaltlichen Untersuchung zur Sportart Eiskunstlauf werden nun RUTSCHs Unterlagen der Woche vom 31.10.1983 - 04.11.1983 herangezogen: Einleitend sei angemerkt, dass die Praktikantin während ihrer gesamten Praktikumszeit vorzüglich in zwei Trainingsgruppen eingesetzt war (Einsatz bei Eisläufern aus dem ersten und zweiten Trainingsjahr). Jede Trainingseinheit, sowohl auf dem Eis, wie auch im Ballettsaal oder auf freiem Gelände wurde von der Studentin schriftlich dokumentiert. Die Aufzeichnungen zeigen gezeichnete Tabellen mit immer demselben Aufbau. Dabei variiert jedoch die inhaltliche Dokumentation. Beispielhaft sei im Folgenden ein tabellarischer Abriss dargestellt. Diese administrative und praktikumsbegleitende Maßnahme verleiht der Sorgfalt und Präzision des Studienkomplexes Nachdruck.

²⁷³ Anm.: Der Brief der DHfK siehe Anhang IV.

Stoff	methodisches/ erzieherisches Vorgehen	Organisation	Bemerkungen
Laufschule 1. Gehen 2. Laufen 3. Seitgalopp 4. Kniehebelauf 5. Anversen		Kreis 	-
6. Standwaage	<ul style="list-style-type: none"> - An Stange ausführen - Bein aufsetzen - Rücken zusammenziehen - Oberkörper vorbeugen - Bein drei Sekunden oben halten 		Hände im Abstand zur Stange so fassen, dass Oberkörper zur Stange fast gestreckt ist.

In Anlehnung an RUTSCH (1983), o.S.

Tab. 2: Beispielhafter Aufbau und Inhalt anhand der Trainingsdokumentation vom 31.10.1983 im Berufspraktikum der Sportart Eiskunstlauf.²⁷⁴

Bezüglich der sportpraktischen Übungsfolgen ist den Schriften vom 01.11.1983 zu entnehmen, dass dem grundlegenden Schlittschuhgleiten, wie bereits in Untersuchungen aus den Seminaraufzeichnungen von HOMMEL festgestellt, eine große Bedeutung beigemessen wurde. Dies trifft jedoch auch in Anbetracht dessen zu, dass es sich bei den hiesigen Trainingsgruppen um Eislaufenanfänger handelte. *Bogenlaufen*, erste einfache Schritte wie *Dreier* oder das *Übersetzen* stellten Trainingsschwerpunkte der Einheit auf dem Eis dar. Schrittübungen wie *Dreier* wurden außerdem in Vorbereitung auf den Sprung *Salchow* gelehrt. Im ersten Trainingsjahr galten Übungsreihen wie *Mut-sprung* und *Strecksprung mit Drehung* als methodisches Mittel für die Heranführung an Sprünge.

Notizen der tabellarischen Gliederungspunkte *methodisches und erzieherisches Vorgehen* und *Bemerkungen* zeigen, dass der läuferischen Sauberkeit des Kantengleitens,

²⁷⁴ Anm.: vollständige Aufstellung der Trainingsdokumentation vom 31.10.1983 siehe Anhang IV.

der Spielbeinführung, sowie der Spannungshaltung der Arme große Aufmerksamkeit zukam.

Daraus ist abzuleiten, dass die vermittelten eisläuferischen Grundlagen aus dem Studium in Erinnerung gerufen und schließlich auf den Athleten übertragen werden sollten. Der zukünftige Eiskunstlauftrainer schien nun in der Lage zu sein, die Terminologie der Sportart in Verbindung zur Methodik zu setzen und praktisch anzuwenden.

Schriften vom 02.11.1983, 03.11.1983 und 04.11.1983 zeigen, dass ein Trainer der Sportart Eiskunstlauf auch Trainingseinheiten in Vorbereitung auf das spezielle Eist Training zu leiten hatte. Allgemein formulierte Trainingsziele lauteten dabei z.B. Verbesserung der Sprungkraft oder allgemeine Gymnastik und Beweglichkeit. Das interdisziplinäre Anforderungsprofil zur Sportart Eiskunstlauf lässt sich anhand dessen leicht erkennen und zeigt, welches imitierende Wissen ein Eisläufertrainer in Bezug auf methodische Übungsreihen und Erlernungsketten abrufen musste. Beispielhafte Übungen, die den Unterlagen zu entnehmen sind lauten u.a. Schlusssprünge, Drehsprünge, Standwaage oder Seitspagat.

Umfang, die Genauigkeit der Dokumentation sowie die permanente Kontrolle eines Mentors bringen die Praxiswirksamkeit des Studiums an der DHfK zum Ausdruck. Die theoretisch erworbenen Kenntnisse zur Sportart Eiskunstlauf spiegeln sich praxisangewendet wider und verdeutlichen die angestrebte Verzahnung der Studienkomplexe.

6 Fazit und Ausblick

6.1 Schlussfolgerung der Arbeit

Ziel der wissenschaftlichen Arbeit war es, Erkenntnisse über die Ausbildung von Trainern im Eiskunstlauf in der DDR als Ergebnis einer umfassenden Recherche und Untersuchung in Form eines neu geschaffenen Datenmaterials wiederzugeben.

Dabei wurde jedoch die Spezifik des Themas nicht isoliert betrachtet, sondern zunächst aus dem zugrundeliegenden Funktionsgefüge des Sportsystems der DDR erarbeitet. Nur so konnten die Aussagen sowie beschriebene Gegebenheiten zum Trainerwesen im Eiskunstlauf und der Ausbildung umfassend und zusammenhängend verstanden werden.

Sport wurde in der DDR eine große Bedeutung beigemessen. Mit und über ihn sollten politische, ideologische und erzieherische Ziele im sozialistischen Sinn und nach sowjetischem Vorbild umgesetzt werden. Fern der politischen Propaganda galt es jedoch, nicht nur Missbrauch und Manipulation in den Vordergrund zu stellen, sondern die reine Charakteristik von Sportlichkeit und Sportwissenschaft innerhalb der Arbeit ebenfalls und gleichermaßen zu berücksichtigen.

Der wissenschaftlichen Arbeit ist zu entnehmen, dass der DDR-Sport ein großes und funktionierendes Netzwerk darstellte. In Bildung und Sportwissenschaft investierte der Staat zahlreich und mehrschichtig. Die DHfK, als zentrale Ausbildungsstelle für Trainer und Sportfachkräfte steht damit zweifelsohne in Verbindung. Akteure, die an jener Hochschule wirkten, gleichgültig ob es sich dabei um Dozenten, Studenten oder interdisziplinärer Mitarbeiter handelte, genossen gesellschaftliche Anerkennung und konnten sich der staatlichen Akzeptanz und Förderung sicher sein. Studierende erhielten eine Ausbildung auf höchstem Niveau. Sorgfältig wurden Studieninhalte und organisatorische Rahmenbedingungen abgewogen und permanent wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasst. Studienprogramme für angehende Trainer unterlagen in den vier Jahrzehnten Bestehen der Hochschule mehr und mehr einer Spezifizierung und leistungssportlichen Verknüpfung.

Ein durchdachter, bis ins Detail ausgeklügelter Katalog an Maßnahmen für den Sport der DDR sollte Erfolg, Stärke und Stabilität in einem politischen Kampf zweier Machtblöcke zum Ausdruck bringen.

In Bezug zur Sportart Eiskunstlauf und deren Trainer musste ebenfalls zunächst die Ausgangssituation für den Sport nach dem 2. Weltkrieg aufgearbeitet werden. Dass dieser Winterdisziplin nicht sofort eine funktionierende Wissenschaft zur Verfügung stand, bestätigen Zeitzeugenberichte von Trainern wie Jutta MÜLLER und Ruth CLAUSNER. Nahezu aus dem Nichts legten die späteren Erfolgstrainer wie MÜLLER, WISCHNEWSKI oder SALZMANN zunächst den Grundstein für den sich entwickelten wissenschaftlichen Hintergrund zur Sportart. Dass die Verantwortung der Ausbildung für einen angehenden Eiskunstlauftrainer mehr und mehr der DHfK zukam, zeigen Schriften originaler Studienprogramme aus dem Universitätsarchiv Leipzig sowie überlieferte Studienunterlagen von ehemaligen Studenten mit dem Spezialfachgebiet Eiskunstlauf. Wie umfangreich, konzentriert, aber auch kontrolliert sich das Studium vollzog, ist anhand der Untersuchungen der Studiendokumente von HOMMEL und RUTSCH erkennbar. Das Aneignen eislaufspezifischen Rüstzeugs unterlag bis zum Niedergang der DDR einem steten Entwicklungsprozess. Begonnen mit Hilfe aus dem Ausland und mit den Methoden der Autodidaktik in den 1950er und 1960er Jahren, ist festzustellen, dass ein Eislauftrainer einerseits eigendiszipliniert, aber auch im Rahmen der DHfK nahezu herangezüchtet wurde. Die errungenen Erfolge von Eiskunstlaufathleten aus der DDR sind so u.a. mit auf das funktionierende Trainersystem zurückzuführen.

Ein ausgebildeter Trainer der DDR war ein Experte seiner Sportart und stellte eine wesentliche Säule für den Erfolg im sportlichen Wettstreit dar. Seiner Kompetenz und Existenz konnte sich ein Trainer sicher sein. Als sozialistischer Funktionär wurde er jedoch einer Ideologie geopfert und somit trotz Wissenschaft und Forschung in seiner Tätigkeit begrenzt.

6.2 Weiterführende Forschungsoptionen

Umfangreich wurde die Ausbildung von Trainern und speziell die der Eislauftrainer in der DDR untersucht und ausgewertet. Da sich dieser Komplex vielschichtig erwies, musste das Spezielle aus dem Allgemeinen des Sportsystems abgeleitet werden. Damit ist eine Datenfülle entstanden, die Neuigkeitswert mit sich bringt. Dennoch steht die Problematik, dass sich innerhalb der Arbeit weitere Fragen aufgetan haben, die jedoch nicht mehr Berücksichtigung finden konnten.

So wäre beispielsweise der Übergang des Trainerwesens und im Speziellen der des Eiskunstlauftrainers nach dem Niedergang der DDR in Form einer weiteren Aufarbeitung möglich.

Konnten Eislauftrainer mit DHfK-Abschluss im wiedervereinten Deutschland weiterarbeiten? Wie ist die Anerkennung und fachkompetente Wertschätzung heute? All das könnten weitere relevante Fragestellungen in Form einer wissenschaftlichen Analyse sein.

Vorgehensweisen der BRD in Bezug zur Thematik parallel zur DDR zu beschreiben, stellen zudem Forschungsmöglichkeiten dar. Ein Vergleich beider Systeme im gleichen Zeitfenster würde umfassende Ergebnisse liefern.

Ebenso Untersuchungen zur Ausbildung von Eiskunstlauftrainern im heutigen System der DEU lassen sich durchführen. Welche Veränderungen feststellbar und Konsequenzen, die daraus möglicherweise ableitbar sind, könnten weitere Ansatzpunkte der Forschung darstellen.

Literaturverzeichnis

BARTH, Berndt: Berufsspezifische Anforderungen des Trainers sind bestimmend für die Spezialisierungsinhalte der Leistungssportausbildung an der DHfK, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007, S. 117-124.

BERGMANN, Klaus/BERNLOCHER, Ludwig/BRIXIUS, Rolf: Geschichte und Geschehen/Sachsen, Bd. 5, Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig GmbH, Leipzig, 1997.

BUDZISCH, Margot/HUHN, Klaus/SIMON, Hans: Chronik des DDR-Sports, SPOTLESS-Verlag, Berlin, 2000.

DEUTSCHER SPORTAUSSCHUSS/SEKRETARIAT: An den Direktor der Deutschen Hochschule für Körperkultur Herrn Dr. Joachim LOHMANN/Urkunde zur Berufung des ersten Rektors der DHfK, Dr. Joachim LOHMANN, o.J.

DĚDIČ, Josef: Eiskunstlauf, Sportverlag, Berlin, 1957.

DITTMANN, Ingeborg/STÜBER-ERRATH, Christine: Die Pirouetten-Königin/Eiskunstlaufgeschichten rund um die Berliner Meistertrainerin Inge Wischniewski, 2. Aufl., ohne Verlagsangaben, 2010.

ERBACH, Günter: Die DHfK war und bleibt ein Gütezeichen der DDR und ihres Sports, in: SCHUMANN, Karsten/LEUBUSCHER, Ronny (Hrsg.): 50 Jahre DHfK, ohne Verlagsangaben, 2000, S. 66-72.

ERBACH, Günter/BORRMANN, Günter/BUGGEL, Edelfried: Körperkultur und Sport/Kleine Enzyklopädie, 5. Aufl., ohne Verlagsangaben, 1979.

GRASSOW, Annette: Erarbeitung von Lehr- und Lernmitteln für die Spezialfachausbildung im Lehrgebiet Eiskunstlauf an der DHfK zur geschichtlichen Entwicklung des Eiskunstlaufs, Deutsche Hochschule für Körperkultur, Diplomarbeit, Leipzig, 1987.

GROß, Herbert/SCHNÜRPEL, Hans: Die Verwaltung der Deutschen Hochschule für Körperkultur, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007, S. 97-104.

HECKER, Horst: Vorsemeester und ABF – das Recht auf Bildung für alle, in: SCHUMANN, Karsten/LEUBUSCHER, Ronny (Hrsg.): 50 Jahre DHfK, ohne Verlagsangaben, 2000, S. 35-37.

HERRMANN, Hartmut: Sportliche Technik, in: Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung (Hrsg.): Sport verstehen – Sport erleben/Teil 1 Sportmotorische Grundlagen, ohne Verlagsangaben, 1997, S. 139-173.

HOCHMUTH, Gerhard: Zur Entwicklung der Leipziger Biomechanik, in: SCHUMANN, Karsten/LEUBUSCHER, Ronny (Hrsg.): 50 Jahre DHfK, ohne Verlagsangaben, 2000, S. 51-54.

HOLZWEIßIG, Gunter: Sport und Politik in der DDR, Verlag Gebr. Holzapfel, Berlin, 1988.

HÖNEL, Manfred (Hrsg.); MÜLLER, Jutta/SEYFERT, Gabriele (Mitarb.): JUTTA MÜLLER/Der schönste Sport der Welt/Eine Eiskunstlauftrainerin erinnert sich, Verlag Das Neue Berlin, Berlin, 2008.

HÜGIN, Otto: Sprünge und Pirouetten mit Denise Biellmann, ohne Verlagsangaben, Zürich, 1998.

KLUGE, Helmut: Das Sportbuch DDR, Eulenspiegel Verlag, Berlin, 2004.

KNECHT, Willi: Das Medaillenkollektiv/Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR, Verlag Gebr. Holzapfel, Berlin, 1978.

KRÜGER, Michael: Vorbild DDR? – Neuorientierung im westdeutschen Sport, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Wir gegen uns/Sport im geteilten Deutschland, Primus Verlag, Darmstadt, 2009, S. 98-107.

LEHMANN, Gerhard: Akademischer Senat und Wissenschaftlicher Rat, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007, S. 30-41.

LITZ, Patrick: Der Beitrag des Sports zur Entfaltung der sozialistischen Persönlichkeit in der DDR, Weißensee Verlag, Berlin, 2007.

LORENZ, Siegfried/SCHUMANN, Erhard: Verantwortung und Aufgaben der Sektionen, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007, S. 54-66.

MARTIN, Martina: Chemnitzer Eissterne, Chemnitzer Verlag, Chemnitz, 2010.

MATTAUSCH, Volker/SCHWIDTMANN, Heinz: Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK) – 50. Jahrestag der Hochschulgründung, in: SCHUMANN, Karsten/LEUBUSCHER, Ronny (Hrsg.): 50 Jahre DHfK, ohne Verlagsangaben, 2000, S. 9-14.

MÜLLER, Helmut M.: Schlaglichter der deutschen Geschichte, 2. Aufl., Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG u. Mannheimer Morgen Großdruckerei und Verlag GmbH, Mannheim, 1990.

OGILVIE, R.; SCHNÜRER, Th. (Übersetzung): Studentexte/Grundlagen des Eiskunstlaufs Teil I, in: Deutsche Hochschule für Körperkultur (Hrsg.): ohne Titel, ohne Verlagsangaben, 1974.

PABST, Ulrich: Sport – Medium der Politik/Der Neuaufbau des Sports in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg und die innerdeutschen Sportbeziehungen bis 1961, Verlag Bartels & Wernitz KG, Berlin, 1980.

PIECK, Wilhelm: Grußbotschaft, in: Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport (Hrsg.): II. Deutsches Turn- und Sportfest Leipzig/2.-5. August 1956, ohne Verlagsangaben, Berlin, 1956, S. 3.

PLENARPROTOKOLL 1/7: Sächsischer Landtag des Freistaates Sachsen, 1990.

REINECKE, Emil: Als Westdeutscher auf Friedensfahrt- Interview mit Emil Reinecke, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Wir gegen uns/Sport im geteilten Deutschland, Primus Verlag, Darmstadt, 2009, S. 38-40.

ROGALSKI, Nobert: Die Ausbildung von Trainern, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007a, S. 105-116.

ROGALSKI, Nobert: Das Fernstudium, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007b, S. 179-192.

ROGALSKI, Nobert: Studienpläne – Grundlage der Ausbildung, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007c, S. 237.-251.

RÜMMLER, Willi: Das Fernstudium eine gleichberechtigte Ausbildungsform, in: SCHUMANN, Karsten/LEUBUSCHER, Ronny (Hrsg.): 50 Jahre DHfK, ohne Verlagsangaben, 2000, S. 38-46.

SCHMIDBAUER, David Arno Georg/REIMANN, Franz Johannes: Das Leistungssystem in der DDR mit seinen systemstabilisierenden Faktoren/Sport und Politik in der DDR/Benutzte die Führung der DDR den Leistungssport zu innen- sowie außenpolitischen Zwecken?, GRIN Verlag, Norderstedt, 2010.

SCHNABEL, Günter: Allgemeine Theorie und Methodik des Trainings, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007, S. 294-308.

SCHNÜRPEL, Hans: Die Zusammenarbeit der DHfK mit dem DTSB der DDR, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007, S.67-75.

SEYFERT, Gabriele: Gaby Seyfert/Da muß noch was sein/Mein Leben – mehr als Pflicht und Kür, Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH, Berlin, 1998.

SKORNING, Lothar: Zur Vorgeschichte der Hochschulgründung, in: SCHUMANN, Karsten/LEUBUSCHER, Ronny (Hrsg.): 50 Jahre DHfK, ohne Verlagsangaben, 2000, S. 32-34.

SKORNING, Lothar: Chronik des DDR-Sports/30 Jahre DDR, in: Zentrum für Wissenschaftsinformation Körperkultur und Sport (Hrsg.): ohne Titel, ohne Verlagsangaben, 1978.

TEICHLER, Hans Joachim: Im Dienst der Politik – Anfänge des Sports unter dem SED-Regime, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Wir gegen uns/Sport im geteilten Deutschland, Primus Verlag, Darmstadt, 2009, S. 26-37.

UMMINGER, Walter: Sport Chronik/5000 Jahre Sportgeschichte, Econ Ullstein List Verlag GmbH & Co.KG. Sportverlag, Berlin, 2000.

WEDER, Horst: Geschichte der Körperkultur von den Anfängen bis 1976, in: Deutsche Hochschule für Körperkultur (Hrsg.): Wissensspeicherheft, ohne Verlagsangaben, Leipzig, 1983.

WINKLER, Ulrich: Geschichte Oberstufe/Von der Französischen Revolution bis heute, aktualisierte Aufl., Stark Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Freising, 2007.

WITT, Katarina: Meine Jahre zwischen Pflicht und Kür, 2. Aufl., C. Bertelsmann Verlag GmbH, München, 1994.

WONNEBERGER, Günther: Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK) 1950-1990 – Überblick, in: LEHMANN, Gerhard/KALB, Lothar/ROGALSKI, Norbert (Hrsg.): Deutsche Hochschule für Körperkultur Leipzig 1950-1990, Meyer & Meyer Verlag, Aachen/Adelaide/Auckland/Budapest, 2007, S. 14-29.

WONNEBERGER, Günther: Zur Entwicklung des Wissenschaftsprofils der DHfK, in: SCHUMANN, Karsten/LEUBUSCHER, Ronny (Hrsg.): 50 Jahre DHfK, ohne Verlagsangaben, 2000, S. 15-22.

WÜSTENBERG, Timm: Symbolträger des Systemkampfes – Sport im geteilten Deutschland, in: e-fellows.net (Hrsg.): e-fellows.net stipendiaten-wissen, Bd. 544, GRIN Verlag GmbH, Norderstedt, 2012.

ZIEMER, Daniel: Staatsziel Medaillen – Die Förderung des Spitzensports in der DDR, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Wir gegen uns/Sport im geteilten Deutschland, Primus Verlag, Darmstadt, 2009, S. 76-83.

Universitätsarchiv Leipzig:

UAL, DHfK-VWA 4357, Entwurf Studienplan für Ausbildung u. Erziehung von Dipl Sportlehrern vom 20.02.1969 3/3.

UAL, DHfK-VWA 4357, Studienplan und Studienprogramme 9. Juni 1969 3/2.

UAL, DHfK-VWA 4357, Studienplan u. Studienprogramme f. d. Erziehung u. Ausbildung der Dipl.-Sportlehrer an der DHfK 1971 EA 3/5.

Privatarchiv:

BRÜCKNER, Anett: Seminarhefter im Spezialfach Eiskunstlauf an der DHfK von Anett HOMMEL, Matrikel 1982-1986.

SCHNEIDER, Barbara: Hefter zum Berufspraktikum im Spezialfach Eiskunstlauf an der DHfK von Barbara RUTSCH, Matrikel 1980-1984.

Internetquellen:

Kapitel 2.2. :

RÖDER, Horst: Funktionen und Ziele, Grundlagen und Merkmale des Leistungssports in der DDR (2008), Online im WWW unter URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/funktionen_ziele.html, [abgerufen am 11.01.2013, 15.42 Uhr].

Kapitel 2.3.:

RÖDER, Horst: Sportwissenschaft und Leistungssportforschung in der DDR (2008), Online im WWW unter URL: <http://www.sport-ddr-roeder.de/sportwissenschaft.html>, [abgerufen am 11.01.2013, 15.46 Uhr]

Kapitel 3.1.1.

RÖDER, Horst: Zur Entwicklung des Trainerwesens von der Gründung der DDR 1949 bis zum Jahr 1957 (2008), Online im WWW unter URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/trainer_02_01.html, [abgerufen am 11.01.2013, 16.09 Uhr]

RÖDER, Horst: Die Gründung des DTSB und der schwerpunktmäßige Einsatz von Trainern bis 1969 in der 3. und 2. Förderstufe (2008), Online im WWW unter URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/trainer_02_02.html, [abgerufen am 11.01.2013, 16.09 Uhr].

RÖDER, Horst: Die Grundlinie der Entwicklung des Leistungssports in der DDR bis 1980 und der verstärkte Einsatz von Trainern in der 1. Förderstufe als Merkmal der weiteren Entwicklung des Trainerwesens in den 70-er Jahren (2008), Online im WWW

unter URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/trainer_02_03.html, [abgerufen am 11.01.2013, 16.11 Uhr].

Kapitel 3.2.

RÖDER, Horst: Zur gesellschaftlichen Stellung des Trainers und zur Entwicklung des Trainerwesens in der DDR (2008), Online im WWW unter URL: <http://www.sport-ddr-roeder.de/trainer.html>, [abgerufen am 11.01.2013, 15.47 Uhr].

RÖDER, Horst: Zur gesellschaftlichen Stellung des Trainers (2008), Online im WWW unter URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/trainer_01.html, [abgerufen am 11.01.2013, 16.03 Uhr].

Kapitel 4.1.

ISU: ISU Judging System (o.J.), Online im WWW unter URL: <http://www5.isu.org/vsite/vnavsite/page/directory/0,10853,4844-152055-169271-nav-list,00.html>, [abgerufen am 12.03.2013, 17.13 Uhr].

Filmmaterial:

KNECHTEL, Albert: Die Goldmacher – Sport in der DDR, Icestorm Entertainment GmbH, Berlin, 2009.

SCHUR, Täve: ohne Titel, in: KNECHTEL, Albert: Die Goldmacher – Sport in der DDR, Icestorm Entertainment GmbH, Berlin, 2009.

Mündliche Mitteilung:

MÜLLER, Jutta: Interviewfragen an MÜLLER zum Trainerwesen im Eiskunstlaufen in der DDR, Chemnitz, 14.03.2013.

CLAUSNER, Ruth: Interviewfragen an CLAUSNER zum Trainerwesen im Eiskunstlauf in der DDR, Chemnitz, 27.02.2013.

Anlagen

**Anlage I: Interview mit Jutta MÜLLER am
14.03.2013**

Interview mit Jutta MÜLLER am 14.03.2013²⁷⁵

Sie waren nach dem 2. Weltkrieg selber Sportlerin, erst auf Rollschuhen, dann auch auf Kufen. Was hatten Sie sich sportlich selbst als Aktive mit dem Eiskunstlaufen vorgenommen? Sie wurden in die DDR-Nationalmannschaft berufen. Was bedeutete das?

Nationalmannschaft, diesen Ausdruck kenne ich eigentlich nicht. Auf jeden Fall waren wir eine Mannschaft, die zusammengezogen wurde, [...] zu Lehrgängen. Es war eine Auswahl. Die Leistungen, die dazu nötig waren, die musste man bestätigen. [...] Es waren Leistungen, die sich in Ergebnissen ausdrückten. Es war nicht so, dass ich, wenn ich in die Mannschaft kommen wollte, diesen oder jenen Sprung schaffen musste, sondern wenn Meisterschaften waren und man war unter den ersten drei Platzierungen, dann war man in der Mannschaft, egal ob man viel oder wenig konnte.

Zur Mannschaft gehörten z.B. Inge Wischnewski, Heinz Lindner, das Ehepaar Kuhrüber, [...] Brigitte Schellhorn, Renate Brettschneider [...]. Viele gehörten dazu.

Es kamen Trainer aus dem Ausland wie Megan Taylor, um Sie damals in Berlin zu trainieren. Was konnte die Verbandstrainerin Charlotte Giebelmann? Haben Sie von den damaligen Trainern als Sportlerin und später als Trainerin gelernt?

Megan Taylor kam erst zum Ende zu. Ansonsten war Charlotte Giebelmann unsere Haupttrainerin. Sie war bereits eine erfahrene Eisläuferin gewesen. [...]

Wir hatten keinen wissenschaftlichen Hintergrund für unser Training. Die Sprünge, die wir damals machten, die waren noch nicht dreifach oder vierfach gedreht, sondern nur doppelt gedreht. Es ging zu damaliger Zeit erstmal nur um Grundlagen. Das war allerdings schon unser Höhepunkt. [...]

Megan Taylor war noch ein Versuch der Sportleitung, uns doch noch auf ein Niveau zu bringen, was international mithalten konnte. Doch sie sagte ja gleich zu Beginn ihren berühmten Satz, dass aus uns nichts weiter rauszuholen wäre. Mit ihr wurde dann nicht viel. [...]

²⁷⁵ Anm.: Das Interview wurde auszugsweise abgetippt, da sich ein Gespräch entwickelte, das vom erstellten Fragenkatalog zum Teil abwich.

Wir haben uns viel selber beigebracht, untereinander. Wir waren viel gemeinsam zu Lehrgängen in Berlin in der Seelenbinder-Halle. Wir waren ein gutes Team, was sich gegenseitig Hinweise gab. Zu vergleichen mit der jetzigen Zeit ist das auf keinen Fall. Das betrifft die Vorbereitung und die Planung, z.B. in Bezug auf die Athletik. [...] Unser Training gestaltete sich nicht nach Planung. [...]

Wir waren noch nicht bei internationalen Wettkämpfen, Fernsehen schloss sich zu damaliger Zeit auch aus, um sich was abzuschauen von besseren Läufern. [...]

Manfred Ewald entschied, dass sie alle Trainer werden sollten. Warum genau wurde diese Entscheidung getroffen? Was dachten Sie darüber?

[...] Wir haben den Sport für uns sehr gerne ausgeübt. Wir haben total dahinter gestanden. Zu dem Lernen und zu den Wettkämpfen gehörten auch viele Shows und da hatten wir immer viel Spaß, es war viel Lust dabei. [...]

Als uns dies dann mitgeteilt wurde, das es besser wäre, wir würden unseren Sport beenden und würden uns als Trainer zur Verfügung stellen und das alles neu von unten her aufbauen, da waren wir entsetzt. Wir sind dann zur höchsten Sportführung gegangen, ich mit der Inge Wischnewski zusammen. Wir haben vorgetragen, dass wir gerne weiter laufen wollen. Aber es war nichts zu machen. Man hat uns dann in mehreren Gesprächen überzeugt und so fing das Ganze an. [...]

Klar war, dass wir dem Sport treu bleiben wollen. Der größte Teil stellte sich als Trainer zur Verfügung. So begann an sich unsere Trainertätigkeit, fast dazu gezwungen [...], jedoch nicht zu dem Beruf gezwungen, sondern dazu selbst mit dem Sport aufzuhören.

Wie war dann der Übergang von der Läuferin zur Trainerin im Eiskunstlaufen? Wussten Sie sofort, was Sie lehren müssen und wie?

Zu damaliger Zeit waren Läufer aus der Tschechoslowakei u.a. Ivan Mauer unheimlich helfend. Ivan Mauer wurde uns zur Seite gestellt. Er war unser Mentor auf dem Eis.

Zudem unterstützte uns die DHfK. Es entstand ein Zweig Eiskunstlauf. [...]

Es wurde gefragt, wer das Studium beginnen möchte und das waren damals ziemlich viele. Wir absolvierten ein Fernstudium. Wir waren ab und an in Leipzig, aber lernten auch zu Hause. An einer Außenstelle absolvierten wir wöchentlich Vorlesungen etc. [...] Eiskunstlauf wurde richtig „DHfK-mäßig“ aufgebaut.

Theorie und Praxis für Eiskunstlauf war immer mit Ivan Mauer. Arbeiten schreiben, Stunden geben und hospitieren. [...] Meistens fand das alles in Berlin statt, da die anderen Städte noch keine Eishalle hatten. [...]

Man kann sagen, dass die Sportart in den Anfangsjahren einen richtigen Aufschwung bekam, auch in Verbindung mit dem Bau der Werner-Seelenbinder-Halle. [...]

Wir hatten auch Lehrgänge mit tschechischen Läufern und Ivan Mauer. Die hatten bereits gute Läufer. Die konnten uns etwas vorführen. [...]

**Von wo bzw. von wem eigneten Sie sich ihr Wissen noch an?
Welche Sprünge sind zu lehren, welche Pirouetten, Pflicht? In
der DDR gab es zuvor ja noch keine Eiskunstlauftrainer in dieser Form!**

Später, wo erste Läufer, wie Gaby zu internationalen Wettkämpfen führen, gehörte es zu meinen Hauptaufgaben alles zu filmen - die besten Läufer zu filmen, wie Jackson, der schon Dreifach-Lutz springen konnte. Die Filme haben wir uns dann mit den Sportlern zusammen zu Hause angeschaut und Phase für Phase durchgedreht. [...]

Jeder Bewegungsablauf sollte in der super, super Zeitlupe auseinandergenommen werden. Mit dieser Methode haben wir uns, oder ich mir, unsere eigene Technik erarbeitet. Jeder Trainer hat ja bisschen eine andere Technik. [...] Meine Technik lief sehr viel über die Filmerei, besonders am Anfang mit Gaby und Jan. [...]

Das haben wir lange gemacht. Mit primitivsten Geräten haben wir lange gearbeitet. Bis zu Katis Zeiten haben wir diese Methode angewendet. [...]

Die Sportler haben natürlich die Dinge auch bei anderen Läufern gesehen und da kam der Ehrgeiz hinzu, dass selber erlernen zu wollen. [...]

Dann kam dazu, die Ausbildung nicht nur auf dem Eis stattfinden zu lassen, sondern im Trockenen, Vorübungen und Bewegungen zu erlernen. Die sportartspezifischen Dinge bereits durch eine Vorarbeit zu schulen, war damals sehr durchdacht, hervorragend. [...]

Ich war selber unheimlich daran interessiert eine super Musik und ein super Kostüm für meine Sportler herauszusuchen. Ich wollte was Besonderes darbieten, mit Bewegungen. Das geht nur mit einer Musik, mit der ich etwas darstellen kann. Das geht nicht mit allen Musiken. Aber da war ich total hinterher. Das war mit ein Grund, dass meine Sportler auf dieser Seite und in der sogenannten B-Note ganz gut abschnitten. Außerdem hatten sie immer was, was das Publikum ansprach.

Das wollte ich immer. [...] Das Publikum im Land sollte immer angesprochen werden. Das war auch mein Hobby. Daran habe ich das ganze Jahr gearbeitet. [...]

Es ging immer darum, deinen Sportler zum Besten, zum Sieg zu bringen und das mit allen möglichen Mitteln. Das Mittel beim Eiskunstlauf heißt da Musik und Kostüm.

Manchmal war ich unsicher oder wurde gerügt bzw. wurde es mir verboten einige Dinge auszuprobieren, aber ich habe es immer versucht.

Half Ihnen Ihr Studium an der DHfK inhaltlich für den Trainerberuf im Eiskunstlauf weiter? Wenn ja, welche Inhalte?

Das Studium hat uns auf jeden Fall was gebracht. Das war unbedingt nötig, dass wir das gemacht haben. Ohne dem wäre es nicht möglich gewesen, diesen technischen Sport zu verstehen und das dann auch zu vermitteln.

Arbeiteten Sie mit dem FKS zusammen, um Techniken im EKL zu analysieren? Wenn ja, half Ihnen das, welche Untersuchungen wurden angestellt?

Das kam dann hauptsächlich zu Zeiten von Kati mit Frau Dr. Knoll. Frau Dr. Knoll arbeitet ja heute noch daran.

Können Sie sich erinnern, wann und durch wen an der DHfK das Spezialfach Eiskunstlauf eingeführt wurde, um speziell Trainer für die Sportart auszubilden?

Die Spezialrichtung Eiskunstlauf wurde schon über die DHfK aufgebaut. Zunächst waren wir aber als Wintersportler, alle zusammen und haben Grundlagen zusammen gelernt. [...] Die Theorie absolvierten alle Sportarten im Rahmen des Studiums gleich, in der Praxis wurde jedoch nach Sportart unterschieden. [...]

Trainer, die den Sport mit aufgebaut haben, waren an der DHfK. [...]

Gaben Sie Unterricht für den Trainernachwuchs. Was vermittelten Sie diesen?

Gleich nach der Wende bin ich in Holland, Finnland, Schweden, Schweiz gewesen. [...]

Vorher jedoch nicht. Da war man selber damit beschäftigt immer wieder neue Sportler zu gewinnen.

Das ist auch noch erwähnenswert, dass das unser Weg gewesen ist, dass wir immer einen guten Sportler zu einem vier oder fünf Jahre älteren Läufer gegeben haben, wo man dachte, dass der genauso begabt war. Bei Kati war es z.B. Anett, die schon älter war. Das war unser System. [...]

Der Jüngere sollte sich gleich die Technik anschauen, wie ein Sprung zu einer möglichst guten Sicherheit gebracht werden kann.

Wie lief die Zusammenarbeit mit den Trainern?

Wir haben immer Trainerberatungen und Trainerweiterbildungen gehabt. In Berlin waren wir ständig. Die waren reichhaltig.

Wir waren ein totales Kollektiv. Konkurrenz gab es eigentlich nicht. Man hat sich gegenseitig unterstützt. Es gab immer gute Diskussionen, die uns gemeinsam voran gebracht haben. Sicher, wenn es um Berlin gegen Karl-Marx-Stadt ging, dann gab es nicht nur Freundschaften.

Heute ist es laut DEU nicht mehr möglich, Trainer im Eiskunstlaufen zu werden, wenn man nicht selber gelaufen ist! Was denken Sie darüber? Viele Trainer der DDR waren Quereinsteiger!

Ich denke, dass es besser ist, wenn man selber gelaufen ist. Aber ich möchte es nicht anders ausschließen.

Wenn man gar keine Ader für das Tänzerische mitbringt, dann schätze ich das schwierig ein. Es handelt sich ja um Eiskunstlauf. Die Betonung liegt dabei auf der Mittelsilbe „Kunst“. Das würde ich für wichtig halten.

Wenn ich dies mitbringe, dann ist es sicher möglich Trainer zu sein, auch wenn ich nicht gelaufen bin. [...]

Wenn ich es gut schildern kann, wenn ich es gut interpretieren und begründen kann, warum ich Dinge so mache, dann denke ich nicht, dass ich es unbedingt selber läuferisch beherrschen muss, vorführen muss.

**Anlage II: Interview mit Ruth CLAUSNER am
27.02.2013**

Interview mit Ruth CLAUSNER vom 27.02.2013²⁷⁶

Wie war die Situation im Eiskunstlauf nach dem 2. Weltkrieg in der SBZ und am Anfang der DDR? Wo wurde trainiert bzw. konnte trainiert werden?

Ganz von Anfang an hab ich das nicht erlebt. Frau Müller war schon früher Trainee-rin als ich. Ich bin dann erst ein paar Jahre später gekommen. Bei mir ging es mit Übungsleiter los, 1955/1956. Meine richtige Tätigkeit als Trainer begann mit einer Einstellung 1959. 1959 hab ich auch mein Studium an der DHfK Leipzig begonnen. [...]

Wir hatten keine Eishalle. Wir waren auf gespritzte Tennisplätze angewiesen. Wir verfügten nur über eine Rollschuhbahn. Wir haben auch auf Rollschuhen begonnen, bevor das Eislaufen losging. [...]

In den Anfängen, um das Ganze publik zu machen, haben wir oft Schaulaufen auf Rollschuhen durchgeführt. Beispielsweise sind wir mit einer Fußballmannschaft „Motor-West“ mitgefahren. Die haben dann fußballgespielt und wir haben in den Pausen ein kleines Schaulaufen veranstaltet, auch auf Rollschuhen zunächst. [...] Im Winter wurde Eis gelaufen. [...] In den Pausen der Eishockeyspieler wurde Kunstlauf gezeigt. Wir sind z.B. nach Weißwasser gefahren oder nach Schönheide. [...]

Woher kam die Motivation bzw. der Anlass den Sport aufzubauen?

[...] Der Krieg kam und danach standen wir ohne Ausbildung da. Dort bin ich mit der Jutta Müller an der Hand zu unserem Stadtrat gegangen und habe gebeten an dem Neulehrerstudium teilnehmen zu dürfen. Wir waren 16 Jahre alt und wurden gefragt, wie wir in diesem Alter vor die Klasse treten wollen. [...] Die Ausbildung dauerte ein Jahr und wir hatten sie geschafft. [...] 1946 sind wir dann in den Schuldienst eingetreten. Ich war mit 16 Jahren die jüngste Neulehrerin in Chemnitz. [...]

Jutta Müller hat mich immer mal zum Rollkunstlauf mitgenommen. Ich war darin sehr interessiert. Ich habe überhaupt viel Sport damals betrieben. [...]

Nach dem Krieg hatte ich jedoch nichts und Jutta schenkte mir ein paar Rollschuhe und da bin ich mitgegangen, was mir sehr viel Spaß machte. [...] Dennoch wurde ich zunächst Neulehrer, lernte meinen Mann kennen, hatte Kinder und so sind Jutta und ich erstmal getrennte Wege gegangen. Nach ein paar Jahren ca. 1956 sagte dann Jutta Müller zu mir, dass ich mit als Übungsleiter helfen könnte. [...] Das ist mir am Anfang schwer gefallen. [...]

²⁷⁶ Anm.: Das Interview wurde auszugsweise abgetippt, da sich ein Gespräch entwickelte, das vom erstellten Fragenkatalog zum Teil abwich.

Dann kam die Entscheidung und ich stand vor der Wahl als Trainer oder als Lehrer weiterzuarbeiten. Da sagte Frau Müller, dass sie den Kunstlauf aufbauen wollte und dass ich mit helfen solle. [...]

Ich habe mich dann für den Trainerberuf entschieden. Ich muss heute sagen, ich habe es nie bereut. Es war das Beste was ich tun konnte. Ich war mit Leib und Seele Trainer. Es hat mir sehr viel Freude bereitet. [...]

Frau Müller sagte, dass wir nun eine Ausbildung machen würden und in dieser Zeit sind wir dann zum Studium an die DHfK gegangen. Dort haben wir das Fernstudium von 1959-1962 absolviert und nebenbei haben wir in Chemnitz langsam und ohne Halle das Ganze aufgebaut. Wir standen bei null und hatten eigentlich Nichts. [...] So sind wir einige Jahre im Sommer nach Berlin in die Werner-Seelenbinder-Halle zum Training gefahren. Dort haben wir mit den Berlinern zusammen trainiert und unsere Kinder sind in Berlin zur Schule gegangen.[...]

Das haben wir alles allein abgesichert. Wir als Trainer haben die Kinder in die Schule gefahren, haben sie anschließend für das Training abgeholt, haben eingekauft, Essen zubereitet und abends Schularbeiten gemacht. [...] Im Winter haben wir auch zu Hause auf dem Eis trainiert, aber da mussten wir manchmal den Schnee von der Bahn schieben, bei Regen konnten wir nicht laufen. [...] 1965 bekamen wir dann unsere Halle am Küchwald. [...]

Wo entstanden erste Trainingszentren?

Da kann mich wenig erinnern. [...] Berlin beispielsweise mit ehemaligen Läufern wie Inge Wischnewski und Heinz Linder als Trainer.

Wer war/waren der/die erste/n Trainer im Eiskunstlaufen in der DDR?

Eine der ersten war Jutta Müller. Und um Jutta Müller war auch noch ein ganzer Kreis, der sich bildete z.B. Irmtraud Nikolai und Frau Salzmann, Frau Schellhorn. Danach kam dann auch ich, Peter Meyer. [...]

Woher kam der Nachwuchs bzw. der Zulauf für den Sport?

Wir haben gesichtet. Wir hatten eine wirklich gute Sichtungsarbeit. Am Anfang kamen Interessierte von überall her, aber trotzdem ging die Sichtung zeitig los. Ende der 1950er Jahre sind wir in die Kindergärten gegangen. Dort haben wir eine Sportstunde abgehalten und berücksichtigt, was für uns wichtig war, z.B. Gleichgewicht, Koordination. [...] Kinder, die uns gefielen, luden wir zu einer Probestunde auf das Eis ein. [...] In der Stadt waren das ca. 12 Kindergärten. Unser Bus vom Club holte die Kinder zusammen ab und brachte die Kinder. Wir haben alle bei null unten mit den Kleinen angefangen. [...] Wir haben uns die Kinder geholt, haben sie aufs Eis gestellt und anschließend wieder in die Kindergärten gebracht. Das war unsere Auswahl und das war eine Menge. [...]

Später hatten wir auch ein System. Das ist etwas, was für meine Begriffe heute fehlt. Wir hatten Anfänger, die mussten Prüfungen machen, dann gab es die Neulinge, verschiedene Neulingskategorien, Klassenlaufstufen. Es gab noch Junioren und Senioren. Anfangs hatten wir keine Senioren und auch keine Junioren. Wir hatten nur die Kleinen. Die haben wir dann durch die Prüfungen gebracht. [...]

Mit diesem System haben wir dann ausgewählt und die Sportler stiegen dann von Klasse zu Klasse auf. [...] Es ging nach Leistungen. [...] Es war ein guter Entwicklungsprozess für die Kinder. [...]

Wir machten mit den Kindern auch Theorieschulungen. [...] Wir stellten Jahrestrainingspläne auf. Wir mussten für Jeden einen individuellen Trainingsplan errichten und jede Kür wurde aufgezeichnet und bewertet bzw. benotet. [...] Die Dokumentation war ein wichtiger Aspekt. Wir sind vorbereitet ins Training gegangen. Alles wurde dokumentiert.

Wie entwickelte sich die Trainerstruktur im Eiskunstlaufen in der DDR?

Wir hatten feste Gruppeneinteilungen für jeden Trainer. [...] Wir hatten eine gute Strukturierung. Beispielsweise habe ich nur Neulinge trainiert, die von der Leistung her zusammengepasst haben. [...]

Der Trainerberuf war sehr anstrengend. Wir hatten selten frei. Wir haben studiert und gearbeitet. Fast jedes zweite Wochenende wurde zu Wettkämpfen gefahren. Die Kürren haben wir selber aufgestellt und die Musiken extra noch rausgesucht. Wir sind manchmal in der Nacht vom Wettkampf wieder gekommen und standen den nächsten Tag früh 7.00 Uhr wieder auf dem Eis. Auf die Idee, frei zu machen oder Stunden abzusetzen, sind wir nicht gekommen. Wir haben die Arbeit nicht für Geld sondern aus Idealismus gemacht.

Sie gingen zum Studium an die DHfK. Wie sah konkret die Ausbildung an der Hochschule aus? Welche Fächer, welcher Inhalt wurde gelehrt?

Wir machten das Trainerfachschulstudium. Wir haben das neben unsere Arbeit gemacht. [...]

Wir haben mit dem Ivan Mauer theoretische und praktische Lehrgänge gehabt, zumeist in Berlin. Die Lehrgänge waren fest eingeplant. Wir sind an alles herangeführt wurden. [...]

Wir hatten z.B. Fächer wie Geschichte des Sports, Anatomie, Physiologie, Mathematik und Deutsch, Biochemie. Die Trainingsmethodik hatten wir bei Ivan Mauer. [...]

Wir waren als Wintersportgruppe zusammen - Eisschnellläufer, Kunstläufer, Hockeyspieler. Wir waren eine Gruppe von 15- 20 Personen. Alle kamen von überall her und absolvierten die allgemeine Ausbildung zusammen. [...]

Der Wert der DHfK - Ausbildung war gut. Es hat alle Gebiete betroffen. Das Studium war nötig, um Grundlagenwissen über den Leistungssport zu bekommen, auch wenn die Sportwissenschaft noch in den Anfängen stecke. [...]

Viele waren Quereinsteiger, die von der DHfK dann später gekommen sind. [...]

Wo haben Sie sich noch spezielles Wissen über Eiskunstlaufen angeeignet?

Wir hatten z.B. Wochenendschulungen im Trainerkreis. Die Trainer der Republik trafen sich mal in Dresden oder in Berlin. Beispielfhaft wurden Sprünge angesehen und ausgewertet. Im Jahr waren wir ca. vier Mal zusammen. Vor jedem Wettkampf waren wir meist ein paar Tage in Berlin zusammen. Manchmal betreute man auch Sportler anderer Städte wie Berlin und da lernte man sich vor dem Wettkampf nochmal kennen. [...]

Außerdem habe ich Literatur gewälzt, Eiskunstlauf von Dèdič. Dort war Pflicht und alles weitere beschrieben. Außerdem lernt man schnell, wenn man in etwas interessiert ist. Vormachen konnten wir natürlich nichts mehr. Es war für mich nicht einfach. In manchen Dingen tat ich mich schwer. [...]

Später haben wir sehr viel mit Video gearbeitet. Frau Müller hat das sehr viel gemacht. Nach großen Wettkämpfen wurden die Phasen der Sprünge den Kindern gezeigt. [...] Die Sportler haben sich dann auch gegenseitig etwas vorgeführt. [...]

Auch Ivan Mauer hat Weiterbildungslehrgänge gemacht. Er kam ab und zu Mal und wurde vom Verband oder vom DTSB eingeladen. [...] Generell hatten wir viele Lehrgänge. Dort wurden Planungen festgelegt. Wir hatten konkrete Vorgaben. Für einen Sportler gab es Trainingspläne von über acht Seiten. Das war eine arbeitsreiche Zeit. Ich sehe das heute selten, dass das noch jemand macht. [...]

Alle drei bis vier Jahre wurden alle Trainer an der DHfK weitergebildet. Da mussten wir sechs Wochen nach Leipzig. Da hatten wir alle allgemeinen Fächer nochmal. Das war nicht sportspezifisch. Es war eine harte Zeit. [...] Es war Pflicht und war sehr gut.

Wie waren Ihre Vorbereitungen auf eine Trainingsstunde?

Jede Woche mussten wir einen Bericht an den Verband und den DTSB abgeben. Das Ganze ging nach Berlin. Die Vorbereitungen waren individuell. Der eine Sport-

ler musste mehr daran arbeiten, der Andere mehr daran, je nachdem was aus den Wochen vorher noch nicht erfüllt war. [...]

Wir haben nach festen Plänen, Konzepten gearbeitet. Die kamen von oben von Berlin von den Verbandstrainern. [...] Wir hatten Jahresauswertungen, Normen wurden festgelegt. Preisrichter und Trainer berieten sich mehrgleisig. [...]

Die Grundkonzeption von der Auswahl, über die Ausbildungsgruppen lag in festen Händen. Der Trainer konnte für seine Gruppe eine spezielle Technik trainieren. Das wurde immer wieder weitergegeben. [...]

Auswertungen und die Zusammenarbeit, auch mit den Eltern war sehr gut. Ich habe mit Eltern Ausfahrten gemacht, um über den Sportler zu sprechen. Und die Zusammenarbeit mit der KJS war wichtig. Diese Konzeption hat den Erfolg ausgemacht. [...] Es gab eine Zusammenarbeit im Dreigestirn: Elternhaus, Schule, Sportclub. Die Sportler wussten dann auch, dass sie nicht unbegrenzt ausbrechen können. [...]

Gaben Sie noch anderen Unterricht (Athletik, Ballett)?

Am Anfang haben wir alles selber gemacht. Als die Arbeit detaillierter wurde, hatten wir Ballettkräfte oder Kräfte für die Choreographie, auch Athletiktrainer waren später da. [...] Das Ganze ging so Mitte der 1960er Jahre los. Ballett kam allerdings zuerst. [...] Die Spitze bei Frau Müller hatte schon zeitiger Spezialtrainer.

Wie war die gesellschaftliche Anerkennung im Eiskunstlaufen in der DDR?

Es hatte eine große Anerkennung. Das hing besonders mit den Erfolgen von Jutta Müller zusammen. Zuletzt hatten wir es nicht mehr nötig so große Sichtungen durchzuführen, weil die Leute selber gekommen sind.

Welche Rolle spielte die Politik innerhalb der Arbeit?

Politik war ein großer Bestandteil. Im Ausland durften wir keine Kontakte mit Westdeutschen knüpfen. Mit dem Osten ging es nicht so streng zu. Meistens reiste ich auch nur zu Wettkämpfen in den Osten. Mit dem Westen durften wir jedoch Nichts. Zurückhaltung musste sein. [...] Sportspezifisch gab es keine Unterhaltungen. [...]

Leistungsdruck haben wir uns jedoch auch selber auferlegt. Wir wollten bei Spartakiaden selbst gute Plätze belegen. Direkt unter Druck von außen standen wir nicht. Wir strebten ja selber mit unseren Kindern zu Medaillen hin. [...]

Man wurde schon an der eigenen Leistung als Trainer gemessen. Da gab es ein Prämiensystem. [...] Wenn du nie eine Medaille gebracht hast, dann wirkte sich das auf das Gehalt aus. Da wurde man zurückgestuft.

Was glauben Sie machte den Erfolg im Eiskunstlaufen in der DDR aus?

Die damaligen Verhältnisse waren besser als heute. Es hatte alles eine Ordnung. Das war unbedingt nötig für den Erfolg. [...]

Alle Trainer arbeiteten zusammen. Man beriet sich für Wettkampfvorbereitungen. [...]

Es sind ja am Ende nicht so viele oben angekommen. Die vielen tausende oder hunderte von Sportlern die durch unsere Hände gegangen sind. Da sind ja die Wenigsten in 30 Jahren Arbeit oben angekommen. Doch auch die nicht so sehr Begabten waren für ein Gefüge nötig. Man hat jedoch für die eigentlich wenigen Erfolge sehr viel investiert. [...]

Der Staat hat bei uns sehr viel in Talente investiert.

**Anlage III: Seminardokumente von Anett
HOMMEL (BRÜCKNER) 1982-1986**

1. Seminar - EKL

6.10.82


15

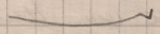
Einzellauf (weibl., männl.): Pflicht, Kurzprogramm
Kür

Paarlauf: Kurzprogramm, Kür


Eistanz: Pflichttanz, Kurzprogramm, Kür

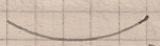
Kürschlittschuh:


groß. Hohlkehle



schwache wenig gebogen
Zacke

Pflichtschlittschuh:


kl. Hohlkehle


schwache stärker gebogen
Zacke fehlt od. wenig vorhanden


Laufen:



Innenkurve rechts Außenkurve

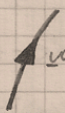
Spurenbilder:


Rechts



Links


Aufwärts



Abwärts


vorwärts
RVA

zum Beispiel: Dreier (D)

Lre  Lva

Gegendreier (GD)

Rra  Rve

Armbaltungen: - Offene Halte, parallel Halte,
gegen Halte, geschlossene Halte,

Hüftabkungen: - Normalstellung d. Hüfte

Hilfsgriffe: - Länge, Zirkel

Aufgaben zum 20.10.82 (Eis)

Studienobjekt 1: S. 9-15
S. 25-27
S. 28-33
S. 57-60

Studienext 2: 5.25
5.41

Terminologie : Bezeichnung der Elemente d.h.
Lehre von den Fachbezeichnungen im EKL

- Standbein, Spielbein

↓
Blin worauf
man läuft
od. gleitet

Bein, welches
Bewegungen aus-
führt

- Abshop: va, ve; ra, re

- Spur (Zeichnung): Die auf dem Eis hinterlassene Spur (Bsp. Zeichnung)

- Deckung: Sporen decken sich (z.B. Pflicht)

- Schlb. \sim (Schlangenzug)
- Schl. \sim (Schlangenzug)

- Schlinge: 5

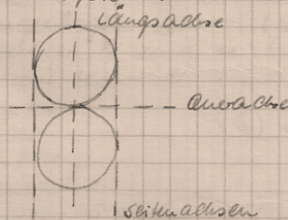
- Kantenwechsel: KW

- Kurzer Kantenwechsel: \sim

- Spielbein vom Leben: SpV 1

sterben: Sp V d

- Mulage: vorgegebene od. freie Mulage (bei Pflicht)



Pflichtige wird
in Anwalt be-
ruft

- spinalen: Benennung durch Spinalkabel



- Unterschied zw. Pflichtübung im EKL und Töwen

im Thurm: mehrere Pflichtelemente in ganz
best. Reihenfolge vorgegeben

im EKL : 1 Element, was 3x ausgeführt werden muß

41 Pflichtbogen (li und re gelaufen)

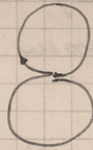
einfachste: Bogenachse z.B.

R = right, rechts
L = left, links
a = aufwärts
e = einwärts

① Bogenachse:

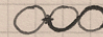
$1a(b) = Rva$
↓
rechts links

$1b = Lva$



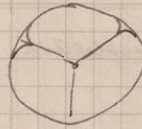
Gruppen von Pflichtfiguren:

Dreier (D); Bogenachse (BA); Schlangenknoten (SB) (schl.b.)



Wenden, Paragraphen

Möglichkeiten der Variation: Doppeldreier



Gegen: - wenn Figur weggelassen von der Anlage → Gegendreier
Gegenwenden

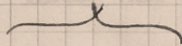
Größe des Bogens: Radius $\cong 1\frac{1}{2}$ Körpergröße



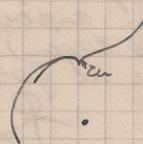
Dreier

Lre Lva

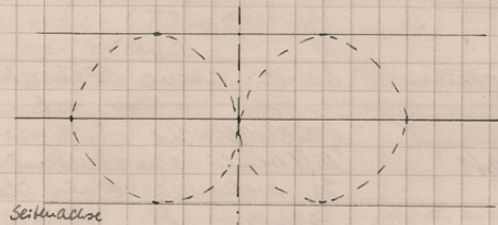
Wenden / Gegenwenden
⇒ Frontwechsel, ab kein
Kantenwechsel



Gegendreier



- Anforderungen:
- Größe
 - runde Kreise
 - gleichgroße Kreise

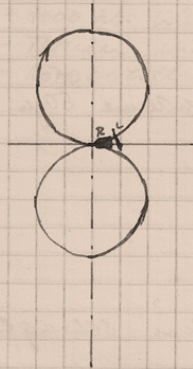


Längsachse (umf. dem Preisgericht angegeben werden)

Ansicht (Berührung → keine Überschneidung)

- Behandlung:
- Vollkommenheit des Gleitens
 - weiche Arbeit des Standbeins
 - korrekter Wechsel der Positionen
 - keine Überdeckungen von Schulter und Hüftachse
 - korrekte Körperhaltung (d.h. Mittelkörperspannung, aufrechte Kopfhaltung)
 - richtige Bewegung des Spielbeins
 - Gleiten auf dem ~~ganzen~~ für die jeweiligen Figur erforderlichen Abschnitt des Kante
 - optimale Neigung des Schlitsschnees und des Körpers zum Eis

Abköpfe:



RVA

- stabile Haltung des Oberkörpers
- feste Haltung des Spielbeins
- Behaltung des Kantenabschnittes

31.10.83

Grundlagen der Technik von Sprüngen

1. Aufbau (Grundlage ist das Gleiten auf dem Eis)
 - ↳ Kantenreiner Laufstil
 - ↳ Reibung minimal
 - ↳ Geschwindigkeit hoch
 - ↳ Schritt } Einfluss
 - ↳ Sprung } Einfluss
2. Der Aufbau :
 - hohe horizontale Geschw. (Translation)
 - als Schritt- und Sprünge (immer mehr)
 - zunehmende Geschwindigkeit, für den Läufer optimal
3. Schaffung der Körperlage :
 - Schaffung der Aufwärtsschubung
 - im ELL Geschwindigkeit Drehung !!?
 - Kräftiges Gehen am Sprung vorbei
 - ↳ Translation (exzentrischer Stop)
 - Schaffung der Aufwärtsschubung
 - Läufer auf dem Kniebogen
 - Freisetzung (z.B. Axel)
 - Ausweichung
in Drehung
und Höhe!
 - Ausweichbewegung (geht Hauptbewegung
voran um Gleichgewicht
geht Hauptbewegung
entgegengetrieben)
 - ↓
 - mit Schwungelementen ausgestattet
(z.B. Schwungbewegungen)
 - z.B. Koordination der Teilimpulse
Stärke des KSP
Arme + Beine nach hinten

Seminar - EKL

2.2. PK

Systematik der Sprünge

- Systematik:
- Einheitl. Terminologie
 - Methodik (strukturelle Systematik)
 - Einordnung der Sprünge in best. Gruppen

- Hauptmerkmal: alle Spr. mit Drehungen um die (Jambus) Achse
 } Beginn mit gleichen Übungen für alle Sprünge → Drehfähigkeiten (schon bei der Sicherung auf Drehalent achten)

- gekippte- und Kantensprünge: (Prüfung)
 } einbeinige Absprung
 } beideinige Absprung (kurze Momente & zeitl. nacheinander)

- dazu zählen Kuppensprünge, Pirouetten, Sprungkombinationen

- (Ved.č): in der Luft ausgeführte Pflichtfiguren

z.B. Dreier → Dreiersprung
 Axel

} Spr. laufen in pos. Körperhaltung
 weiter

z.B. } Spr. laufen in neg. Körperhaltung
 weiter
 Tute

z.B. Spr. laufen wie in der Schlinge weiter
 Rittbojen

- unterschiedl. Absprünge bzw. Absprunghaltungen

↓ VW- und RW-Absprünge

- Kantensprünge (einst. Flanken- od. Aufsprünge)

- Landing:

- ↳ auf Absprungsbein (Absprung und Landing identisch)
- ↳ auf Spielbein (Absprung und Landing verschieden)

- Schwierigkeit:

- Anzahl der Umdrehungen
- Richtungswechsel (z.B. Links)
- Methodik - Reihenfolge hintereinander aufstellen? (zum Erlernen)

individuelle Unterschiede beachten !!

⇒ Individualisierung des Trainings (Problem)

- Sprungkombinationen:

echte Sprungkombinationen → müssen „Kaskaden“

unechte Sprungkombination → Zwischenschritt; Endab-
weiche des 1. Sp. ~~ist~~ ist
nicht Anfang des
2. Sprung

z.B. Axel in Kombination
Spreizsprung → Spr.

- Eingeführte Pirouetten:

- Richtungswechsel
- aus welchem Sprung als Ausate (bzw. Einsprung) einge-
leitet wird

- im Wackendurchein → welche Phasen müssen beachtet werden

① Sprungvorbereitung: Anlauf + Ausate
Ausholphase

z.B. Dreisprung: • ru - stehen (Haken)
• Spielbein nach vorne ziehen
• Sprungbein im Knie

Grundlagen des Springen nach Pedit

- Hoch: Sprung: Höhe, phas. -- Sprungläufe
- Aufbau: -- Laufphasen -- über den od. Schritt orientieren
- Ausatz: - Teil des Toppes ohne Kantenwechsel, vor dem der EKLäufer abspringt
 - bei. Rhythmus muß immer werden
 - Ausatmerhythmus muß mit dem Absprungrhythmus (Atme + Spielball) abgestimmt werden
 - Ausatmer in Richtung des Sprungs
- Absprung: - Federnd aus dem Knie, über die Schrittschulspitze
 - Einsatz aller Komponenten: Absprungbein, Spielball, Atme --> Koordination der Teilkräfte
- Flug: - Achse des Rumpfes mit der Kopf prinzipiell in senkrechter Lage; bei Rotation identisch mit Rotationsachse sein
 - > erste Phase des Fluges (Erreichen der Höhe)
 - geringe Rotation
 - > zweite Phase
 - Besch. der Rotation
 - > vor dem Aufsprung
 - Streckung Atme + Spielball & Rotation verringert
- Aufsprung: - weich, im Knie; über Schrittschulspitze

EKL - Sprünge (systematisch):

- Elemente des Kio
- 2 Hauptgruppen von Spr.
 - ① Sprünge mit Treten im Sinne eines Treiers
 - ② " " " " " eines Jägers.
- Einklassige, einfache: 2 pendulierenden des Pferdes
 - a.) Spr. mit Treten im Sinne eines Treiers
 - b.) " " " " " eines Jägers.
 - c.) " " " " " eines Wälders

Spezialfach - EKL

15.10.84

Sprünge im EKL

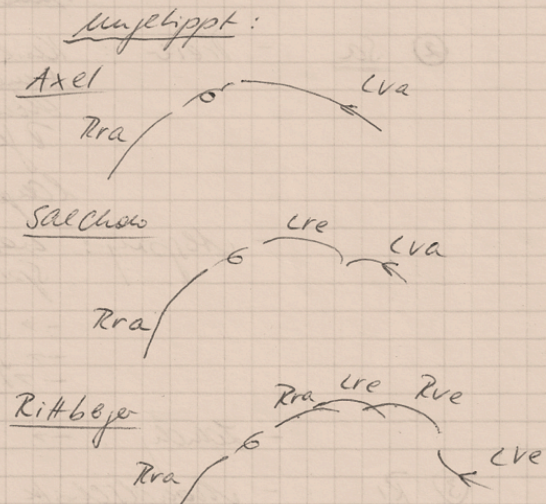
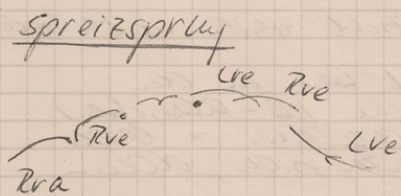
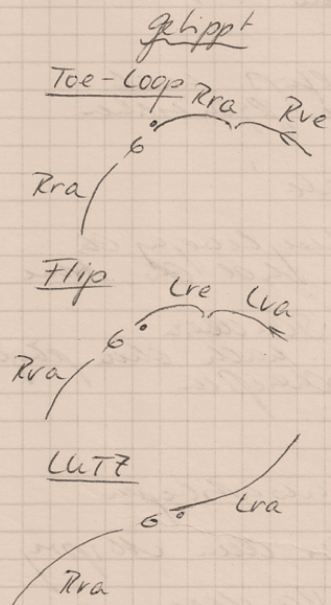
1. Geschichte:
- Laufen auf Flüssen
 - Überwindung von Hindernissen im Eis
 - Zeichnung von Figuren
 - Wettbewerbsformen

• Einführung der Schiene → Pirouetten

1. Sprung: Axel - Paulsen (1882)
Lutz (1908)
Salchow (1900)

Sprung auf der Stelle → Gipsprungene Pirouetten

2. Sprüngebilder:



- SPS - Spreizspr.
- DRS - Dreisprung
- AX 1 - Axel
- SA 1 - Salchow
- RI 1 - R.Hg.
- LU 1 - Lutz
- GS 1 - Flip
- GR 1 - Toe-Loop

3. Technik - Schwerpunkt

- ① DZS - rw - Übersetzen → stehen (gleiten)
auf Kra
- Umsetzen Spielern → Standbein
dabei leicht Knie zurück, Spielern
zurückhalten
 - Körper: Knie + Spielern zugleich
bei gleichst. Stellung des Stand-
beins
 - Landung: Kra, gegenhalten,
 - Kopf aufrecht
 - Standbein im Knie
 - Knie gegenhalten (Schulter)
 - Hüfte (auß.) leicht gezogen
 - Spielern nachwärts geführt
nach hinten
- ② SA - Dreier: Kniearbeit
Knie + Spielers nach
dem Dreier gegenziehen
2 Sprünge
Knie Ansatz
- Körper: Knie Schenkelbein ab
Spielers nach dem Knie
 - Stellung Standbein
 - Spielern nach dem Sprung
 - Knie strecken
 - Landung: → Kra
- ③ RI
- Mondschritte als Einwärtschritte
ausprägen
 - Knie offen halten, um dem Körper
 - Standbein gleiten
Spielern ab dem Standbein
- Körper: Spielern leicht rückw. nach oben
- Sprungbein leicht weit in den
Kreis rein (siehe rw - Übersetzen)
 - Stellung des Standbeins → beide
Sprünge überbrücken sich, dann
Körper

Technik, Hauptfehler, die Elemente im 5. Semester

1. Flip: - Hauptfehler → beidseitige Landung

- ursachen
- Spannung vor Luft in Landung
 - Ansat → Spielbein wird zu stark gesenkt → Sprungbein wird zu stark angehoben → KSP liegt zu weit vorn

→ Korrekter: Ansat über + Schwerpunktsetzen (weites ins Knie gehen des Handlars, gestrecktes Einbeugen)

2. Rittbeuge: - Hauptfehler → Fächerabsprung Landung zu weit Spielbein schneidet zu stark

- ursachen
- KSP liegt nicht auf dem hinteren Bein
 - Oberkörper liegt nicht im Bogen, auf. Schulter zu tief

→ Korrekter: Ansat über, Landetraining / Ansatmittel → Spiegel)

→ Kurz beim Rittb.

- ursachen
- über Drehen des Rittb.
 - mangelhafte Spannung (Schulter)
 - zu spätes Einnehmen der Landehaltung
 - Auslaufbogen zu rund

→ Korr: Auslaufhaltung, an Land + Eis üben / Ansat → Doppeldress (Lay Breiten)

3. Spreizsprung: - Hauptfehler → schlechtes Spreizen

4. Waappirouette: - Hauptfehler → Aufrichten über die Spitze (große Knie)

- Einlauf zu hastig, auf. Hüfte zu schlaff
- schnelle Kniestechung

→ Korr.: Spirale, Ansat → Spirale, betont im Knie laufen

5. Kreisschrittholge : - Hauptfehler → Laufen auf Zache
 Laufschriftfolge

- Korrektur: betont im Kreis laufen Schritte so zusammenstellen, dass alle zusammenpassen
- schlechte Koordination
- Körperhaltung nicht aufrecht
- besonders Dreier, also auch Chasse
- überstehen von in verschiedenen Tempos
- laufen nach Musik

6. Schlangenbogen : - Hauptfehler → ausgeprägte S-Form
 (Nr. 8)

- Körper an den neuen Kreis ansetzen → zu spät
- Ziehen des Spielers in den alten Kreis, man will geschwindigkeit erhalten
- Korrektur: Spieler soll in den neuen Kreis ziehen, Amplitude des Bogen verringern → Kurzarbeit betonen → leicht; Schlangenbogen Schritt

7. Auswärts Doppel- : - Hauptfehler → Dreier
 Dreier (Nr. 11)

- geschaltete Dreier (heute entlastet)
- Spitze reißt im Eis
- (vor dem Dreier steht man nicht hinten auf der Schiene)
- (1. Außenwechsel tritt zu früh an) Körperneigung stimmt nicht
- (Spieler wird mitgerissen)

SV - EKLTot - Loop (193; II. - Kst Teil II)

- Technik:
- Auf Lauf
 - Dreier Rve → Rra
 - Ausgangsbewegung (Sprungbewegung)
 - re Bein gestreckt
 - li Bein gestreckt nach hinten
 - gegenhaltende Arme
 - Oberkörper aufrecht
 - li Bein in Richtung unteren Beinen aufsetzen (Pace auf Eis)
 - beim Absprung → re Bein wird nach hinten projiziert und dabei gestreckt → Absprung hoch
 - Drehung nach li.
 - Armzug nach oben
 - Landung Rra auf re Bein
 - Landeshaltung → siehe ABl

Flip (131, 121; St. - Kst Teil II)

- Technik:
- Auf Lauf
 - Dreier Rva → Rre
 - Arme offene Haltung, Kniebeuge, Oberkörper aufrecht
 - re Bein steht fest und gestreckt nach hinten
 - lin. Hand nach oben
 - Armzug - Lauf → oben
 - Ziehen des li-Beins nach hinten zum Erstarren
 - Landung Rra → siehe Landeshaltung

Witz (149, 137; II. - Kst Teil II)

- Technik:
- Auf Lauf Lra
 - Ausfallsbewegung: Überwogen des Körpers → re Arm nach hinten projizieren
 - Absprung von Rra
 - tiefe Kniebeuge
 - beim Absprung tiefe Kniebeuge, Ziehen zum Erstarren, tiefe Kniebeuge
 - Landung Rra
 - siehe Landeshaltung

Standpionette (einfach) (82)

- Technik:
- Einlauf: Rre → li Bein gestreckt in den Boden gesetzt, Arme bzw. Kniebeuge
 - beim Absprung, Überwogen → re Arm nach hinten projizieren, li Arm vorn
 - Umschauen auf li-Bein

Re

- Stehen auf Eva dabei: Ziehen der Schulter u. der Arme in Drehrichtung
- Schulterbein im Kreis
- Dreieck Eva → Loe
- Spielbein festes Setzspritz
- Körper gerade u. gespannt

Druck:

- auf Schulter nach hinten drücken
- Körpergerade auf Arme - nach Teil d. Schulter
- Auslauf → Rra; nicht Auslaufsetzung

Sitzpirouette (135)

Technik: Einlauf:

- nicht Handpirouette
- beim Umschlen auf die l. Bein → tiefe Kniebeuge einnehmen
- re. Bein schlingt im pr. Beinen nach hinten
- nach hinten nach dem Einlenken
- Arme unterstützen beim Auslenken
- Kopf auf l. Bein, Arme als festes Element des ganzen Körpers, ziehen in Dreieck
- KSP auf nach Teil d. Schulter

Wagepirouette VW (145)

Technik:

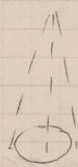
- Einlauf nicht Standpirouette
- beim Umschlen auf l. Bein → Oberkörper senken
- l. Bein im Kreis drehen, Kopf am Hals
- äußere Hüfte hoch → Kopf ziehen re. Schulter + Arm nach hinten, l. Arm, der oben festes Element
- re. Bein setzt in Kniebeuge bringen

Sammels - EKL

6.12.84

Pirouetten

1. Def.: Bewegungsart: - Rotation um Längsachse
(Drehachse ist durch Fsp (Blu)
betriebl. mit dem Eis, und
durch (KIP))

Bewegungsrichtung:R ra, veL ve, va- durch Kreisform des Spins um L. v.a. -
Richtung möglich2. Phasenstruktur zur Bewegungsstruktur zuordnen!Vorbereitungsphase: - Einlauf der Pirouette (v.a. - übersehen)Hauptphase: - Anlauf
- RotationEndphase: - Auslauf3. Funktion der Hauptphase und der and. Phasen!

- Einlauf der Pirouette: • Geschwindigkeitsspitzen für den
(Vorbereitungsphase) Einlauf
- Anlauf: • Übertragungspunkt: Bewegung des
Spielbeins in Rotation / Bewegung
Oberkörper → Unterkörper übertragen,
Impulsübertragung
- Rotation: • Fix
- Auslauf: • Abheben des schw. , Rotation
• Bewegung auf Spielfläche fortsetzen

4. Biomechanik:

- Drehbewegung: → Drehimpulserhaltungssatz
 $E \cdot \omega \cdot J = \text{konstant}$
 - Vermengung des Massenträgheitsmoments
 - Wie wird im Pirouettenansatz der Drehimpuls
erzeugt?
- $$F \cdot \Delta t \cdot r = M \cdot \Delta t = J \cdot \omega$$

EKL - Sommer

29.4.15

Paarlauf1. WK - Bestimmungen:

- KP Wert
- 7 Elemente KP
- max 2,30 min (Zeit)
- Wert: 4,30 min \pm 10s

↓
neue Anforderungen: Minimal-
programm vorgegeben →
Schwierigkeiten bekommen aufge-
stockt werden, Mindest-
elemente Zahl + 2 (sonst
Bestrafung mit 0,2 Pkt.);
Fehlen von Verbindungsstellen
0,3 - 0,5 Pkt. Abzug

- Mindestanfor: 3 Überkopfbewegungen
Wert
- 1 Hochsprung (Wurfsprung)
 - 2 Solosprünge
 - 1 Sprungfolge
 - 1 Paarsprungbewegung
 - 1 Solospinette
 - 1 Totspirale
 - 1 Pirouette
 - 1 Spiralfolge

neue Trick: Tänzchen verwenden!

2. grundsätzl. Harmonie:

- „Schöne Laufen“
- „Spiegel Laufen“

- GL:
- Geschwindigkeit
 - Rhythmus
 - räuml. Skulpturen: Armhaltung, Spielbein
R. Höhe, Arme + Beine
 - p. Tempo
 - p. Blickrichtung

mit lauge Bewegungen → dann immer wieder nach
sich sehen

3. Griffelemente:Seite der 12. K

- Trage - Halte
- Fox - halt - Halte
- Kitz - halt - Halte
- Vorn - überkreuzt
- Offene Handstellung
- Einarm - Halte

→ folgende (Voraussetz.)

- Walze - Halte
- Hüftbewegungen (Ri - Halte)
- Hand in Hand - Halte -
Halte

4. Elementgruppen

- Spiralen, Parabolspiralen, Schrittfolgen, Helixen, Wurf- u. Folgelemente

5. Schrittfolgen

KSF, LSF, Spiral-LSF, SSF

Aufg: Spiral-LSF: - Ein Punkt muß nicht in der Spiral-Position befinden!
- Schrittfolgen legen form die LF den besten

KSF, LSF, SSF: - siehe Einzelanl.
- vgl. Anwendung von Tanzhallen
u.s.o.

SV - EKLPaarlauf (Spiralen u. Spiralen-Figuren;
Pirouetten)SPIRALEN

1. Spiralen nebeneinander
2. Voro.-ew-Spiralen (gekrenzte Handhaltung)
3. Spiralen gegen einander (versch. Armhaltungen)
4. Stern-Spirale (gegen einander : Frau : OK nach re
 Drehen, Kopf re Schulter
 nach unten, li Schulter
 nach oben zeigt
 Mann : analog
5. Eichelspirale rw, und vw
 (Mann : siehe Todesspirale
 Frau : Spiralenhaltung, Bein oben, OK unten rw
 vw → OK aufgedr.)
6. ra, ve
 re, va
7. } Todesspirale ra, re ; va, ve
8. }
9. }
10. }

PIROUETTEN

1. Wechselpirouette : (OK - gegen einander, beide
 gleichzeitig ;
 gleiche Drehrichtung beider am
 Schrittclench)
2. Walzpirouette : (Walterhaltung, OK - gegen einander
 rwa - Drehrichtung)
3. Kitzelpirouette : (Kitzianhaltung, ve od. ra)
4. Sternpirouette : (ausgestreckter Arm, Hand in Hand,
 Spiralenhaltung, va od. ve)
5. Kreuzarmpirouette : (va od. va ; zusammen mit
 gekreuzten Armen, Hand liegt
 auf Schulter)
6. Tischerkesselpirouette : (Standard steht flach ;
 gegen einander : -> Spillebene
 nach rw gekehrt
 parallel : Frau : Bein nach rw
 Mann : Bein nach vw)

7. Seitl. Sitzpirouette: Ständer im Hock gelegt
Spielweise nach von Jester
Tafelhalby
8. Waagepirouette: Kili anheben
Gagehalby
9. gekrenzte Waagehalt-pirouette: Partner gegeneinander
sitzen mit einem Arm
um den Rücken des
Partners
Gagehalby
10. gekrenzte Zugpirouette: mit gekrenzten Armen anfangen
fl. Blickrichtung
11. Waagepirouette in Tafelhalby
12. Waagepirouette rw : Frau: Rücken zum Eis

Sem. - EKL

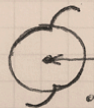
3.5.85

Spiralen und Pirouetten

1. Pirouetten:
- 1. Einlauf, Haktaken, Auslauf
z.B. für Haktaken
 - 2. Drehposition
 - 3. Drehgeschwindigkeit

Paarlauf-Pirouetten:

- ① Skatpirouette
- ② Kanzenpirouette
- ③ Walzpirouette (dalen, Wechselpirouette)
- ④ tiefe Kühle \approx Tischerbeispirouette gegeneinander
(beide Partner \rightarrow Partner nach hinten)
- Kaiserskühlung \approx Tischerbeispirouette parallel
(zu Partner Kaiserskühlung der
Oder, Partner nach hinten)
- ⑤ Waagepirouetten; Tangolische
gegründete
Schlenkerpirouette

Einlauf der Pirouetten:

Drehzentrum

- drei gegenwärtig
- " ohne gegenwärtig
- p. Auslauf/Position \rightarrow d.h. Partner
höhere Position als Partner
- Stille Verbindung zwischen dem Partner, sofort nach dem Fassen

- Hauptfehler:
- zu stark auf Zentrum zuplanen
 - Spielern Hauptpartner
 - Dreifehler
 - Spielern falsche Haltung (z.B. d.h.)
 - Arme schlingt
 - Blick auf Partner

2. Spiralen:

Todesspiralen:

1. Firkelspiralen: ve, va, re, ra → firkel, an
Zugkraft
2. Firkelspirale → Lapsam Bzu nach vorn
bringen
3. OK - Brück liegen

Werkzeugkriterien:

- Arme bilden eine Linie
- Mann in ausgepr. Firkelposition
- Partnerin rollt nicht auf dem
Eid mit dem Kopf Schleifen und
eventuell abstoßen

→ kein: Wechsel Todesspirale !!

- ③
- h, Rittbojerhebung: - beide ra hintereinander
- Trillenhaltung Frau auf Kopf gehende
- ra $\rightarrow 360^\circ \rightarrow$ ra
(gespritzt)
- i, offene Rittbojerhebung: - Foxtrotthaltung \rightarrow ra
- Drehung um 360° (auf ra pl. Fps)
- k, eingeklinkte Rittbojerhebung: - Foxtrotthaltung ra
- Frau hält mit dem Spielzeug an
- Drehung um den Raum 360°
pl. Fps ra
z.B. Dame gespritzt
Landung auf re
- l, Lute-Hebungen: - rw in fische. Galzerhaltung
od. offene Foxtrotthaltung
- 360° entgegen der Drehrichtung
von ra \rightarrow ra (eingeklinkt B.)
- Spreiz-Lutehebung: + aufsteigend
Ein-Arm-Lute
- m, Flip-Hebungen: - fischelassene Hebehaltung mit Achsengriff
- Frau re \rightarrow Grubel \rightarrow ra (360°)
auch gespritzte Dame
- ④
- n, Axel-Hebungen: - vw Seite an Seite
- Frau von va $\rightarrow 1\frac{1}{2}$ Drehung \rightarrow va
- harmon. Beheberschaft!
(gradi-, Hüft-, Schenkel-, offene
Hüftachsel, offene Ein-Arm-Hüft-
Hebe-Axel)
- ⑤
- o, Lassohebungen: - Hand in Handhaltung nebeneinander,
re-Hande über dem Kopf der
Partnerin
- Frau von va \rightarrow ra
- fische. Arme
- Drehung 540°
(einfach, doppelt)
eingeklinktes Lasso
- ⑥
- p, Cordcheel-Hebung (Radhebung): - ra in Foxtrotthaltung
- Hüftgriff
- Frau hält ein, Dame hat den Spreizer
- schließt Rad

Seminar - EKL

10.5.15

① Wurfsprünge:Luf - Axel: erst Walzerhaltung
dann FoxhockhaltungAnd. Sprünge: meistens Partner schief dahinter
Halte an Hüfte, od. Hüfte + Hand② Hebungen: ① Walzerhebungen:

(dazu Dreierhebung, Walzerhebung)

- method. Vorstufen, im Armstreckung
des Partners
- WK - Juniorprogramm

② Halbhohe Hebungen: (Aufstakthebungen)

- zu - und beidhändig
- von r. -> l. Seite
- geschlossene Haltehaltung mit Achsel-
griff, gekrümmte Armhaltung
- Partner - Programm

③ Rittbeispielhebungen:

- Partner stehen hintereinander
- Hand in Hand - Halte
Hüfte, Handgelenk
- durch Heben, wachen Band
am Band, stehen

④ Axel - Hebungen:

- 1 1/2 Drehungen beide
v -> r
- kann auch kippt werden
- Achselhaltung -> zu Arm gestreckt

⑤ Lassohebungen:

- Partnerin läuft vW von dem
Partner -> Vorw - Lasso
- Partnerin rW Partner vW
-> RW - Lasso;

auch gekippt!

- verschiedene Bögen
- " Arme (Bild, an-
gehen)

Schwere
Hebungen

Uebung 1:

- mit flachen
- mit in den Ringen
- tief einatmen

⑥ Cartwheel - Hebelzug - jet. Rittzug - Kippzug
(Rad - Hebelzug)

- aufman. Bewegung, ohne in der Luft zu stoppen!

Fehler:

- keine horizontalen Bögen in der Verb.
- Partner zu weit aufeinander in Bezug
- zu viele Rucke
- keine gleichmäßigen spiralförmigen
- Partner leicht drehen
- Arme nicht festhalten + spannen
- Kopf nicht spreizen
- Kopf hängt
- Rad hebelzug → gerade aus (über den Boden)

③ Wurf - und Fangbewegung

- Wurf - Luft
- Spritz - Luft
- 1/2 Drehung wird gehalten
- dann 1/2 weitere Drehung
- am Kopf aufpassen
- in jedem Körperprogramm

andere: • Flug - Axel
• Flug - Rittzug

Entwicklungsstadien: nur Paardanz (ab 80 typisch)

- Einzelsprünge Scherzüge!

- Paardanzspiralen → Variationen in den Handapparaturen
• verschiedene Haltungen in den Spiralen
• Paardanzspiralen - Konfig.

vieler
Möglichkeiten - 2 Partner

- Spiralen → spiralschrittfolge sein!

am Ende

Seminar - EKL

4.4.86

Tagesregime, Protokollierung, Planung

- Tagesregime:
- von festgelegten Beschläffen aus
 - Vollzeitarbeit w.o. Mura-Regel
 - Unterbrechungsbefehl, Befehl für Stunden
 - Mura-Regel Tag - und Schlaf -
 - Mura-Regel
 - Zeit (Schule)
 - Trainingszeit (TE-Andacht)
 - Freizeit, aktive Erholung
 - Prophylaktische Maßnahmen
 - Pausenabstimmung
 - And. Zeit (Freizeit w.o.)
 - Einhaltung der Mahlzeiten (5 pro Tag)
 - mind. 10 Stunden Schlaf
 - Trainingsvorbereitung (Erwärmung)
 - kollektive Veranstaltungen

► Protokollierung:

- TE'S (P, K, Ba, A)
- Tagesumfänge, Wochenumfänge, Monat
- Krankheitsanfälle
- TST / Soll - Werte - Vergleich
- Schlafzeit, And. Zeitfakt
- Elemente haben, Zeitkennwerte

► Ti-Planung : - "Sole"

- RTP als GL (Leistungen, Erziel,
- > PK-Eigensch., Methoden,)

INHALT:

- in einem best. Zeitlichkeitsbereich
- GL : THGK (ikenna 105-Befehl)
- Analyse der Aufgabenpositionen
- Ziele / Teilziele / Hauptaufgaben
- Extrabegabte Aufgaben
- Periodisierung
- Proportionen, Ti.-Bestandteile
- Weltanprüche / Anzahl, Art, Verteilung
- Kontrolle / Unterstellungsverhältnisse
- Zeitungsplanung

EKL - Reprat : 9.5.86

In grundsätzlichen der Ents. hand.
Fäh. im Entscheidungs, beispiel-
hafte Darstellung einer Entscheidungs-
welt, künftigen, künftigen TE in
der Abwicklung

- Putsch, Mangel, Putsch, Dipl.-arb.

Anlage IV: Praktikumsdokumente von Barbara RUTSCH (SCHNEIDER) 1980-1984

Nachweisbogen

Datum	Zeit	Aktivitäten	Unterschrift Meister
3. 1. 84	90'	Schreibarbeiten (Überprüfung Kfz, Terminbeurteilung)	
"	45'	Protokoll geschriebener Informationen über Training	
"	45'	"	
4. 1. 84	60'	Kinder in Kiga gebracht	
"	60'	Protokolle geschrieben	
5. 1. 84	60'	"	
6. 1. 84	60'	AB	
"	60'	Protokolle geschrieben	
7. 1. 84	420'	WK-Hosp. Bezirksinspektorat	
8. 1. 84	120'	"	
9. 1. 84	75'	Kinder in Kiga gebracht	
"	60'	Nachbereitung	
10. 1. 84	120'	Nachbereitung	
"	60'	Auswertung psychol. Tests	
11. 1. 84	120'	Kinder aus Kiga geholt + zurückgebracht	
"	60'	Nachbereitung	
12. 1. 84	120'	"	
13. 1.	60'	Kinder in Kiga gebracht	
"	150'	Nachbereitungen	
14. 1.	90'	"	
15. 1.	60'	"	
16. 1.	60'	Protokollierung	
17. 1.	180'	Sichtung	
"	45'	Gespräch mit Meister	
"	60'	Nachbereitungen	
"	180'	Vorbereitung Prüfungstunde	
18. 1.	300'	"	
19. 1.	45'	Auswertung Prüfungs.	
"	30'	Nachbereitung	
20. 1.	120'	"	
19. 1.	180' + 30'	Sichtung + Vorbereitung Prüfungstunde	
"	45'	Auswertung Prüfungstunde	
20. 1.	60'	AB	
"	60'	Nachbereitungen	
24. 1.	140'	Sichtung	
"	60'	Leitungsauftrag DTSB BV	
"	30'	Urkunden geschrieben	
"	45'	Nachbereitung	
25. 1.	180'	Sichtung	
26. 1.	120'	Erfüllung Leitungsauftrag im DTSB BV	
"	120'	Sichtung	
"	90'	Sektionsberatung	
29. 1.	300'	Vorbereitung päd./päd. Prüfung	
"	60'	Nachbereitungen	
30. 1.	150'	Partikelgips + Dienstberatung	
31. 1.	110'	Erfüllung Leitungsauftrag	
"	60'	Nachbereitung	
1. 2. 84	60'	Sichtung	
"	150'	Leitungsauftrag	
2. 2. 84	60'	AB	
"	60'	Vorbereitung	
3. 2. 84	60'	Nachbereitung	
"	60'	Teilnahme Eröffnung Spartakade	
4. 2.	60'	Urkunden geschrieben	
"	120'	Leitungsauftrag	
5. 2.	300'	WK-Hosp. Protokolle, Urkunden geschrieben	
6. 2.	90'	Auswertungsgespräch BP mit Meister	
7. 2.	60'	Nachbereitungen	
"	60'	Praktikumsbericht	
8. 2.	150'	"	
8. 2.	120'	Nachbereitung	
9. 2.	270'	Schlussabgabe u. Einzahlung WK-Hosp. Protokolle	
10. 2.	300'	WK Hosp. Protokolle	

Nachweisbogen (andere Aktivitäten)

Datum	Zeit	Aktivitäten	Unterschrift Mentor
18. 10. 83	60'	Kinder aus Kiga abgeholt	
19. 10. 83	45'	Urkunden geschrieben	
20. 10. 83	60'	WK-Protokolle geschrieben	
"	60'	Vorbereitung TE + Nachbereitung	
21. 10. 83	60'	Kinder in Kiga gebracht	
"	60'	Vorbereitung TE + Nachbereitung	
24. 10. 83	120'	Vorbereitung TE + Nachbereitung	
25. 10. 83	120'	Kinder abgeholt + zurückgebracht Kiga	
"	30'	Auswertungsgespräch mit Mentor	
26. 10. 83	120'	Weiterbildung Sportmedizin	
27. 10. 83	120'	Vorbereitung + Nachbereitung	
28. 10. 83	60'	Kinder in Kiga gebracht	
31. 10. 83	30'	Gespräch Mentor	
1. 11. 83	60'	Vorbereitung + Nachbereit.	
2. 11. 83	90' + 45'	Vorbereitung + Auswertungsgespräch Mentor	
3. 11. 83	120'	Fahrt zum DTSB-BV zum Rapport	
"	60'	→ ausgefallen! Arbeitsberatung	
"	90'	Vorbereitung + Nachbest.	
5/6. 11. 83	500'	WK-Beobachtung - Rhythmuslaufen	
8. 11. 83	60'	Vorbereit. + Nachbereitung	
"	15'		
9. 11. 83	60'	Auswertungsgespräch mit Mentor	
11. 11. 83	60'	Vorbereitung + N.	
12. 11. 83	60'	Arbeitsberatung	
13. 11. 83	240'	Vorbereitung + Nachbereit. TE	
15. 11. 83	60'	Kinder in Kiga zurückgebracht	
"	60'	Vorbereitung + Nachbereitung	
16. 11. 83	30'	Nachbereitung	
"	60'	Kinder in Kiga gebracht	
17. 11. 83	30'	Auswertungsgespräch Mentor	
"	60'	Vorbereitung + Studium Balletthorngaben	
18. 11. 83	75'	Kinder in Kiga gebracht	
"	30'	Arbeitsberatung	
"	60'	Nachbereitung	
20. 11. 83	30'	"	
22. 11. 83	75'	Vorbereitung + Nachbereitung	
"	30'	Trainingszeitplan aufgestellt	
23. 11. 83	60'	Nachbereitung	
"	60'	Kinder in Kiga gebracht	
24. 11. 83	60'	Vor- u. Nachbereitung	
25. 11. 83	30'	Auswertungsgespräch Mentor + Nachbereitung	
"	45'	Arbeitsberatung	
27. 11. 83	75'	Nachbereitung	
28. 11. 83	120'	Fahrt zum DTSB-BV → Sportfund nicht da!	
"	60'	Vorbereitung	
29. 11. 83	60'	"	
30. 11. 83	60'	Zwischenauswertung Praktikum mit Mentor	
"	30'	Nachbereitung	
1. 12. 83	90'	AB	
3. 12. 83	120'	Vorbereit. + Nachbest.	
5. 12. "	120'	"	
7. 12.	60'	Kinder in Kiga gebracht	
8. 12.	60'	Vorbereit. Weihnachtsfeier	
10. 12.	120'	Auswertung sportmediz. Untersuchungen 2. TJ m. Sportant	
12. 12.	200'	Vorbereit. Weihnachtsfeier	
13. 12.	60'	Kinder gelöst + zurückgebracht	
14. 12.	120'	Vorbereit. + Nachbest.	
15. 12.	60'	AB	
16. 12.	30'	AB	

Zurück:
17. 10. 83
30' Einführungs-
gespräch Mentor
RB

Gesamt: 4830' 7 81 Stunden

Gesamtabrechnung

Anzahl d. Trainingseinheiten - Leitung	=	171 $\frac{2}{3}$	
Anzahl d. Trainingseinheiten - Hospitation	=	232 $\frac{1}{3}$	
		<u>404</u>	
Vorbereitung u. Nachbereitung	4 110'	+ 68 $\frac{2}{4}$	
Gespräche mit Mentor	4 05'	= 6 $\frac{3}{4}$	
Beratungen	6 75'	= 11 $\frac{1}{4}$	
WK- Hospitationen	14 90'	= 24 $\frac{3}{4}$	
Sichtung	6 90'	= 11 $\frac{3}{4}$	
Sonstiges	4 8 05'	= 80	
	<u>12 175'</u>	<u>606 $\frac{3}{4}$</u>	<u>Stunden</u>

31. 10. 85 4. 7. 7 BR: ER:		15. - 15. 45		H	
5. 1. 11		unlöst		Ball/Maal	
5. 1. 11	5. 1. 11	5. 1. 11	5. 1. 11	5. 1. 11	5. 1. 11
1. Olfaktor					
2. Lungen					
3. Seitenapp					
4. Kniebein					
5. Rücken					
6. Handfläche					
7. Brustschilde					
8. Linsen Linsen am Ort					
9. Seitenapp					
10. Seitenapp					
11. Seitenapp					
12. Seitenapp					
13. Seitenapp					
14. Seitenapp					
15. Seitenapp					

SP: auf Mark leben, Temporechnung

an Hand
SP: Bein aufstehen, Rücken zusammenziehen, Port-
körper vorlegen, Bein 3 sec. ohne Auslenken mit
ausgestrecktem Spinnen
SP: Rücken zusammenziehen, ausgestrecktes Spinnen
SP: Füßspitzen erst zusammen und dann mit
Fersen abstoßen

SP: Temporechnung Spinnen, gebildete Bein
SP: Linsenapparat
SP: Linsenapparat mit Frontseite
SP: Linsenapparat, dann Delung
jeweils 3 Durchgänge

nach endgültig Testbungen
dann 7-Test auf den
Eis bestrichen werden kann

Hand im Abstand 50 auf Gang
geht, daß fast gesichert
Drehkörper bis an Gang

auf Mark

den 7-Test auf Eis zu stellen,
wird in der 7. Minute
Punktschmelze entsteht werden

5. Pionieren	SP: Bein mit abwärts Umschlagpunkt ist groß wie Bogen	in beiden Bogen
6. im einlaufenden rw laufen	SP: abwärts, zurück rw-Kurve mit abwärts	
7. rw in beiden Richtung	SP: Tempo	kein Umlaufpunkt! aufpassen
8. rw - Spindel beidseitig		
9. Bergspring	SP: Tempo, Ablauf Umlaufpunkt in Umlauf SP: Umlauf + Bogen Umlauf (1, 2, 3, 4) Umlauf, dann, dann, dann Umlauf, dann, dann Rhythmus, Umlauf	3 Sprünge ist Umlaufpunkt größter Umlaufpunkt groß! Reise → Arm + Bein gleichzeitig
10. Sackgasse	SP: Umlaufpunkt und Spring Umlaufpunkt	
15 min. Pause, anschließend 100m Lauf		

1. 11.13 0. T] BR: Ebschickheit! ER: Disziplin, Aufmerksamkeits		16. 15 - 17. 00	Einschle	H ! Übungsraum Kreuzfänger
5. 1. 13				
1. 1. 13				
2. 1. 13				
3. 1. 13				
4. 1. 13				
5. 1. 13				
6. 1. 13				
7. 1. 13				
8. 1. 13				
9. 1. 13				
10. 1. 13				
11. 1. 13				
12. 1. 13				
13. 1. 13				
14. 1. 13				
15. 1. 13				
16. 1. 13				
17. 1. 13				
18. 1. 13				
19. 1. 13				
20. 1. 13				
21. 1. 13				
22. 1. 13				
23. 1. 13				
24. 1. 13				
25. 1. 13				
26. 1. 13				
27. 1. 13				
28. 1. 13				
29. 1. 13				
30. 1. 13				
31. 1. 13				
32. 1. 13				
33. 1. 13				
34. 1. 13				
35. 1. 13				
36. 1. 13				
37. 1. 13				
38. 1. 13				
39. 1. 13				
40. 1. 13				
41. 1. 13				
42. 1. 13				
43. 1. 13				
44. 1. 13				
45. 1. 13				
46. 1. 13				
47. 1. 13				
48. 1. 13				
49. 1. 13				
50. 1. 13				
51. 1. 13				
52. 1. 13				
53. 1. 13				
54. 1. 13				
55. 1. 13				
56. 1. 13				
57. 1. 13				
58. 1. 13				
59. 1. 13				
60. 1. 13				
61. 1. 13				
62. 1. 13				
63. 1. 13				
64. 1. 13				
65. 1. 13				
66. 1. 13				
67. 1. 13				
68. 1. 13				
69. 1. 13				
70. 1. 13				
71. 1. 13				
72. 1. 13				
73. 1. 13				
74. 1. 13				
75. 1. 13				
76. 1. 13				
77. 1. 13				
78. 1. 13				
79. 1. 13				
80. 1. 13				
81. 1. 13				
82. 1. 13				
83. 1. 13				
84. 1. 13				
85. 1. 13				
86. 1. 13				
87. 1. 13				
88. 1. 13				
89. 1. 13				
90. 1. 13				
91. 1. 13				
92. 1. 13				
93. 1. 13				
94. 1. 13				
95. 1. 13				
96. 1. 13				
97. 1. 13				
98. 1. 13				
99. 1. 13				
100. 1. 13				

2. 11. 83
auswendig
Kurzprotokoll über den Verlauf des Trainings

8. - 9. 00 Akrobatik

Zur unterrichtlichen Gestaltung:

Beginn: 1. Runde Einlaufen

Hauptteil: 1. Seitengymn.

→ nach der Übung für Kinder, die keine SP → erst Selbstübung dann Partnerübung
dann SP → erst Selbstübung dann Partnerübung

2. Sprung 5x hier 30 in

Problemlösung: Kinnabstützen am Klettergerät

→ Klettergerätpfunde HfK abgeben → aber Kinder müssen sich erst selber überwinden!

Zur organisatorischen Gestaltung:

• Einlaufen mit einer Zeit im Kreis mit geordneten Methoden

→ alle Kinder gut im Blick + zum Vorwärtsgang

• bei Sprung zu Tischen laufen lassen

Hinweise für unterste TE:

zum Schluss angucken, dass man nicht gefallen ist: "H. Rutschen, guck und!"

→ in der untersten TE steht nicht darauf bestehen

Reinigungszeit des Materials zum Anfang (von Gruppe an Gruppe weitergeben: Kapseln), wenn

Kinder im freien, was wir machen
→ bei Klettergeräten Kinder selbst selbstig gehen können

9. 15 - 10. 00 Eis

Zur unterrichtlichen Gestaltung:

Beginn: 10' 10' unterste mit Tange

Hauptteil: halbe Bogen an + es mit Tange

Endteil: 10' - 10' (Reinigungszeit)

→ bei Tange selbstig werden SP Anzeigen müssen

→ bei halben Bogen mit Einsteckstange

→ SP: Rollbewegung

Endteilübung: umgedreht, Beginn

Man in Kapsel → wieder selbstig

→ in Band mit Zinnen-

Zur organisatorischen Gestaltung:

halbe Bogen → Rollbewegung → unterste selbstig gehen, wenn man Übung bekommt

2.11.13		14 - 15.00			V
2.77 / Hunkinder BP: Sprungkraft, allseitige Gymnastik, Selbstbewusstsein EA: Repetitorium, Fleiß, Mitmachen					draußen
Stoff	Methodisches Vorgehen	Organisation	erziel. Maßnahmen		
1. Hochlaufen	eben zu Taten Übung: Akrobatik + Kommando	Treppe	Vorne: Blumentopas → jeweils 3 Durchgänge → jeder Durchgang mit Wirkung Beginn ist, wenn alle orientiert sind → Selbstkontrolle, Ehrlichkeit!		
2. Schließsprünge, Anne in der Höhe	SP: Füße zusammen	jeweils 3 Durchgänge, jeder ist Wirkungsvollsetzung allgemein: Hände → jeder steht in seiner Bahn und willst an den be- wunden	Selbstkontrollen Zusammenrechnen der Punkte, Siegerehrung		
3. Hüpfen auf einem Bein, zur Hälfte hüpfen da oben	SP: Füße zusammen Anstandsatz				
4. Schließsprünge mit abtossprünge ein- Stufe	SP: Füße zusammen Anstandsatz				
5. Kniebeugen bis	vorne, Kommando				
6. Anne in der Höhe, ganz kleine Schritte	vorne + Kommando				
7. 4 Schritt Ovale Weglaufen, 4 Schritt hoch	Rh: mitmachen				
8. 60 Kniebeugen, 50- 60 Kniebeugen	SP: Beide hoch, Tempo Beide die 70 Sekunden → vorgeben Fuße lang, Bein ausgestreckt				
9. Vorwärts	Rh: mitmachen				
10. Vorwärts	SP: Beide hoch, Tempo Beide die 70 Sekunden → vorgeben Fuße lang, Bein ausgestreckt				
11. Rückwärts	Rh: mitmachen				
12. Ausläufer vor u. mit Kniebeugen	Rh: mitmachen				
13. Kniebeugen	SP: Beide hoch, Tempo Beide die 70 Sekunden → vorgeben Fuße lang, Bein ausgestreckt				
14. Kniebeugen	Rh: mitmachen				
15. Kniebeugen	SP: Beide hoch, Tempo Beide die 70 Sekunden → vorgeben Fuße lang, Bein ausgestreckt				
16. Kniebeugen	Rh: mitmachen				

Auswertungsgespräch A 2. 11. 83 15'

- noch mehr Einwirkung auf Erzieh.-arbeit
- Korrektur während des Übens noch mehr!
- alle Kinder im Auge behalten

2. 11. 83 A Hosp. mit Meuter

N

Zur Erfüllung BA: zum größten Teil erfüllt

→ da Kinder früher aufs Eis sind, Pausenzeit etwas weniger

Schulwünsche mit SP nur Kuierarbeit

Üb. 19: 22 u. Postleup nicht mehr durchgeführt

EP: nicht konsequent genug, Zwischenstände nicht zum Ende gebracht

Zur method. Gestaltung: Bei Üb. im Kreis nicht so viel selber mitüben, sondern während des Übens mehr mehr kontrollieren u. korrigieren

Hinweise für nächste TE: s. Auswertung mit Meuter

3. 11. 83		30 - 16.00	draußen	H
1.7.7 / 10.9				
BR: Reaktionsleistung, Sprungkraft				
EP: Disziplin, Körperbewusstheit, Mitarbeit				
5.10ff		method. Vorgehen	Organisation	Bemerkungen
1. 1 Runde Laufen				
2. Rumpfbiegen				
3. Rumpfbiegen				
4. Hüftkreisen v.w.				
5. Rumpfbiegen mit Knie- stützung				
6. Rumpfbiegen mit gebückten Beinen (gestrichelt)		→ Hantelkisten sind auf Rosen → ist gut 2. auf Kopf hochheben		
7. Beine auseinanderheben				
8. Rumpfbiegen mit einem Bein		→ zur Erweiterung d. Hüfte		
9. Kopfbiegen				
10. Schulterkreisen v.w.		→ Dorn bekommen Bäume		
11. Frau im Seilkreise a) mit Händen verbunden b) ohne Hände verbunden		Unterstützung soll erkannt werden → ist auf dem Eis möglich		
12. Hantelkisten v.w. set nach oben		10m ist Bewegung flach, hinten fallen Frau Geffacke nicht sich bewegen, ist nur gefüllt		
13. Brustauflockerung				
14. Oberkörper vordrehen				
15. Reaktionsspiele		SP: 50 Sekunden wie möglich 1. Runden 2. Sprünge (mit 1. Schritt) 3. Sprungstöße 4. 1. und 2. Laufen 5. in Höhe hängen 6. Seilklappe nach 10 m Bald wegschleppen → wie fängt! auf nicht hängen	hins auf Frau Geffacke Höhe → zurück brennen	1. Durchgang → Sieger bekannt Punkt 2. Durchgang → Bummelkiste Pat
16. Sprünge				
17. Spiel				

4. 11. 83 → kurzfristige Übernahmen des Trainings2. Tj Kiga
anstand: 6 Kinder

Krank: 2

8. 15 - 9. 30
9. 45 - 10. 00Eiswalle
draußenBA :
Schnitz, Laufspiele, Sprallen, SprüngeEA :
Disziplin, Willenskraft, Reaktionsgeschwindigkeit

Zur inhaltlichen Gestaltung :

- Beginn mit Handen vor + in Laufring ohne Knieen
- Schritte (Distanzleistung, 2 in Verbindung mit Toppassung, im Abstand wie in Li mit Staan)
- vor überstehen → SP war 2x verspielen → vor überstehen zeigte, durfte zu mit kommen

16s

- Sprallen vor + in → SP : anhalten, Bein über SP, umwickeln einen kleinen Kreis stehen
- Disziplin → SP : Bewegung zur Bande, gestreckte Bein, Brust, Brustweite

zusammenführen an Bande zusammen, weil schon im Lauf sehr kleine Schritte
Sprung zwischen Vorläufer und

- Fallhöhe → Einklinkung des Anstoches + Brustspiegelfläche 10%

SP : kleiner nach vorne

→ Einklinkung + Sprung der SP von hinten

Brustspiegelfläche 10%

- Frontellen → SP : mit überstrecktes Bein, Streckung im

Knie, Arm + Bein zugleich

GR wenn nur Brust gestützt wird

SP: Kniegraben + lange Einstrichen
wie Landung ist egal (auf beiden Beinen od.
auf einem) → wenn sofort mit Dehnung gestützt
wird, ist Konzentration auf Vorstreckung + Brust weg

Zur organisatorischen Gestaltung:

Hauptarbeit im Kreis (Laufspiele), Schritte von Bande zu Bande
Sprünge auf Geraden

Anmerk. für nächst TE:

bei Sprüngen volle stabile Kontaktlinie am Spalt

4. 11. 83	14.30 - 15.15				
2.17					
Freu					
BA.					
EA.					
StG					
1. Einlaufen					
2. Sprungschritt					
3. Schließsprung					
4. Gucke, Schließ					
5. Schritt in ein Bein					
6. Schritt u. 2 Bein					
7. Dreisprung					
8. Ausspann					
9. Tippsprung					
1. Runter laufen					

14.30 - 15.15	14.30 - 15.15				

DEUTSCHE HOCHSCHULE FÜR KÖRPERKULTUR

Sektion IV, WB tkS, WD Eiskunstlauf

Deutsche Hochschule für Körperkultur, 701 Leipzig, Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee 59



701 LEIPZIG

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Nachricht vom

Unsere Zeichen

Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee 59

12.12.83

Betreff

Liebe Barbara!

Nachdem die Hospitationen bei allen Spezialisten EKL im Berufspraktikum abgeschlossen sind, möchte ich nicht versäumen Dir mitzuteilen, daß Sabine M. im Eis-Training eine wesentlich höhere Qualität als Ihr anderen beiden unter Beweis stellte. Begonnen bei der Selbstverständlichkeit, auf Schlittschuhen zu arbeiten - was übrigens auch Bärbel als selbstverständlich hielt -, war die vorbereitete und auch operativ gebotene pädagogisch-methodische als auch organisatorische Arbeit mindestens mit gut zu beurteilen.

Das konnte ich bei Dir dieses Mal nicht bestätigen, sicher vor allem hervorgerufen durch Deine etwas starre methodische Gestaltung, auch organisatorisch gesehen. Ich möchte Dir damit noch einmal ans Herz legen, auf jeden Fall alle TEen - sofern sie nicht 2 Stunden übersteigen - auf Schlittschuhen zu leiten, sonst müßte ich in der Beurteilung am Ende die Konsequenzen ziehen. Du weißt, daß diese Forderung ohne Diskussion zu erfüllen ist! Außerdem aber läßt sich diese Forderung selbst erklären.

Es war nicht meine Pflicht, Dir diesbezüglich eine Information zu geben. Es wäre nur schade, wenn Du dies unterbewerten würdest.

Mit sportlichem Gruß

[Handwritten signature]

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname